universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Hagios Demetrios Katsouris bei Arta –

eine kritische Bestandsaufnahme“

Verfasserin

Beatrice Alferi

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 315
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Kunstgeschichte
Betreuerin:	Univ.- Prof. Dr. Lioba Theis

Inhaltsverzeichnis

Vorwort S.1

I. Erfassung des Baubestandes, Erhaltungszustand

1. Forschungsstand S.2
2. Einleitung S.2
3. Bauerfassung S.3
4. Erfassung Malerei S.8
5. Skulpturale Dekoration S.10

II. Diskussion

1. Geschichtlicher Überblick S.11

2. Architektur

2.1 Architekturentwicklung S.15
2.2 Bautypusentwicklung Epirus S.23
2.3 Bautypus Hagios Demetrios Katsouris S.26
2.4 Rekonstruktion einer zweiten Ebene S.32
2.4.1 Westliche Eckräume S.32
2.4.2 Östliche Eckräume – Diakonikon und Prothesis S.36
2.5 Rekonstruktion eines Anbaus S.41

3. Ausstattung:

3.1 Einordnung in die Entwicklung der Malerei in Griechenland S.54
3.2 Programm Malerei S.59
3.2.1 Programm S.59
3.2.2 Programm Hagios Demetrios Katsouris S.62
3.3 Skulpturale Dekoration S.64

III. Conclusio S.67

Bibliographie S.70

Abbildungsverzeichnis S.73

Abbildungsnachweis S.108

Anhang

Abstract S.110

Lebenslauf S.112

Vorwort

Die vorliegende Arbeit behandelt die Kirche Hagios Demetrios Katsouris in Arta, Griechenland. Im Zuge der Exkursion „Epirus“ nach Griechenland und Albanien im Oktober 2010 unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Lioba Theis wurde auch die Kirche Hagios Demetrios Katsouris gesichtet. Dies führte dazu, dass ich dieses Thema in meiner Diplomarbeit bearbeiten wollte.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die Aufarbeitung der Literatur und des Fotomaterials die Architektur betreffend. Auch die Malerei im Inneren der Kirche und die vorhandene skulpturale Ausstattung werden behandelt. Das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf der Architektur von Hagios Demetrios Katsouris und den Eigenheiten.

Um den Bestand der Kirche zu erfassen, wurde zum größten Teil auf Bildmaterial, das während der Exkursion angefertigt wurde, herangezogen. An dieser Stelle möchte ich mich bei Mag. Fani Gargova, Gustav Schäfer, Stefanie Schnell und Ariane Schenkermayr, die mir ihr Fotomaterial zur Verfügung stellten, bedanken.

An dieser Stelle ist festzulegen, dass im folgenden Text die Kirche „Hagios Demetrios Katsouris“ genannt wird. In der Literatur herrscht keine einheitliche Bezeichnung vor, da verschiedene Schreibweisen durch die Übersetzung aus dem Griechischem möglich sind.

I. Erfassung des Baubestandes, Erhaltungszustand

1. Forschungsstand

Die Kirche Hagios Demetrios Katsouris (Abb.1) wurde in der Literatur bisher von Anastasios K. Orlandos[1] und Panagiōtēs L. Vocotopoulos[2] ausführlicher behandelt. Ersterer war Archäologe und maßgeblich für die erste Erforschung der Kirche verantwortlich. Des Weiteren widmeten Mutsopulos[3] und V. Papadopoulou[4], dessen Text jedoch keine Fußnoten aufweist, Hagios Demetrios Katsouris ausführlichere Artikel.
Die Wandmalereien in der Kirche finden immer wieder Erwähnungen, da ein Teil der Fresken als älteste erhaltenen im Raum von Arta gelten.
Abgesehen von diesen Artikeln ist die Kirche bis heute weitgehend unerforscht und findet nur Erwähnung, beziehungsweise wird als Vergleich herangezogen. Somit ergeben sich noch viele offene Fragen, die im Zuge dieser Arbeit versucht werden aufgezeigt und aufgearbeitet zu werden.

2. Einleitung

Die Kirche Hagios Demetrios befindet sich im Nordwesten Griechenlands im Dorf Plesioi oder Plisioi (Πλησιοί), etwa 5 km von der Stadt Arta entfernt (Abb. 2) und war ursprünglich das Katholikon, das heißt die Hauptkirche, eines Klosters. Heute ist sie als Friedhofskirche in Verwendung.
Die Stadt Arta wurde spätestens vom 7. bis 9. Jahrhundert auf dem Gebiet des antiken Ambrakis errichtet, welche nach dem 2. Jahrhundert n.Chr. verlassen wurde. Seit dem 11. Jahrhundert ist Arta dokumentiert und später auch unter dem Namen Akarnania erwähnt. Arta wurde 1206 zur Hauptstadt des Staates Epirus. 1346 wurde sie vom Serbenzar Stephan Dusan erobert. Die Stadt diente den albanischen Fürsten Petros Liosa und Gino Bua Spata ab 1358 als Sitz. Ab 1418 war Arta die Hauptstadt des Tocci-Staates, dem der Herzöge von Kephallenia, Itaka und Leukas bis zum Jahr 1449, als es von den Osmanen eingenommen wurde. Das kirchliche Oberhaupt von Arta war der Metropolit von Naupaktos bis 1365, als die Stadt Ioannina unterstellt wurde.[5]
Hagios Demetrios Katsouris wurde erstmals im Jahre 1229 in der Aufzeichnung einer Synode, die vom Metropoliten von Naupaktos verfasst wurde, namentlich erwähnt. Der Metropolit, Ioannis

[1] Orlandos 1936.
[2] Vocotopoulos 1975.
[3] Mutsopulos 2002.
[4] Papadopoulou 2007.
[5] Pallas 1971, Spalte 259.

Apokaukos, war für mehrere Klöster im Gebiet Artas verantwortlich, darunter auch das Kloster Hagios Demetrios Katsouris. Die Herkunft des Beinamen „Katsouris“ ist unbekannt und auch die Literatur liefert keine Erklärungsversuche, jedoch wurde die Kirche bereits bei der genannten Synode mit diesem Beinamen schriftlich erwähnt.[6] Zwischen der Errichtung von Hagios Demetrios Katsouris, deren Zeitpunkt in die erste Hälfte des 9. Jahrhundert datiert wird, und der ersten schriftlichen Erwähnung 1229 gibt es weder Aufzeichnungen noch Informationen über das Kirchengebäude oder in Zusammenhang mit der Kirche stehende Ereignisse.

Neben der schriftlichen Erwähnung im 13. Jahrhundert dürfte die Kirche im selben Zeitraum eine Blütezeit erlebt haben, denn sie wurde in dieser Zeitspanne zweimal mit Wandmalereien ausgestattet, einmal zu Beginn und einmal gegen Ende des Jahrhunderts.[7]

Nach diesen Ereignissen gibt es bis ins 18. Jahrhundert keine weiteren Aufzeichnungen über die Geschichte von Hagio Demetrios Katsouris. Die nächsten überlieferten Informationen besagen, dass das Kloster, welches der Kirche zugeordnet war, im 18. Jahrhundert aufgelöst wurde. Darüber hinaus wurde eine bauliche Maßnahme im Jahre 1868 ergriffen, im Zuge deren im Westen des ehemaligen Katholikons ein *Narthex* angefügt wurde. Der letzte Zubau erfolgte im Jahre 1911, als die Glockenarkade westlich des Narthex errichtet wurde (Abb.3).[8]

Gemäß einer alten Überlieferung sollen in der Kirche die Reliquien des Heiligen Spyridon und der Heiligen Theodora, der Frau des Kaisers Theophil, aufbewahrt worden sein.[9] Diese sollen aus Konstantinopel stammen und durch den Priester Georgios Chairetis Kalochairetis gebracht worden sein und später nach Korfu transportiert worden sein.[10]

3. Bauerfassung

Den Bautypus der Kirche Hagios Demetrios Katsouris könnte man grob beschreiben als ein Gebäude des Typus der Kreuzkuppelkirche mit einer zylindrischen Kuppel und drei halbrunden Apsiden im Osten. Eine Besonderheit der Kirche stellen die verschobenen Achsen und Unregelmäßigkeiten dar, welche sich durch den gesamten Bau ziehen. Während der erste Grundriss des Baus (Abb.4) von rechten Winkeln bestimmt war und nicht den realen Verhältnissen vor Ort entsprach, zeichnet sich der zweite Grundriss (Abb.5), vor allem durch die Wiedergabe der vorherrschenden Unregelmäßigkeiten aus. Diesem Grundriss müssen genaue

[6] Papadopoulou 2007, S.25-26 u. Orlandos 1936, S.58. Siehe Kapitel II.1.„Geschichtlicher Überblick“.

[7] Papadopoulou 2007, S.26. Informationen zu den Ereignissen im 13. Jh. in Epirus siehe Kapitel II.1. „Geschichtlicher Überblick“.

[8] Papadopoulou 2007, S.26.

[9] Grumel 1958, S.357.

[10] Mutsopulos 2002, S.30-31, zit.n. Costas Th.Giannelos.

Vermessungen vor Ort vorausgegangen sein, denn nur auf diese Weise war es möglich die Verhältnisse wahrheitsgemäß wiedergeben zu können.

Hagios Demetrios Katsouris stellt sich laut Orlandos im Kernbau als annähernd quadratischen Bau dar, dessen Innenraum etwa eine Länge von 11 Metern aufweist, und an den – wie bereits erwähnt – im Jahr 1868 im Westen ein rechteckiger Narthex mit einer Länge von 2.57 Metern angebaut wurde.[11] Zudem ging Orlandos davon aus, dass der Grundriss der Kirche aus rechten Winkeln bestand und dadurch regelmäßig wäre.

Heute befindet sich Hagios Demetrios Katsouris auf einer Wiese mit einem anschließenden Friedhof und dürfte auch als Friedhofskirche in Verwendung sein. Wie bereits erwähnt, handelte es sich ursprünglich um ein Katholikon, das heißt um die Hauptkirche eines Klosters, die vermutlich in einen Klosterkomplex eingebunden war oder das Kloster musste sich zumindest in der Nähe der Kirche befunden haben.[12] Das heutige Erscheinungsbild wird vom 1911 errichteten Glockenturm geprägt (Abb.3), der dem Narthex im Westen mit einem Abstand von etwa 2.5 Metern vorgestellt ist und durch dessen Tor man hindurchgeht, um zum eigentlichen Eingang zu gelangen. Der Zugang in die Kirche erfolgt über einen zentralen Eingang im nachträglich angebauten Narthex (Abb.6). Der Narthex ist im Westen dem Kernbau von Hagios Demetrios Katsouris vorgeblendet, differenziert sich aber auf Grund der niedrigeren Höhe und des Daches deutlich von diesem. Eingedeckt von einem flachen Satteldach schließt der Zubau mit der Flucht des Kernbaus im Norden und Süden ab. Dieser Kernbau (Abb.1) erscheint nach außen in der unteren Zone als ein Kubus, der sich erst im Bereich des Daches differenziert und hier die Struktur des Innenraums wiederspiegelt. In der Dachzone erheben sich über dem Kubus, von Norden nach Süden und von Westen nach Osten, Bauelemente in Form eines Kreuzes. Die Kreuzarme sind von Satteldächern bedeckt, während die Eckpunkte der Dachzone des Kubus Pultdächer aufweisen. Über dem Kreuzungspunkt der Kreuzarme erhebt sich auf einem quadratischen Sockel ein Tambour, der von einem flachen Kegeldach bedeckt ist.
An der Ostwand treten aus dem kubusförmigen Kernbau drei Apsiden heraus (Abb.7). Die an der Außenseite zum Vorschein tretenden Apsiden sind niedriger als die Dachzone des Kubus und in ihrer Höhe abgestuft. Die zentrale Apsis unterscheidet sich von der nördlichen und südlichen Apsis deutlich in Höhe und Breite. In ihrer Breite entspricht sie jener des östlichen Kreuzarmes. Zudem ragt die mittlere Apsis deutlich über die Flucht der beiden seitlichen Apsiden hervor. Eine

[11] Orlandos 1936, S.58-60.
[12] Siehe Kapitel II.2.5 „Rekonstruktion eines Anbaus“.

weitere Eigenart der Hauptapsis ist ihre Form, die bis zur Fensterbank halbrund und darüber, nach einem Rücksprung, dreiseitig mit abgerundeten Ecken ist. Die beiden seitlichen Apsiden treten halbkreisförmig aus dem Kubus heraus. Alle drei Apsiden sind mit flachen, halbkreisförmigen Kegeldächern eingedeckt.

Hagios Demetrios Katsouris besteht aus einem Bruchsteinmauerwerk, in das an verschiedenen Stellen Ziegeln eingefügt sind. In das massive Mauerwerk sind für die Entstehungszeit verhältnismäßig viele Öffnungen eingeschnitten. Im Vergleich zu anderen Bauten der gleichen Epoche hat die Kirche viele Öffnungen, doch diese sind so klein, dass nur wenig Licht in den Innenraum dringt und dieser daher relativ dunkel bleibt.[13] Im angebauten Narthex befindet sich die einzige Eingangstüre mit einem darüber liegenden Fenster als Öffnungen (Abb.8). Der Kernbau weist an der westlichen Wand vier Fensteröffnungen auf: in Norden und Süden jeweils ein kleineres Rundbogenfenster und in der Mitte unter dem westlichen Kreuzarm ein gekuppeltes Fenster. An der Südseite (Abb.9) sind vier Öffnungen unterschiedlicher Größe in das massive Mauerwerk eingeschnitten, drei Öffnungen in der unteren Zone der Kirche und eines im oberen Bereich des südlichen Kreuzarm, wo dieser über die Traufenzone des Kubus herausragt. Die westlichste Öffnung der Südwand unterscheidet sich sowohl in der Größe als auch in der Anordnung.[14] Im Osten (Abb.10) an den drei gestaffelten Apsiden befinden sich in der nördlichen und südlichen jeweils eine Öffnung, in der Hauptapsis ein dreifach gekuppeltes Fenster, das durch kleine „Säulchen“ getrennt wird. Sowohl die Öffnung in der nördlichen als auch jene der mittleren Apsis wurden nachträglich verschlossen. In der Außenwand des östlichen Kreuzarmes befindet sich über der Dachzone der mittleren Apsis auch eine kleine Fensteröffnung. An der Nordseite (Abb.11) befindet sich im oberen Bereich im nördlichen Kreuzarm eine Fensteröffnung, die vergleichbar ist mit jener an der Südseite. In der unteren Wandzone sind zwei Öffnungen in die Wand eingeschnitten, eines unter jener des Kreuzarmes und eines östlich davon. Im Gegensatz zur Südseite fehlt eine vergleichbare westliche Öffnung vollkommen.[15] Der Tambour schließlich, der auf einem quadratischen Sockel im Kreuzungspunkt der Kreuzarme ruht, hat sieben Fensteröffnungen, die zum Teil nachträglich verschlossen wurden[16].

Eine weitere Besonderheit an Hagios Demetrios Katsouris befindet sich an der Außenseite der Süd- und Nordwand (Abb.9, 11): Dabei handelt es sich um eine Art Wandvorsprung mit massiven „Wandvorlagen“, deren Reste an der Südseite noch deutlich sichtbar sind. Auch an der Nordseite findet man auf Brusthöhe einen durchlaufenden Wandvorsprung und zudem Mauerreste.

[13] Bouras 2006, S.54.

[14] Siehe Kapitel II.2.4 „Rekonstruktion einer zweiten Ebene“ u. II.2.5 „Rekonstruktion eines Anbaus“.

[15] Siehe Kapitel II.2.4 „Rekonstruktion einer zweiten Ebene“ u. II.2.5 „Rekonstruktion eines Anbaus“.

[16] Siehe Kapitel II.2.3 „Bautypus Hagios Demetrios Katsouris“.

Vergleich man diese Funde vor Ort mit den Grundrissen, die von Hagios Demetrios Katsouris angefertigt wurden, so kann man feststellen, dass in jenem von Theocharides, der bei Vocotopoulos veröffentlich wurde (Abb.5),[17] an Nord- und Südseite jeweils drei Wandvorlagen in unterschiedlichen Erhaltungszuständen eingezeichnet sind, während jener Grundriss, der von Orlandos publiziert wurde (Abb.4),[18] nur eine an der Nordseite und drei an der Südseite zeigt.[19]

Betritt man die Kirche über den niedrigen Eingang im Westen, so gelangt man zuerst in den nachträglich angebauten Narthex, über den man schließlich durch einen mittleren Eingang in den Naos und somit in den Kernbau der Kirche gelangt. Ursprünglich dürfte die Kirche drei Eingänge gehabt haben, doch nur die mittlere Öffnung ist erhalten geblieben, die beiden seitlichen sind teilweise vermauert worden. Der zentrale Eingang soll zudem während der osmanischen Zeit in der Höhe reduziert, und die beiden seitlichen Türen in Fenster, die sich in den nachträglich angebauten Narthex öffnen, umgewandelt worden sein.[20] Ob dies den Tatsachen entspricht, ist fraglich. Sicher ist nur, dass im Jahre 1936, als Orlandos den ersten Grundriss publizierte, diese Änderungen bereits vorhanden waren. Die ursprüngliche Größe und Form des mittleren Einganges lässt sich noch erkennen (Abb.12): über der verkleinerten Eingangstüre, mit einer Spolie als Türsturz, erkennt man Spuren eines Rundbogens, der offenbar zugemauert wurde. Etwas versetzt darüber, in der Ost-West-Achse der Kirche öffnet sich ein größerer Rundbogen in das Kircheninnere.

Betritt man den Naos, zeigt sich ein dreijochiger Aufbau, der ein Kreuz eingeschrieben hat, dessen Arme von Osten nach Westen und von Norden nach Süden ausgerichtet sind. Durch diese Architekturform werden Eckräume ausgespart und es ergeben sich neun „Raumzellen".

Der Innenraum von Hagios Demetrios Katsouris wird von vier Pfeilern mit unregelmäßigem Grundriss, welche die zentrale Kuppel über der Kreuzung der Kreuzarme tragen, dominiert. Während die beiden westlichen Stützen annähernd quadratisch in ihrem Querschnitt sind, haben die östlichen Pfeiler den Charakter von „Stützwänden" (Abb.5). Diese Wände zeigen sich im Querschnitt als längliche Pfeiler, die deutlich über die Flucht der westlichen Stützen hinausgehen, und weniger Tiefe vorweisen als ihr westliches Gegenpaar. Die vier Pfeiler umschließen eine unregelmäßige viereckige Grundfläche, die keinen rechten Winkel besitzt. Diese Unregelmäßigkeit setzt sich im gesamten Bau fort, bis in das aufgehende Mauerwerk, und spiegelt sich besonders in der Kuppelzone wider. Da die „Kuppelbasis", die Grundfläche, aus der die Kuppel hervorgeht, unregelmäßig ist, hat dies Auswirkungen auf deren Form. Aus den vier Stützen heraus bildet sich

[17] Vocotopoulos 1975, S.57, Abb.22.
[18] Orlandos 1936, S.59, Abb.2.
[19] Siehe Kapitel II.2.5 „Rekonstruktion eines Anbaus".
[20] Papadopoulou 2007, S-27-28.

eine Art „sphärische Dreiecke“ (Abb.13), die man jedoch nicht als Pendentifs bezeichnen kann, da diese nicht direkt in die Kuppel übergehen. Die Dreiecke bilden den Übergang zu einem Gesims, das versucht, eine Überleitung von einer viereckigen Grundfläche zu einer runden Basis für die Kuppel herzustellen. Es blieb jedoch beim Versuch, denn die Grundfläche des Gesimses hat die Form eines Quadrats mit abgerundeten Ecken. Die Kuppel erhebt sich über dem unregelmäßigen Gesimsband mit sieben „Rippen“, die sich jedoch nicht im Zenit treffen. Zwischen diesen „Rippen“ sind in das Kuppelgewölbe die Fensteröffnungen eingeschnitten. Die Unregelmäßigkeit der Grundfläche des Gesimsbandes hat deutliche Auswirkungen auf die Formung der Kuppel. Während die Kuppel an der einen Seite flacher ansteigt, muss sie an der gegenüberliegenden Seite deutlich steiler ansteigen, um den Unterschied auszugleichen und um die selbe Höhe zu erreichen.

Zwischen den Stützen der Kuppel und der Ost- beziehungsweise Westwand sind Säulen eingestellt, welche longitudinale Bögen tragen, die zwischen den Stützen und Wänden aufgespannt sind (Abb.14). Die Doppelöffnungen in Kombination mit den Säulen und Stützen bilden eine Art Kolonnade, welche die Längsachse der Kirche von West nach Ost betont.[21]

Der westliche und östliche Kreuzarm sind von Segmentbogengewölbe in Längsrichtung eingedeckt, genau wie die durch das eingeschriebene Kreuz ausgesparten Eckräume, während der nördliche und südliche Kreuzarm von Segmentbögen in Querrichtung überwölbt sind. Die Gewölbe werden zum zentralen Raum hin, der mittels Kuppel betont wird, durch Gurtbögen abgegrenzt, die in die Kuppelpfeiler übergehen (Abb.13). Im Falle der in der Ost-West-Richtung liegenden Segmentbogengewölbe besteht deren Unterbau zum Einen aus Wänden, die durch die erwähnten Kolonnaden durchbrochen werden, und zum Anderen aus den Längswänden der Kirche.

Eine weitere interessante Besonderheit stellt die Ablastung der Quergewölbe des nördlichen und südlichen Kreuzarmes dar (Abb.15). Während die Gewölbe im Osten auf Pfeilern und Pilastern an den Seitenwänden auflasten und somit den Blick freigeben in das Gewölbe der Eckräume, aber nur auf dieses, denn es wurden Mauern mit schmalen Türöffnungen zu Prothesis und Diakonikon eingezogen.[22] Die Gewölbe im Westen hingegen liegen auf Wänden auf, die zwischen dem Kuppelpfeiler und der jeweiligen Außenwand aufgespannt sind. Diese Wände werden etwa 1,70 Meter über dem Boden von Säulchen mit Konsolen abgefangen, die an den Seitenwänden anschließen. Die Querwände liegen in einer Linie mit den Kuppelpfeilern. Um möglicherweise das Gewicht der massiven Querwände zu reduzieren wurden auf deren „Rückseite“, das heißt auf der

[21] Diese Säulenreihe hat zu Theorien geführt, siehe Kapitel II.2.3 „Bautypus Hagios Demetrios Katsouris“.

[22] Siehe Kapitel II.2.4 „Rekonstruktion einer zweiten Ebene“.

Ostseite dieser Wände, Konchen eingeschnitten (Abb.16).[23] An dieser Pfeilerrückseite befindet sich eine weitere Eigenheit von Hagios Demetrios Katsouris. Auf Höhe des Ansatzes der Konchen befindet sich an der Rückseite der Stützpfeiler der Kuppel Wandrücksprünge, die eine Art Auflagefläche erzeugen. Dies ist sowohl im südwestlichen als auch im nordwestlichen Eckraum der Fall.[24]

Das Bema, welches eine Stufe höher liegt als der Naos, besteht aus drei halbrunden Apsiden, die an der Außenseite aus dem Kubus heraustreten. Die zentrale Apsis wurde durch ein dreiteiliges, gekuppeltes Fenster, das durch Säulchen getrennt ist, beleuchtet, doch heute stellt sich die Apsis als vollkommen dunkel dar, da diese Fenster zugemauert wurden. Die Seitenapsiden, Diakonikon und Prothesis, wurden durch jeweils ein Fenster beleuchtet, jenes in der Prothesis ist heute auch zugemauert. Verbunden sind die drei Räume durch die Arkaden in West-Ost-Richtung.

4. Erfassung Malerei

Ein wichtiges Ausstattungselement des Innenraums von Hagios Demetrios Katsouris sind die Wandmalereien, die in unterschiendlichen Phasen gemalt wurden.[25] Leider befinden sie sich in einem schlechten Erhaltungszustand auf Grund der „Verkrustungen“, die auf Grund des Rußes von Kerzenlicht entstanden sind. Besonders in den Gewölben, den oberen Wandzonen und im Bereich der Prothesis, des Diakonikons und der Hauptapsis sind Malereien erhalten geblieben. Identifizierbar sind laut Papadopoulou zwei unterschiedliche Entstehungsphasen. Die erste wird ins frühe 13. Jahrhundert datiert und die zweite ins letzte Viertel des 13. Jahrhunderts.[26]

Zur ersten Ausmalungsphase zählen die Abbildungen in der Konche der Hauptapsis (Heiliger Epiphanios, Heiliger Nikephoros, Heiliger Vlasios (Blaise), Modestos und Polykarpos), auf der Nord- und Südwand des Bema (*Kommunion der Apostel* – diese ist großteils von der selben Darstellung des 2. Phase überdeckt) und im Diakonikon (*Opfer Abrahams*, *Begegnung Abrahams mit den drei Engeln/Die Gastfreundschaft Abrahams*, Heiliger Gregor, ein nicht identifizierbarer Hierarch und Heilige in den Leibungen des Torbogens zwischen dem Sanktuarium und dem Diakonikon). Angeblich stammen die Fresken auf der Nordseite des Gewölbes des Diakonikons von einem anderen Maler, beziehungsweise aus einer anderen Ausmalungsphase. Zu diesen Szenen zählen das Opfer Abrahams, die Begegnung Abrahams mit den drei Engeln und die

[23] Papadopoulou, 2007, S.27.

[24] Siehe Kapitel II.2.4 „Rekonstruktion einer zweiten Ebene“

[25] Alle Benennungen der Malereien in diesem Kapitel aus: Papadopoulou 2007, S.29-33.

[26] Papadopulou 2007, S.29, siehe Kapitel II.3.1 „Einordnung in die Entwicklung der Malerei in Griechenland“.

Jungfrau mit dem Brennenden Busch. Weitere Abbildungen aus der ersten Ausmalungsphase befinden sich in den Pendentifs der Kuppel (Vier Evangelisten), in den östlichen und westlichen Teilen des südlichen Kreuzarms (Szenen der Geburt Christi, Darbringung Christi im Tempel) und in der Kuppel, die beinahe vollständig erhalten sind (Christus Pantokrator, Engel in Verehrungsgestus (*proskynesis*), 14 ganzfigurige Propheten mit Schriftrollen, die durch die „Rippen" der Kuppel in Paare geteilt werden und eine Inschrift zwischen den Propheten).[27] Diese Inschrift lautete folgendermaßen: „*ΚΕ ΠΡΟΣΚΥΝΥΣΑΤΩΣΑΝ ΑΥΤΟΝ ΠΑΝΤΕΣ ΑΓΚΕΛΥ Θ(Ε)ΟΥ*"[28], „Und ihn huldigten alle Scharen Gottes". Neben dieser gibt es noch eine weitere Inschrift, welche die Szene der Begegnung Abrahams mit den drei Engeln im Diakonikon mit „*ἡ φιλοξενία τοῦ 'Αβραάμ*"[29] betitelt, „Die Gastfreundschaft Abrahams".

Aus der zweiten Ausmalungsphase, die in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert wird, stammen die *Jungfrau Orans mit Christus* in der Apsiskonche (Abb.17), *Kommunion der Apostel* und *Himmelfahrt* an den aufgehenden Wänden und im Gewölbe des Bema, *Gastfreundschaft Abrahams* im südlichen Teil des Gewölbes des Diakonikons gegenüber der selber Darstellung aus der ersten Phase. Ebenfalls aus der zweiten Periode stammen die *Verkündigung* an der Vorderseite der östlichen Pfeiler, *Einzug nach Jerusalem* und *Abstieg in die Hölle* (*Anastasis*) im westlichen und östlichen Teil des nördlichen Gewölbes, *Pfingsten* im westlichen Gewölbe. Weitere Szenen aus dieser Phase sind die Darstellung Christi *in anderer Form* (Abb.18) in der Konche des Diakonikons, *Hl. Johannes* in der Konche der Prothesis und Heilige in ihrem Gewölbe, Propheten in den Leibungen der Arkaden unter der Kuppel, Hierarchen und Heilige in halbfiguriger Darstellung im Gewölbe des südlichen Kreuzarms.[30]

Weitere Fresken, die vermutlich aus dem 18. Jahrhundert stammen, befinden sich in den zugemauerten Fenstern der Apsis und auf der Fläche des zugemauerten Fensters der Prothesis. In der Prothesis befindet sich eine Darstellung des Klagelieds mit der Inschrift „*ΜνίσθιτιΚύριεΡαφαήλ ίερομονάχου*"[31] („*Erinnere Herr, Hieromönch Raphael*") und darüber die Heilige Dreifaltigkeit. Die letzte Ausmalung dürfte der Erzengel Michael an der Südwand der Kirche sein.[32]

[27] Papadopoulou 2007, S.29-31.
[28] Ebd., S.31.
[29] Ebd., S.30.
[30] Ebd., S.32-33.
[31] Ebd., S.33.
[32] Ebd., S.33.

5. Skulpturale Dekoration

Die Skulpturale Dekoration im Innenraum der Kirche Hagios Demetrios Katsouris stammt zu einem Teil aus Spolien, die hier wiederverwendet wurden. Zu diesen zählen etwa die Kapitelle der Säulen in den Arkaden, die sich jeweils zwischen den Kuppelpfeilern und der Ost- beziehungsweise Westwand aufspannen. Diese Kapitelle sind angeblich römische Spolien aus Ambrakia.[33]. Auf den ionischen Kapitellen liegen schmucklose Kämpfer auf. Die Säulen sind bis auf die nordwestliche nicht kanneliert.[34]

An den beiden östlichen Kuppelpfeilern sind im unteren Bereich zwei marmorne Platten (Abb.19, 20), die mit Reliefs versehen sind, eingemauert. Eine weitere steinerne Platte, deren unterer Abschluss in Form eines Rundbogens erfolgt, ist in die Wand zwischen dem nördlichen Kreuzarm und der Prothesis eingemauert (Abb.21). Der Kämpfer der Säule mit ionischem Kapitell, welche zwischen südwestlichem Eckraum und südlichem Kreuzarm in direktem Kontakt mit der Südwand steht, ist mit einem in Hochrelief ausgeführten Kreuz mit verbreitert auslaufenden Armenden versehen. Dieses Kapitell dürfte aus der Erbauungsphase der Kirche stammen. Auch die Kämpfer der Säulchen, zwischen den heute verschlossenen Fenstern der Apsis, tragen ein solches Motiv. Der Balken über dem Eingang vom Narthex in den Naos (Abb.12) ist mit einem in Relief ausgeführtem, floralem Muster versehen. Eine weitere Spolie ist der Marmorarchitrav, der über dem nordöstlichen Fenster im Narthex plaziert ist.[35]

Weitere reliefierte Platten waren in einem Feld über dem Durchgang der Glockenarkade angebracht (Abb.22), heute jedoch werden sie im Museum der Paregoritissa aufbewahrt (Abb.23). Das Motiv der beiden Platten ist gleich: ein Kreuz wird von zwei Säulchen flankiert, auf welchen ein dreibändiger Bogen aufliegt, der das Kreuz überspannt. Das Bildfeld ist eingerahmt von einem Band mit floraler Ornamentik („akanthusartige Palmetten“)[36].

Die in den Kuppelpfeiler eingemauerte Platte links der Königstüre (Abb.20), mit den Maßen 0,94 x 0,63 x 0,18 Meter, ist in Hochrelief ausgeführt und weist ein geflochtenes Kreuz auf, das auch von zwei Säulchen flankiert wird, die einen dreibändigen Bogen tragen, der das zentrale Motiv überspannt. Um das Kreuz sind die Buchstaben „*Ic*“, „*Xc*“, „*N*“ und „*K*“ reliefiert (*ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ ΝΙΚΑ*), die „Jesus Christus siegt“ beudeuten. Der freie Platz der Platte wird von Ranken ausgefüllt, die teilweise aus der Basis des Kreuzes entspringen. Die Platte wird von einem Balken mit

[33] Papadopoulou 2007, S.27-29.
[34] Ebd., S.28.
[35] Ebd., S.28-29.
[36] Liveri 1986, S.34.

akanthoiden Palmetten und Lotusblüten bekrönt. Das gleiche Motiv weisen auch die Umrahmungen der Platten, die an der Glockenarkade angebracht waren und der Balken, der sich über dem Durchgang vom Narthex in den Naos befindet, auf. Dieser Balken dürfte vom gleichen Relief stammen, wie der obere Abschluss der Platte links der Königstüre.[37]

Die eingemauerte Platte rechts der Königstüre (Abb.19), mit den Maßen 1,17 x 0,95x 0,18 Meter, wurde in Champlevé-Technik ausgeführt und enthält noch Reste der Füllmasse in den Zwischenräumen. Bei dieser Technik wird in die Zwischenräume des Reliefs eine Paste aus Bienenwachs, Marmorstaub und Farbpigmenten aufgetragen.[38] Das Motiv besteht aus einem Adler in einem Rhombus, der einen Hasen in seinen Fängen hält. Eingefasst ist diese Platte von einem rechteckigen Rahmen mit einem Ornament aus aneinandergereihten Kreisen und sich kreuzenden Linien. Die dreieckigen Flächen zwischen Rhombus und rechteckigem Rahmen sind gefüllt mit floralen Motiven und vermutlich mit zwei geflügelten Löwen in den beiden oberen Flächen. Der obere Abschluss wird durch einen abgeschrägten Balken mit Palmettenmotiv gebildet.

II. Diskussion

1. Geschichtlicher Überblick

Um den Kirchenbau von Hagios Demetrios Katsouris verständlich zu machen, ist es wichtig, den geschichtlichen Hintergrund aufzuzeigen und somit nachvollziehbar zu machen, in welcher politischen und gesellschaftlichen Umgebung diese Kirche errichtet wurde.

Das geographische Gebiet Epirus, in welchem sich die Kirche befindet, spannt sich entlang der Küste des Ionischen Meeres zwischen dem Abrakischen Golf im Süden und dem Keraunischen Gebirge im Norden auf. Die Abtrennungen Richtung Norden (Illyrien) erfolgt durch die Läufe der Flüsse Susitsa *(Polyanthos*) und Bogiusa (*Aoos*), jene Richtung Nordosten (Makedonien) durch die Gebirge Trempesina und Grammos. Begrenzt wird das Gebiet Richtung Osten (Thessalien) durch die Gebirgskette des Pindos und Richtung Süden (Aitolien) durch die Ausläufer des Pindos.[39]

[37] Papadopoulou 2007, S.29.
[38] Ebd., S.29.
[39] Pallas 1971, Spalte 208.

Die Geschichte von Epirus ist in zwei zeitliche Phasen geteilt, die erste dauert von Beginn des Christentums in Epirus bis zur Auflösung des byzantinischen Reiches durch Kreuzfahrer im Jahr 1204. Die zweite dauert von Beginn der Bildung des epriotischen westgriechischen Staates und anderer epriotischer Kleinstaaten bis zur Besetzung durch die Osmanen.[40]

Seit dem Jahr 27 v.Chr. war das Gebiet von Epirus Bestandteil der römischen Provinz Achaia, vermutlich wurde Epirus zwischen 103 und 114 ausgegliedert und zu einer eigenständigen Provinz. Nach einer Verwaltungsreform durch Diokletian (284-305) wurde der westliche Teil der Provinz Madeconia, die im Norden an Epirus grenzt, zur Provinz Epirus Nova.[41]

Epirus war als Gebiet nun in zwei Provinzen eingeteilt: *Epirus Nova* und *Epirus Vetus* (Abb.24). Erstere hatte Dyrrhachion als Verwaltungszentrum und lag nördlich von Aulon, während Zweitere von Nikopolis aus verwaltet wurde und den eigentlichen Teil von Epirus darstellte. Ab Ende des 4. Jahrhunderts stand Epirus unter Administration des Ostens. Folgende Städte gehörten ab dem 6. Jahrhundert zum Gebiet von Epirus Vetus: Nikopolis, Dodona, Euroia, Adrianopolis, Appon, Phoinike, Anchiasmos (Onchesmos), Buthrotos, Photike und die Inseln Kerkyra und Ithaka.[42]

Einfälle gab es immer wieder, so etwa durch die Westgoten von 397 bis 401, ab 467 fanden Plünderungen der Küste von Epirus Vetus durch Vandalen statt. 548/49 ist ein Einfall der Slawen in Epirus Nova belegt und ab dem Jahr 551 Raubzüge durch die Ostgoten. Gegen Ende des 6. bis Anfang des 7. Jahrhunderts dürfte es slawische Einfälle gegeben haben und eine dichte slawische Besiedelung in Epirus. Die byzantinische Herrschaft wurde gegen Ende des 7. Jahrhunderts wiederhergestellt, was durch die Teilnahme der jeweiligen Bischöfe an den ökumenischen Konzilen belegt werden kann. Arabische Plünderungen fanden zwischen 827 und Oktober 829 in Nikopolis, Ambrakia und Dragamestos statt.[43]

Kriegerische Auseinandersetzungen gab es gegen Ende des 10. Jahrhunderts, als Bulgaren die Region stürmten und im 11. und 12. Jahrhundert als es Plünderungen durch die Normannen gab.[44] Neue Städte bildeten sich, wie etwa Ioannina und Arta. Als Nikopolis zerstört wurde, übernahm Photike vermutlich die Aufgabe die Region zu verwalten.[45] Der neue Name Arta wurde im Jahr 1082 und 1131 erstmals erwähnt, ein Bischof von Arta ist im Jahr 1157 zum ersten Mal belegt.[46]

Epirus hatte als kirchliches Oberhaupt den Papst, die Verwaltung oblag jedoch dem Metropoliten von Thessaloniki bis zum Bilderstreit im Jahr 732/733, als das östliche Illyrium in das Patriarchat

[40] Pallas 1971, Spalte 208.
[41] Soustal/Koder, 1981, S.47.
[42] Pallas 1971, Spalte 208-211 u. Soustal/Koder, 1981, S.48-49.
[43] Soustal/Koder 1981, S.48-53.
[44] Pallas 1971, Spalte 211.
[45] Ebd., Spalte 211.
[46] Soustal/Koder 1981, S.113.

von Konstantinopel eingegliedert wurden.[47] Genau wie die politische Einteilung in Epirus Vetus und Epirus Nova, erfolgte auch eine Teilung in zwei Metropolen, die jeweils vom Metropoliten von Nikopolis und vom Metropoliten von Dyrrhachion geleitet wurden.[48] Als Nikopolis zerstört wurde, wanderte der Sitz des Metropoliten von Epirus Vetus nach Naupaktos. Anfang des 11.Jahrhunderts wurde die Metropolis Ohrid zwischen Epirus Nova und Epirus Vetus eingefügt. Die Bischöfe von Buthrotos, Photike, Ioannina, Oraia und Cheimarra unterstanden ab diesem Zeitpunkt der neuen Metropolis.[49]

Im Jahr 1204, als das byzantinische Reich durch Kreuzfahrer aufgelöst wurde, entstand auf dem Gebiet Epirus ein unabhängiger griechischer Staat, das „Despotat von Epirus“, als dessen Hauptstadt Arta diente. Gegründet wurde dieses Despotat unter Michael I. Komnenos Dukas Angelos. Zur Zeit der Regentschaft dieses Herrschers und seines Nachfolgers, Theodoros Angelos, spannte sich das Reich zwischen dem Golf von Korinth und Dyrrhachion, inklusive Makedonien und Thessalien, auf.[50] In Arta fanden in den Jahren 1213, 1219 und 1225 Lokalsynoden statt.[51]

In diesen Zeitraum fallen wichtige Ereignisse, in welchen die Kirche Hagios Demetrios Katsouris eine Rolle spielte und in deren Aufzeichnung sie Erwähnung findet. Daher ist ein kleiner Exkurs, in dessen Mittelpunkt ein Konflikt zwischen zwei Kirchenvertretern steht, notwendig: Zwischen dem Metropoliten von Naupaktos, Ioannis Apokaukos, und dem Bischof von Arta, Ioannis, kam es zu einer Auseinandersetzung, nachdem letzterer im Gebiet von Arta mehrere Klöster und Eigentümer der Kirche enteignet hatte, die rechtlich im Besitz von Naupaktos waren. Der Bischof von Arta, Ioannis, demonstrierte damit sein Streben nach Unabhängigkeit. In den darauffolgenden Jahren kam es zu einigen Differenzen zwischen den beiden, da Ioannis sich das Recht herausnahm Exkommunikationen auszusprechen und Priester aus ihrem Amt zu entlassen, was alleine dem Metropoliten vorbehalten war, wie etwa geschehen bei zwei Diakonen aus Arta, die in Kontakt mit Apokaukos standen. Jener reagierte mit einem Ausschluss von Ioannis, bis dieser die beiden Diakone wieder ihr Amt ausüben ließ. Doch Ioannis befahl indes den Ältesten jener Kirche, in welcher die beiden Diakone dienten, die Beiträge der beiden aus den Einnahmen der Kirche einzubehalten. Apokaukos wiederum drohten den Ältesten die gleiche Strafe an und legte ihnen ein Kontaktverbot mit dem Bischof für die Dauer seines Ausschlusses auf. Im August des Jahres 1227 wurde die Causa der beiden exkommunizierten Diakone sogar Gegenstand einer Synode, die in Vonitza abgehalten und von Apokaukos und diversen Bischöfen besucht wurde. Da diese auf der Seite der beiden Diakone standen, ließ Bischof Ioannis die Exkommunikation aufheben,

[47] Pallas 1971, Spalte 211.
[48] Ebd., Spalte 211-212.
[49] Ebd., Spalte 212.
[50] Ebd., Spalte 212.
[51] Soustal/Koder, 1981, S.113.

widerrief dies jedoch kurze Zeit später, um sie neuerlich aufzuheben, nachdem sich die Diakone an Apokaukos gewendet hatten. Im April 1228 wurde in Arta bei einer Synode, die speziell wegen dieses Falles abgehalten wurde, die Unschuld der Diakone offiziell erklärt. Daraufhin dürfte sich die Beziehung zwischen dem Metropoliten von Naupaktos und dem Bischof von Arta verbessert haben, denn kurz nach dieser Zusammenkunft in Arta erkannte Apokaukos das Recht von Ioannis über zumindest zwei Kirchen, nämlich Hagios Demetrios Katsouris und „Hagios Ioannis“[52], an.[53] Offiziell gemacht wurde dies im April 1229 im Zuge einer Synode, auf welcher der Patriarch Germanos II. die Jurisdiktion, das bedeutet die gerichtliche Oberherrschaft, über das Kloster von Hagios Demetrios Katsouris und der zweiten Kirche, an den Bischof von Arta, Ioannis, übergab.[54]

1230 wurde die Kontinuität des Despotats von Ivan Asen II. (1218-1241), einem Bulgarenzaren, unterbrochen, 1236 wurde es von Michael II. Angelos (1231-1271) zum größtem Teil wieder errichtet. Die Fläche von Epirus wurde jedoch in den folgenden Jahren unter Nikephoros I. (1271-1288 oder 1296) und Thomas I. (1288 oder 1296-1318) reduziert. 1290 fiel zuerst Dyrrhachion und 1318 dann Ioannina unter Kaiser Andronikos II. Palaiologos (1282-1328) an Konstantinopel ab und danach kamen sie als Mitgift an die Anjou des Königreichs Neapel. Der Familie Orsini, den Grafen von Kephallenia, gehörte von 1318 bis 1335 die genannten Gebiete. Die Familie Anjou hatte noch in der Region von Dyrrhachion und Berat von 1271 bis 1368 Besitzungen. 1337 ersuchte Anna Palaiologina, die Witwe von Johannes Orsini, um das Protektorat durch Kaiser Andronikos III. (1328-1341), der Epirus 1340 jedoch in seinen eigenen Staat integrierte. 1348 hatte der Serbenzar Stefan Dušan (1331-1355) die Herrschaft über Epirus. Nikephoros II., seine Eltern waren Johannes Orsini und Anna Palaiologina, unternahm nach dem Tod von Stefan Dušan den Versuch, Epirus unter seine Herrschaft zu bekommen, scheiterte jedoch. Denn Epirus blieb in der Hand von Karl Topia (*Thopia*), einem albanischen Lokalherrscher, der im Jahr 1358 Ioannina einnahm und dann einen Staat mit Dyrrhachion und Kruje als Zentren, gründete (1359-1392). Die albanische Familie Muzaki (1368-1479) herrschte südlich dieses Gebiets mit Berat als Zentrum und der Albaner Gino Bua Spata regierte über das Gebiet im Süden des ehemaligen Staates Epirus mit Arta als Sitz. Dyrrhachion wurde 1391 von Venedig eingenommen, während Ioannina vom Serben Thomas II. Preljubovic Komnenos Palaiologos (1366/67-1384) mit seiner Ehefrau Maria Palaiologina beherrscht wurde. Diese heiratete nach dem Tod ihres Mannes den Florentiner Esau dei Buondelmonti Acciaiuoli, welcher der Schwager des Herzogs von Kephallenia, Leonardo I. Tocco, war und übertrug ihm die Macht, die dieser von 1385 bis nach 1408 ausübte. Um die Herrschaft

[52] Nicol 1957, S.199, S.220 „St. John the Forerunner“.
[53] Ebd., S.219-220.
[54] Ebd., S.199.

von Ioannina stritten sich Maurikios Bua Sguros, Nachfolger von Gino Bua Spata im Fürstentum von Arta, und Carlo I. Tocco Buondelmonti Acciaiuoli (1412?-1429), dem der Despotatentitel vom byzantinischen Kaiser verliehen wurde, nachdem er 1418 Arta und dann das gesamte Gebiet des Epirus einnahm. 1430 wurde Ioannina unter seinem Nachfolger, Carlo II. Tocco, und 1449 Arta unter dessen Sohn, Leonardo III. Tocco, von den Türken erobert.[55] Gerade in der spätbyzantinischen Zeit stellt sich die Geschichte Epirus als turbulent und instabil dar. Andererseits bot gerade die geographische Lage eine wirtschaftliche und politische Öffnung Richtung Westen an. Diese Tatsache spiegelte sich auch besonders in der Kunst wider.[56]

2. Architektur

2.1 Architekturentwicklung

Die sakrale Architektur steht immer im Zusammenhang mit der kirchlichen Entwicklung. Kirchlich war Griechenland zum Teil bis ins 8. Jahrhundert Rom unterstellt, während der größte Teil dem Despotat von Konstantinopel zugehörig war. Bouras erklärt das Phänomen, dass besonders große und prachtvolle Kirchen auf Befehl von Bischöfen erbaut wurden, durch die vielen Freiheiten, die ihnen durch den Staat eingeräumt wurden. Diese überschritten oft das Maß und ermöglichten den Bischöfen, opulente Kirchen errichten zu lassen.[57]

Die Christianisierung der Städte in Griechenland kann man am besten an ihrer Architektur nachvollziehen: teils wurden Gebäude, die mit dem paganen Kult in Zusammenhang standen, verlassen oder umgebaut, teils wurden große Kirchen neu errichtet.[58] In Griechenland kam es zu einer Krise als der pagane Glaube durch das Christentum abgelöst wurde. Zeitgleich zerfiel auch das kulturelle System, was durch die Dekrete von Theodosius und seinen Nachfolgern verstärkt wurde.[59]

Die Sakralarchitektur betreffend gab es in Griechenland, wie auch im Rest des Reiches, einen Neustart. Vergleichsweise gibt es gerade in Griechenland eine besonders geringe Anzahl an Monumentalbauten, die Schlüsse auf die ökonomische Lage und die Bildung der Bauherren zulassen würden. Generell ist jedoch eine große Anzahl an verschiedenen Kirchenbauten, die zwischen 430 und 530 entstanden sind, vorhanden. Die Größe der Bauten lässt einen direkten

[55] Pallas 1971, Spalte 212-213.
[56] Ebd., Spalte 213.
[57] Bouras 2006, S.20.
[58] Ebd., S.20.
[59] Ebd., S.20-21.

Schluss auf die vorhandenen finanziellen Mittel zu. Boures spricht davon, dass besonders in den Städten große, luxuriöse Bauten erbaut wurden, während im ländlichen Raum kleine, schmucklose Kirchen entstanden sind. Im 5. Jahrhundert entstanden vorwiegend in den christlich geprägten Städten große und mächtige Gebäude, die zusammen mit den zugehörigen Bauten Komplexe im Zentrum (Theben in Phthiotis, heute Nea Anchialos, und Philippoi) oder direkt an der Hauptstraße des antiken Straßensystems liegend (Basilika der Stadt Rhodo), bildeten. Es gibt aber auch Beispiele, in welchen die großen Basiliken außerhalb der Stadtmauern errichtet wurden, in der Nähe vom Meer, wie etwa in Sikyon, Hermione und Daphnousia in Lokris. Manche Kirchen wurden auch über den Ruinen von Tempeln errichtet: Gyroulas nahe Sangri auf Naxos, Phana auf Chios, Nemea über dem Tempel von Athena Alea, und Olympia auf den Ruinen von Pheidias's Werkstatt.[60]

Die Kirchen des 4. und 5. Jahrhunderts überschritten in ihrer Größe oft das Maß, das sie für ihre Funktion benötigten. Hier zeigt sich laut Bouras die Macht, welche die christliche Kirche mittlerweile erhalten hatte und welche sie natürlich zum Ausdruck bringen wollte. Für die Hauptstädte Rom und Konstantinopel sind solche Ausmaße natürlich legitim, jedoch finden sich auch in den „Provinzen" Griechenlands die gleichen Intentionen, sei es nun aus Rivalität oder aus Bewunderung. Die Kirche von Lechaion oder jene unterhalb der Hagia Sophia in Thessaloniki haben Maße, die jenen der großen Kirchen Konstantinopels entsprechen oder diese sogar überschreiten.[61]

Generell kann gesagt werden, dass die Sakralarchitektur in Griechenland aus zwei Typen bestand: der Basilika und dem Zentralbau. Die Verwendung der römischen Basilika als Bautypus für sakrale Zwecke fand zur Zeit Konstantin des Großen, der große imperiale Basiliken erbauen ließ, statt. Diese Gründungen erfolgten in den Zentren Rom, Konstantinopel und Jerusalem. Die einfache Struktur, die schnell erbaut werden konnte und an welcher ohne weiteres Ausbesserungen oder Erweiterungen vorgenommen werden konnten, falls der Raum als zu klein beurteilt wird, waren für Bouras ausschlaggebende Argumente für die Verwendung des Bautypus der römischen Basilika für christliche Bauten.[62]

Das konstantinische Vorbild der Basilika wird aber rasch abgewandelt und es entwickelten sich eigenen „Provinzialstile". Als Zentrum der Bauentwickelung wird Rom bald von Konstantinopel und Antiochia abgelöst, doch die in Rom um die Mitte des 4. Jahrhunderts entwickelte dreischiffige Basilika blieb angeblich über Jahrhunderte das Vorbild für den Westen. [63]

[60] Bouras 2006, S.21-22.
[61] Ebd., S.22.
[62] Ebd., S.22-24
[63] Hutter 1968, S.45, u. Krautheimer 1965, S.151.

Im Osten wird die Basilika weiterentwickelt und unterscheidet sich wesentlich von jener, die im weströmischen Reich gebräuchlich war. Die „oströmische Basilika“, wie sie von Hutter genannt wird, legt keinen Wert auf „optisch-illusionistische und dynamische Wirkungen“,[64] sondern setzt verstärkt auf eine statische und plastische Wirkung. Ein Charakteristikum dieses Kirchenbaus sind Seitenschiffe mit zwei Geschossen. Hutter vermutet, dass die Liturgie der Ostkirche auch Einfluss auf die Architekturentwicklung und die Veränderung der Raumsituation hatte. Die wichtigste Umstellung für Hutter ist jene des Typus, der auf Grund der umlaufenden Seitenschiffe, der Emporen, der Kolonnaden oder der Arkaden als zentrale Ausrichtung die Horizontale hat.[65] Auch Bouras ordnet die Basiliken des 4. und 5. Jahrhunderts, die in Griechenland errichtet wurden, dem Typus zu, welcher rund um das Ägäische Meer entstanden ist, und direkt in Kontakt mit Konstantinopel stand. Dieser Typus hat normalerweise ein erhöhtes Mittelschiff mit einem Obergaden, durch welchen der Raum beleuchtet wird und eine Galerie, beziehungsweise ein zweites Geschoss, über dem Narthex und den Nebenschiffen. Der Eingang erfolgte normalerweise über den Narthex im Westen.[66] Das Verhältnis der Breite zur Länge verändert sich auch stark, die Kirchengebäude werden zunehmend kürzer und breiter. Dadurch erhalten die Bauten das Erscheinungsbild eines kubischen Körpers, der ein harmonisches Verhältnis zwischen Länge, Breite und Höhe aufweist. Die polygonale Ummauerung der Apsis ist eines der einzigen Bauelemente, das plastisch nach außen tritt und sich aus dem Kubus löst.[67].

Millet bezeichnete diese Basiliken rund um das Ägäische Meer als „hellenistische“ Basiliken und grenzt sie deutlich ab von jenen in Italien und im Osten (Palästina und Syrien). Ein Charakteristikum dieses Bautypus, ist die Verwendung von marmornen Säulen an Stelle von gemauerten Pfeilern, die zur Trennung der Kirchenschiffe verwendet werden. Bouras widerspricht jedoch Millet, da der Gebrauch von Marmorsäulen nach dessen Ansicht von finanziellen Mitteln abhängig war und er führt als Gegenbeispiele Eleutherai in Boeotia und Hagios Kerykos auf Delos an, wo von den Bauherren Pfeiler beziehungsweise Wände mit Bogenöffnungen als Trennelemente zwischen den einzelnen Schiffen errichtet wurden, weil Marmorsäulen für sie nicht erschwinglich waren.[68] Ein Beispiel für den meistverwendeten Basilikatypus in Griechenland stellt die aus dem 5. Jahrhundert stammende Kirche Acheiropoietos, später die Kirche der Theotokos, dar. Sowohl die Dreischiffigkeit als auch die Trennung der Schiffe durch Säulen ist

[64] Hutter 1968, S.45.
[65] Ebd., S.45.
[66] Bouras 2006, S.24.
[67] Hutter 1968, S.45-46.
[68] Bouras 2006, S.24.

vorhanden. Das Verhältnis der Breite zu Länge beträgt hier 1:2,25. Zugang zu den Galerien erhielt man über eine Rampe im Norden des Narthex, welche an der Außenseite angebracht war.[69]

Eine Variation der Basilika ist jene mit einem Querbau oder auch Transept, wie etwa Hagios Demetrios in Thessaloniki. Es wurde eine große Anzahl an dreischiffigen Basiliken mit Transept in Griechenland erbaut, die in vier Kategorien eingeteilt wurden. Bei der kompliziertesten Variante erfährt die Vierung eine Betonung durch einen darüber errichteten Turm oder durch eine hölzerne Kuppel, die in den Ecken der Vierung von vier Säulen gestützt wird.[70]

Den zweiten Architekturtypus der Sakralbauten in Griechenland stellt der Zentralbau dar. Krautheimer sieht den Ursprung der zentralisierten, eingewölbten Gebäude in den Palasthallen, Mausoleen, Badehäusern und Gartengebäuden, die in der Zeit zwischen dem 2. und dem Ende des 4. Jahrhunderts entstanden sind und die vermutlich Inspiration für die Bauherren Justinians waren. Seit dem 4. Jahrhundert sind zentralisierte Kirchen errichtet worden, doch bis zum zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts hatten diese hauptsächlich die Funktion der Palastkirche oder der Martyria (*Memoria*). Nach dem Jahr 500 wurde der Zentralbau als Kirchengebäude immer bekannter, doch erst die Bauherren Justinians machten diesen Typus zur Regel in den Zentren des Reiches.[71] In Griechenland gibt es nur wenige Beispiele von Kirchen mit einem zentralisierten Grundriss. Den Umstand, dass sich die meisten dieser Kirchen in Thessaloniki und Amphipolis befinden, erklärt Bouras damit, dass diese Städte direkten Kontakt mit Konstantinopel pflegten. Die frühesten erhaltenen christlichen Zentralbauten in Griechenland befinden sich hingegen in Athen: die Kirche in Hadrian's Bibliothek mit einer Tetrakonchen-Anlage und die oktogonale Kirche im Theater des Dionysios, deren Ruinen nicht mehr erhalten sind.[72]

Es gibt die verschiedensten Ausformungen der zentralisierten Kirchengebäude, die sowohl mit einem Holzdach als auch mit einem Gewölbe bedeckt waren. Ein Beispiel dafür ist etwa die Rotunda in Thessaloniki mit einem Durchmesser von 24 Metern, die im 5. Jahrhundert für religiöse Zwecke umgewandelt wurde. Die Form des Zentralbaus ergibt sich oftmals aus dem speziellen Zweck und den Anforderungen, die an den Bau gestellt werden, wie etwa bei Baptisterien oder Märtyrerkirchen.[73]

Eine wichtige Architekturentwicklung beginnt im 5. Jahrhundert, nämlich jene der Kreuzkirche in den östlichen Mittelmeerländern. Das wesentliche Charakteristikum dieses Typus ist ein

[69] Bouras 2006, S.24-25.
[70] Ebd., S.25.
[71] Krautheimer 1965, S.151.
[72] Bouras 2006, S.26.
[73] Ebd., S.26.

quadratischer Kern, der überkuppelt ist, und von dem vier etwa gleich lange Kreuzarme, welche oftmals von Tonnengewölben bedeckt sind, ausgehen.[74]

Zur Zeit Justinians (527-565) ist das Zentrum der Architekturentwicklung Konstantinopel, wo verschiedene Strömungen zusammenlaufen, die prägend für die weitere byzantinische Kunst sind. In dieser Stadt wurde auch die Hagia Sophia errichtet, die Kathedrale des Patriarchen und die Palastkirche. Gestiftet wurde sie von Justinian und innerhalb von fünf Jahren (532-537) durch Isidoros von Milet und Anthemios von Tralles erbaut.[75] Die Struktur der Hagia Sophia beeinflusste sowohl die weiteren Kirchenbauten der justinianischen Zeit, als auch jene des Mittelalters. Wesentliche Neuerungen sind die Verschmelzung verschiedener Einflüsse (römische Wölbungstechnik, griechische Proportionierung, frühchristliche Basilikalgliederung, zentrierende Ideen) und ein hierarchisches System im Innenraum, das durch die Wertung der einzelnen Raumteile entsteht.[76]

Nach der Epoche Justinians läuft die Architekturentwicklung auf ein Ziel hinaus, nämlich die Kreuzkuppelkirche, deren Verwirklichungsprozess gegen Ende des 9. Jahrhunderts abgeschlossen wurde. Dieser neue Kirchentypus entstand nicht alleine aus ästhetischen Gründen, sondern vielmehr aus dem theologischen Anspruch, dass das Kirchengebäude der kosmischen Ordnung entsprechen sollte. Bis zur Vollendung dieser Entwicklung, dauert es einige Zeit. Allgemein könnte über die Kirchenbauten des 6. bis 8. Jahrhunderts gesagt werden, dass es sich um kubische Bauten handelt, die eine „Schwere“ haben, und keine optischen Raumillusionen und Klarheiten wie in den justinianischen Kirchen aufweisen. Die Vorboten des Prozesses Richtung Kreuzkuppelkirche sind laut Hutter die Kuppelbasiliken aus dem 5. Jahrhundert, deren Innenraum zunehmend durch die Kuppel dominiert wird, und deren basilikaler Aufbau klar zurücktritt hinter die mächtigen Kuppelpfeiler. Als Beispiel für diesen Bautypus führt Hutter die Irenenkirche in Konstantinopel aus dem Jahr 532 an.[77]

Die weitere Entwicklung der Kuppelbasilika führt in Richtung Dominanz des Kuppelraumes, während der basilikale Aufbau nach außen verschoben wird und somit die Kuppelpfeiler eine stärkere Betonung erfahren (Koimesiskirche in Nikaia, 7. Jahrhundert und Hagia Sophia in Thessaloniki, 8. Jahrhundert). In letzterer wird die Kuppel über einem Kreuz platziert, das tonnengewölbt ist und von den Kuppelpfeilern getragen wird. Die anderen Raumelemente spielen eine Nebenrolle. Zukunftsweisend ist die Durchbrechung der Kuppelpfeiler durch schmale Gänge in beiden Geschossen, wodurch den Pfeilern die Schwere etwas genommen wird. Ein weiterer Schritt in diese Richtung wird laut Hutter in der Kalender Djami in Konstantinopel um 850

[74] Hutter 1968, S.46.
[75] Ebd., S.72.
[76] Ebd., S.73 nach H. Sedlmayr.
[77] Ebd., S.89.

vollzogen, in deren Innenraum die Gänge zu Eckräumen mit Kreuzgewölbe umgewandelt wurden.[78]

Nach dem Tod Justians folgte eine Periode, die bis zur Machtergreifung durch die Makedonier andauerte, und über die nur wenige Informationen bis in die heutige Zeit überliefert wurden.[79] Die sogenannten „Dunklen Jahre" fanden im Zeitraum vom späten 6. Jahrhundert bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts statt und brachten angeblich weder für die Architektur noch für die Kunst Fortschritte.[80] In diese Periode fällt der Bilderstreit, der Ikonoklasmus, der von 726 bis 787 und von 813 bis 843 dauerte.

Die Bezeichnung „Dunkle Jahre" für das Phänomen, das vorrangig im Gebiet des heutigen Griechenlands anzutreffen war, dürfte sich dabei auch besonders auf das Fehlen von Literatur und Überlieferungen über diese rund 300 Jahre beziehen, und nicht alleine auf den Rückschritt in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Kultur.[81] Laut Rodley dürften der Verlust von Ländereien und die Einbuße der Kontrolle über Gebiete und die damit verbundenen sozialen Umwälzungen dazu geführt haben, dass nicht mehr genug finanzielle Mittel für den Bau und die Stiftung neuer Gebäude zur Verfügung standen. Aus diesem Grund reduzierte sich auch die Zahl der Bauherren und Künstler, die an Kirchengebäuden mitwirkten. Aufträge, die vergeben wurden, waren zumeist Umbauten, Instandhaltungen und Restaurierungen an den bestehen Bauten, dadurch konnten Architekten neu erlernte Fähigkeiten nicht anwenden und das Wissen darüber ging verloren. Die Kirchen, die ungeachtet dessen in diesem Zeitraum erbaut wurden, haben geringere Dimensionen und eine simplere Konstruktionsweise als vergleichbare Gebäude aus dem 6. Jahrhundert. Da aus den „dunklen Jahrhunderten" nur wenige Kirchengebäude bis heute erhalten geblieben sind, ist es für die Forschung schwierig, diese Epoche zu rekonstruieren, denn entgegen der Vorurteile gab es Änderungen und Neuerungen in der Architektur: In dieser Periode wich der Typus der Basilika jenem der Kreuzkuppelkirche, der ihren Ursprung möglicherweise in den überkuppelten Gebäuden aus justinianischer Zeit hat.[82]

An Hand einiger Gebäude aus diesen „dunklen Jahrhunderten", die erhalten geblieben sind, können diese Umbrüche in der Architektur nachgezeichnet werden: Rodley führt etwa Hagia Eirene in Konstantinopel (Abb.25) an, die eigentlich eine Stiftung Justinians war, jedoch im Jahr 740 nach einem Erdbeben wiederaufgebaut wurde und als „cross-domed basilica"[83] bezeichnet wird. Ein weiteres datierbares Gebäude ist die Kirche Hagia Sophia in Thessaloniki (Abb.26), die

[78] Hutter 1968, S.89.
[79] Bouras 2006, S.47.
[80] Rodley 1994, S.117.
[81] Bouras 2006, S.47.
[82] Rodley 1994, S.117, u. Mango 1976, Ch.6.
[83] Rodley 1994, S.117.

vermutlich erbaut wurde um den Sieg über die Slawen in den 780ern zu feiern und die von Rodley als „cross-domed“[84] definiert wird. Rodley stellt hier auch gleich fest, dass es bei den Kirchen der „Dunklen Jahre“ oftmals zu falschen Bezeichnungen des Bautypus kommt, was zu weiteren Problemen in der Rekonstruktion der Architekturentwicklung dieser Jahrhunderte führt. Die Bezeichnung „domed basilica“ wurde anfangs undifferenziert verwendet, während später der Termini „cross-domed“ auftaucht. Die Definition dieses Begriffes ist jedoch keine einheitliche. Rodley macht daher die Kategorisierung der jeweiligen Kirche vom Verhältnis der seitlichen Quergewölbe zu den Außenwänden abhängig. In der „cross-domed basilica“ werden die Quergewölbe bis zu den Außenwänden verlängert, und decken somit auch etwaige Nebenräume ab (St. Eirene), während in der „cross-domed church“ die Quergewölbe auf einer Linie mit den Arkaden abschließen, und die Umgänge und anschließenden Räume über die Kreuzkuppel-Einheit hinausgehen (Hagia Sophia, Thessaloniki).[85]

Für beide Bautypen gibt es weitere Beispiele, die aber keine genauen Datierungen aufweisen. Bei der Datierung von Kirchen, die in den sogenannten „Dunklen Jahrhunderten“ erbaut wurden, steht man vor einem Problem, da die Kirchen oft nur anhand der Typologie datiert werden können. Zudem fand dieser Kreuzkuppeltypus, der in den „dunklen Jahrhunderten“ vorherrschte, auch in späteren Jahren (11.Jh./12.Jh./14.Jh.) Verwendung.[86]

Die Ursprünge der „cross-domed basilica“ und der „cross-domed church“ dürften nahe beieinander liegen: Bei beiden Bautypen lastet die Kuppel auf vier Bögen und oftmals wird dieser Kern der Kirche mit basilikalen Elementen verbunden. Rodley geht davon aus, dass die in die „dunklen Jahre“ datierten Kirchen nicht Bestandteil einer linearen Entwicklung sind, sondern dass sie aus verschiedenen Konstruktionssystemen aus dem 6. Jahrhundert hervorgegangen sind. Für Rodley sind die „cross-domed church“ und die Kuppelbasiliken der dunklen Jahre „verarmte“ Nachfahren der Architektur des 6. Jahrhunderts. Denn im Vergleich weisen die jüngeren Kirchen eine niedrigere Qualität des Baumaterials und einen geringeren Maßstab auf. Hinzu kommt, dass die Bauherren offenbar ein geringeres Wissen über die Bautechnik hatten. Daraus resultiert die Tendenz zu kleineren und einfacher strukturierten Kuppelkirchen, wie es in der mittelbyzantinischen Zeit der Fall war.[87]

Auch für Bouras hat die Theorie einer einheitlichen linearen Entwicklung, das heißt, die Annahme, dass die Kirchen einer neuen Periode immer durch Verbesserungen des Typus der vorangegangen

[84] Rodley 1994, S.118.
[85] Ebd., S.118.
[86] Ebd., S.120.
[87] Ebd., S.120-121.

Periode entstanden sind, an allgemeiner Gültigkeit verloren, besonders die Architekturentwicklung in Griechenland betreffend.[88]

In der Periode der „dunklen Jahrhunderte“ war das wichtigste Ereignis, im Bezug auf die Kirche, der Ikonoklasmus (726-787 und 813-843), der sowohl auf die Politik als auch die Schaffung von Kunst Auswirkungen hatte. Gegen Ende der Periode hat sich die Orthodoxie durchgesetzt und bestimmte somit, dass die Lehre mittels bildlichen Ausstattungsprogramms in den Kirchen unterstützt werden sollte und beeinflusste somit den architektonischen Typ.[89]

In der mittelbyzantinischen Zeit, die vom Ende des Ikonoklasmus bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahr 1204 dauert, findet vor allem der Typus der Kreuzkuppelkirche häufig Verwendung. Obwohl es einige Abwandlungen gibt, bleibt die Kernstruktur doch immer die gleiche. Die Kreuzkuppelkirche entspricht mit ihren Raumteilen den liturgischen Anforderungen und stellt als Ganzes auch das „theologische Ideengebäude“ dar.[90]

Die Einteilung dieses Kirchentypus erfolgt in drei Abschnitte, die entlang einer Achse nacheinander angeordnet sind: durch eine Vorhalle (*Narthex*) betritt man den Gemeinderaum (*Naos*), an den ein aus drei Apsiden bestehender Altarraum (*Bema*) angefügt ist. Der Naos besteht aus einem annähernd quadratischen Raum, dessen Erscheinungsbild durch eine Kuppel dominiert wird, die über einem in das Quadrat eingeschriebenem Kreuz thront. Das Kreuz besteht aus vier überwölbten Armen, die in Richtung Kreuzungspunkt in Arkaden münden, die entweder auf Pfeilern oder Säulen ruhen. Vom Quadrat, das in der Mitte des Kreuzes durch die Arkaden gebildet wird, leiten Pendentifs von den Kuppelpfeilern in das Rund der Kuppel über, die oftmals auf einem Tambour sitzt. Die Eckräume, die durch das eingeschriebene Kreuz im Quadrat entstehen, öffnen sich mittels Arkaden. Der Raum als solcher entsteht alleine durch seine begrenzenden Wände, die Wölbungen und die Kuppel, die hierarchisch nach oben gestaffelt sind. Der Raumeindruck wird durch das Licht bestimmt, welches durch Fenster im Tambour, den Apsiden und den Giebeln in den Kreuzarmen von oben einfällt. Vorrangiges Prinzip beim Erbauen einer Kreuzkuppelkirche ist die Reduktion der Baumasse, was durch ein kompliziertes Entlastungssystem ermöglicht wird. Durch dieses wird die Last und Schubkraft der Kuppel über alle Stützen und Wölbungen bis auf die Außenmauern übertragen.[91]

Die Kreuzkuppelkirche hat zwei Richtungen, in die sie strebt: die vertikale Richtung wird durch die Kuppel markiert, während die horizontale Richtung durch die Hauptapsis betont wird, welche mittels eines Jochs vertieft sein kann und somit die Ost-West-Erstreckung der Kirche hervorhebt.[92]

---

[88] Bouras 2006, S.50.
[89] Ebd., S.48.
[90] Hutter 1968, S.102.
[91] Ebd., S.102.
[92] Ebd., S.102-103.

Hutter gibt als erste, komplett entwickelte Kreuzkuppelkirche die Neá Ekklesia, die Neue Kirche, von Kaiser Basilios I. (Weihe 881) an, die heute jedoch nicht mehr existiert.[93] Bouras bezeichnet die in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datierte Kirche Hagios Demetrios Katsouris in der Nähe von Arta auch als ein Beispiel der ersten Kreuzkuppelkirchen, obwohl sie anstatt Säulen massive, gemauerte Pfeiler aufweist. Trotz der Unregelmäßigkeiten besitzt sie jedoch alle Charakteristika einer Kreuzkuppelkirche. Ein weiteres Beispiel eines frühen Baus ist Protothrone in Chalki auf Naxos, die eigentlich eine frühchristliche Basilika war, die jedoch während der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in eine Kreuzkuppelkirche umgebaut wurde. Für Bouras haben sowohl Hagios Demetrios Katsouris als auch Protothrone eine Vorreiterrolle für den Bautypus der Kreuzkuppelkirche sowohl auf dem Festland als auch auf den Inseln.[94]

2.2 Bautypusentwicklung Epirus

Die Charakterisierung von Hagios Demetrios Katsouris, gestaltet sich auf Grund der vielen Besonderheiten und Unregelmäßigkeiten als schwierig, was sich auch in der Literatur niederschlägt. Hier gab es ursprünglich eine andere Interpretation des Baus durch Orlandos,[95] dessen These jedoch von Vocotopoulos widerlegt wurde.[96] Die Theorie von letzterem wird heute als allgemein gültig angesehen. Orlandos' These sollte jedoch nicht einfach als „falsch" zur Seite gelegt werden, es wäre wichtig, die Gründe nachvollziehbar zu machen, die ihn dazu bewogen haben, die Theorie aufzustellen, dass Hagios Demetrios Katsouris als Basilika in einer ersten Bauphase errichtet wurde. Durch das Nachzeichnen der Architekturentwicklung in Griechenland soll versucht werden die Überlegungen erfassbar zu machen.

Das Zentrum der Kunstentwicklung im Gebiet von Epirus stellt in altchristlicher Zeit die Stadt Nikopolis, welche durch Augustus nach der Schlacht von Aktion um 30 v.Chr. gegründet wurde, dar.[97] Im Gebiet von Nikopolis, innerhalb und außerhalb der Mauern, wurden fünf altchristliche Basiliken entdeckt. Dabei handelt es sich um die Demetrios-Basilika oder Basilika A (3.Viertel 6.Jh. unter Dumetios I. und II.), Basilika des Alkison oder Basilika B (Mitte 5. Jh., süd. Zubauten vor 516), Basilika C (letztes Viertel 6.JH.), Basilika D (1. Viertel 6.Jh.) und Basilika E (2. Viertel 6.Jh.), die sich

[93] Hutter 1968, S.103.
[94] Bouras 2006, S.49.
[95] Orlandos 1936.
[96] Vocotopoulos 1975.
[97] Pallas 1971, Spalte 214.

an der Stelle der danach errichteten Kirche H. Menas, auf der Halbinsel Margarona, 4 Kilometer südöstliche von Nikopolis befindet.[98] Die altchristlichen Basiliken mit Querschiff in den Städten von Epirus sind vermutlich durch den Einfluss dieser Basiliken von Nikopolis zu verstehen. Pallas vermutet zudem in Nikopolis den Ursprung des Trikonchos-Querschiffs (Basilika von Paramythia u. Dodona Periode II).[99]

Der Großteil der Bauten von Arta ist in die mittelbyzantinische Zeit zu datieren, jedoch sind nicht alle Gebäude unversehrt oder in ihrem Originalzustand erhalten geblieben. Als frühester Sakralbau im Raum Artas gilt nach Pallas Hagios Demetrios Katsouris.[100] Weitere Kirchenbauten im Gebiet Arta aus der mittelbyzantinischen Zeit sind folgende: Hagia Theodora (dreischiffigen Basilika mit Holzdach, Säulenreihen und Lichtgaden; 12. Jahrhundert),[101] der ältere Bau der Paregoritissa, Hagios Basileios bei der Brücke von Arta und die Pantanassa-Kirche, die etwa 14 Kilometer nördlich von Arta liegt und als Ruine erhalten geblieben ist.[102]

Pallas charakterisiert den Bautypus in Arta in mittelbyzantinischer Zeit ausschließlich als Basilika und ordnet etwa die Pantanassa-Kirche mit dem langgestreckten Baukörper in die Tradition der altchristlich-hellenistischen Basilika, mit einem Verhältnis der Länge zur Breite von 1,35:1, ein. Die weiteren Kirchen von Arta haben folgende Proportionen: Hagios Demetrios Katsouris 1:1, die alte Paregoretissa-Kirche 0,9:1 und die Hagia Theodora 1,14:1. Pallas interpretiert diese Tendenz zur Annäherung an einen quadratischen Raum als Einfluss durch die „[…] Architektur der Kuppel-Kirchen vom eingeschriebenen kreuzförmigen Typus […]“[103]. Durch die Entstehung der Kreuzkuppelkirchen entwickeln sich die Basiliken laut Pallas von den langgestreckten Gebäuden aus der altchristlichen-hellenistischen Tradition weg, hin zu Bauten mit annähernd gleich langen Seiten, die eine Tendenz der Betonung des Zentrums aufweisen. Eine Erklärung für diesen Bau liefert der wahrscheinliche Einfluss aus Zentralgriechenland mit Naupaktos als kirchliches Zentrum.[104]

In der spätbyzantinischen Zeit gibt es in Epirus wesentlich mehr Entwicklungen, was die Architektur betrifft. Diese Periode setzt mit dem Jahr 1204 ein, als die Einteilung in Epirus Vetus und Epirus Nova nicht mehr in der ursprünglichen Form existierte. Der Staat Epirus dehnte sich anfangs auch über das Gebiet des ehemaligen Epirus Nova aus, während sich Arta als

[98] Pallas 1971, Spalte 214-222.
[99] Ebd., Spalte 241.
[100] Siehe Kapitel II.2.3 „Bautypus Hagios Demetrios Katsouris“.
[101] Pallas 1971, Spalte 249.
[102] Ebd., Spalte 245-249.
[103] Ebd., Spalte 252.
[104] Ebd., Spalte 252.

Kunstzentrum herauskristallisiert. Im Gebiet von Epirus entwickelten sich zunehmend Kleinstaaten mit instabilen Grenzen, die jedoch keine kulturelle Selbstständigkeit hatten. Die größte Bedeutung hatten in der spätbyzantinischen Zeit die Ausdehnung des Staates von Konstantinopel bis zum ionischen Meer und der Einfluss dessen Hauptstadt, sowie die italienischen Gründungen. Die in Epirus, außerhalb Artas, befindliche Kunst kann unter dieser Beeinflussung betrachtet werden. [105]

Wichtige sakrale Bauten in Arta aus der spätbyzantinischen Zeit sind: Mone Blachernon oder Blachernitissa, Panagia Bryoni bei Niochoraki (Neochoraki bei Arta), Kato Panagia, Hagios Nikolaos Rodias, Paregoritissa, Hagios Basileios, die Rote Kirche, die etwa 30 Kilometer außerhalb Artas liegt, und die Hagia Theodora.[106]

Die Architektur Artas in der spätbyzantinischen Zeit geht laut Pallas auf Lokaltraditionen zurück, die als Grundlage den Typus der Basilika mit Holzdach haben. Keine tiefen Wurzeln hat angeblich die Kuppelkirche, zu der Pallas Hagios Demetrios Katsouris Periode I und die ältere Paregoritissakirche zählt.[107]

Pallas teilt die Kirche Hagios Demetrios Katsouris in zwei Phasen ein, erbaut wurde sie in der mittelbyzantinischen Zeit und soll Ergänzungen in einer zweiten Periode, die in die spätbyzantinische Zeit fallen soll, erhalten haben.[108] Damit übernimmt Pallas die Theorie Orlandos, dass es sich ursprünglich um eine Basilika gehandelt haben soll, die durch Umbauten ihre heutige Form erhielt. Pallas stellt die Theorie auf, dass die Kirche möglicherweise eine Kuppelbasilika war und somit über der Vierung der Basilika eine Kuppel hat.[109] Dies widerspricht der Rekonstruktion des angeblich ursprünglichen Grundrisses des Hagios Demetrios Katsouris (Abb.27), denn dieser zeigt eine Basilika ohne Kuppel. Im Bereich von Arta gibt es zudem kein erhaltenes Kirchengebäude aus der Entstehungszeit von Hagios Demetrios Katsouris, was es unmöglich macht, direkte Vergleiche zu ziehen.

Einen weiteren Typus stellt Hagios Basileios an der Brücke dar: Die Kirche besteht nur aus einem Raum mit einem kreuzförmigen Grundriss und einer Kuppel. Mit diesem Typus sind nur Kirchen mit einem kleinen Raumausmaß möglich. Zunehmend wird versucht die Kuppel als Raumelement nutzbar zu machen, etwa mit dem Typus der eingeschriebenen kreuzförmigen Kirche mit Kuppel, und mit dem Hinzufügen einer Kuppel durch Umbau des traditionellen Typus der holzgedeckten

[105] Pallas 1971, Spalte 257-258.
[106] Ebd., Spalte 259-277.
[107] Ebd., Spalte 277-278.
[108] Ebd., Spalte 246 u. 276-277.
[109] Ebd., Spalte 256 u. 278.

Basilika.[110] Pallas spricht im epriotischen Raum von „[…] Phantasie und Mut […]“,[111] welche das Schaffen der Bauherren bestimmte. Ungewöhnliche Kombinationen, Mischformen und Abwechslung in den Bauelementen stellen die Charakteristika der Sakralbauten im Epirus dar. Die Mauerwerksformen ziehen sich vom Rohsteinbau (Hagios Demetrios Katsouris), über einen Rohsteinbau mit wenig keramoplastischem Dekor (Hagios Basileios an der Brücke), bis hin zum Einschub von Ziegeln und dem Bau einzelner Bauteile nur aus Ziegeln (Hagia Theodora). Das Mauerwerk der Blachernitissa etwa strebt nach einem einheitlicheren Eindruck und weist jeweils abwechselnd eine Reihe Ziegeln sowie Hausteine auf (*opus vittatum mixtum*). Zeitgleich gibt es die Tendenz Bauteile in reinem Ziegelbau und mit reichlich keramoplastischem Dekor zu errichten. Hinter einem solchem Mauerwerk vermutet Pallas Baumeister aus Makedonien. Mauerwerke, welche ein Kästelmauerwerk, d.h. eine regelmäßige Umrahmungen von Hausteinen mit Ziegeln und ein zurückhaltendes Verhalten im Umgang mit Keramikverzierungen, aufweisen, wie etwa die Kato Panagia, wurden laut Pallas vermutlich von Bauherren aus der Peloponnes oder aus Attika errichtet. Der Bautypus des Hagios Nikolaos Rodias soll auch auf Bauherren aus den genannten Regionen zurückgehen. Jener der Paregoretissa, falls sie als oktogonaler kreuzförmiger Typus geplant war, dürfte vermutlich von einem Architekten aus Zentralgriechenland ausgeführt worden sein.[112]

2.3 Bautypus Hagios Demetrios Katsouris

Hagios Demetrios Katsouris weist – wie in der Bauerfassung beschrieben – einige Besonderheiten beziehungsweise Unregelmäßigkeiten auf. Dazu zählen etwa die „Kolonnaden“, die sich in West-Ost-Ausrichtung durch Säulen mit Doppelbogenöffnungen ergeben, oder auch die Auflageflächen in den beiden westlichen Eckräumen an der Rückseite der westlichen Kuppelpfeiler. In der Literatur gibt es zu den Unregelmäßigkeiten unterschiedliche Darstellungen und Erklärungen, welche in diesem Kapitel aufgezeigt und diskutiert werden. Zu manchen Unregelmäßigkeiten beziehungsweise Besonderheiten gibt es dagegen keine Erklärungen in der Literatur.

Aus den Eigenheiten und Unregelmäßigkeiten der Kirche ergeben sich in der Literatur Diskussionen über den Bautypus und die damit verknüpfte Datierung von Hagios Demetrios Katsouris: A. Orlandos studierte als einer der Ersten diese Kirche und datierte sie ins 10. Jahrhundert mit der Beschreibung, dass es sich um eine dreischiffige, überwölbte Basilika mit

[110] Pallas 1971, Spalte 277-278.
[111] Ebd., Spalte 278.
[112] Ebd., Spalte 278-282.

Arkaden mit wechselnden Säulen und Pfeilern handle.[113] Orlandos geht davon aus, dass Hagios Demetrios Katsouris ursprünglich als Basilika mit drei Jochen errichtet wurde, die in drei Schiffe unterteilt war (Abb.27). Er gibt an, dass die Kirche einen quadratischen Grundriss von 11 Metern Seitenlänge hat mit drei halbrunden Apsiden, die im Osten an den Baukörper angehängt wurden. Orlandos beschreibt auch, dass eine zylindrische Kuppel in der Mitte über vier Kreuzarmen thront, er ging jedoch davon aus, dass es sich dabei um eine nachträgliche Baumaßnahme handelt. Für ihn ist sicher, dass die Kuppel nicht zum ursprünglichen Kirchenbau gehörte und er kam zu dem Schluss, dass die Kuppel und die Quergewölbe vermutlich im 13. Jahrhundert hinzugefügt wurden.[114] Im Zuge dieser angeblichen Anbaumaßnahmen wurden laut Orlandos auch die Pfeiler, welche die Kuppel stützen, verstärkt, um die Last der Kuppel zu tragen (Abb.4). Im Grundriss ist die entwickelte Theorie enthalten, dass es sich ursprünglich um eine dreischiffige Basilika handelte, deren Schiffe durch alternierende Säulen und Pfeiler voneinander getrennt sind. Orlandos vermutet hinter den unregelmäßigen Kuppelpfeilern einen regelmäßigen, quadratischen Kern und wollte seine These mit der Aussage unterstreichen, dass die heutige Form der Pfeiler durch deren Verstärkung auf Grund der höheren Ablastung durch den Kuppelbau im 13. Jahrhundert begründet ist.[115]

Orlandos These wurde von Pallas übernommen, der den Bau der Kirche auch in 2 Perioden einteilt und diese zeitlich definiert. Die erste Bauphase datiert er in die mittelbyzantinische, die zweite in die spätbyzantinische Zeit, die er nach dem Jahr 1204 ansetzt. Aber auch Pallas liefert keine genaue Datierung der Bauperioden. Hagios Demetrios Katsouris wird von ihm als „dreischiffige überwölbte Basilika ohne Lichtgaden“ bezeichnet, die drei halbkreisförmige Apsiden hat und deren Schiffe durch abwechselnde Einheiten von Pfeilern und Säulen getrennt werden. Pallas beruft sich bei der Datierung auf Orlandos, der den ursprünglichen Kirchenbau ins 10. Jahrhundert datiert. Pallas stellt zudem die These auf, dass Hagios Demetrios Katsouris vielleicht als Kuppelbasilika zu ergänzen ist.[116]

Die zweite Bauphase ordnet Pallas – wie bereits erwähnt – in die spätbyzantinische Zeit ein und bezeichnet die „neue“ Bauform als „eingeschriebenen kreuzförmigen Typus mit Kuppel“. Die Kreuzarme werden hier als „Querflügel“ bezeichnet, vermutlich rührt diese Benennung aus der Theorie, dass es sich ursprünglich um eine Basilika gehandelt hat, her. Die Kirche wird von Pallas demnach nicht als Zentralbau betrachtet, sondern als Bau mit longitudinaler Ausrichtung, in

[113] Orlandos 1936, S.60-61.
[114] Ebd., S.63.
[115] Ebd., S.60-61.
[116] Pallas 1971, Spalte 245.

dessen Inneren sich ein Raumkörper befindet, der sich in die Querrichtung ausdehnt. Dieser Teil des Raumes wird nun von Gewölben überdacht, welche auf Mauern, die parallel laufen, auflasten.[117] Pallas meint hier nichts anderes, als dass die Segmentbögen, welche den nördlichen und südlichen Querarm überwölben, im Westen auf Mauern aufliegen, die heruntergezogen werden und sich in der mittleren Raumzone als Querwände bemerkbar machen. Dieser Wände lagern je auf einem Epistyl – Marmorbalken –, der wiederum auf einem Kuppelpfeiler und einer ihm gegenüberliegenden Säule ruht. Diese Säulen stehen in direktem Kontakt mit den Längsseiten der Kirche. In die westlichen Quermauern ist jeweils eine halbkreisförmige Konche eingeschnitten.[118] Dabei handelt es sich um die westlichen Querwände unter den Segmentbogengewölben im nördlichen und südlichen Kreuzarm, die auf ihrer Ostseite beziehungsweise Rückseite diese halbkreisförmigen Konchen in die Dicke der Mauern eingeschnitten haben. Wie Orlandos spricht sich auch Pallas dafür aus, dass die Pfeiler der Kirche verstärkt wurden, um die Kuppel zu tragen. Die erwähnten Säulchen, die in Kontakt mit der Innenseite der Längswände stehen, stammen angeblich von der ursprünglichen Basilika. Diese sollen nach dem angeblichen Umbau an die neue Stelle versetzt worden sein.[119] Die erwähnten Baumaßnahmen werden von Pallas gegen Ende des 13. Jahrhunderts datiert.[120]

Heute ist es allgemein anerkannt, dass Hagios Demetrios Katsouris von Anfang an als Kreuzkuppelkirche – und zwar mit Kuppel – in einer einzigen Bauphase errichtet wurde. Grundlegend für diese These verantwortlich ist P. Vocotopoulos, der die Kirche in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datierte. Wesentliche Argumente dafür sind das Fehlen von dekorativem Mauerwerk, die schweren Proportionen des Gebäudes und die hohe zylindrische Kuppel, die Unregelmäßigkeiten aufweist. Somit widerspricht er Orlandos‘ Theorie von 2 Bauphasen. Vocotopoulos gibt an, dass die Kirche in nur einem Zug errichtet wurde, da das Mauerwerk der Kreuzarme identisch ist mit den vertikalen Wänden und somit nicht nachträglich verstärkt worden sein können. Die Kuppelpfeiler haben eine ähnliche Mauerung bis zu einer Höhe von etwa zwei Metern im Südwesten und Nordwesten, darüber setzten auf Verstärkungszonen die Quergewölbe an, welche im Westen durchgängig ohne Rücksprünge bis in die Kuppelpfeiler übergehen. Hinzu kommt, dass die Säulen etwa um 0,80 Meter kürzer sind als die Pfeiler, was Vocotopoulos zu dem Schluss kommen lässt, dass es sich hier nicht um einen ursprünglichen Teil der Arkaden der vermuteten Basilika handeln kann.[121] Für Arkaden müssten die alternierenden Säulen und Pfeiler

[117] Pallas 1971, Spalte 276-277.
[118] Ebd., Spalte 277.
[119] Orlandos 1936, S.60, u. Pallas 1971, Spalte 277.
[120] Pallas 1971, Spalte 277.
[121] Vocotopoulos 1975, S.67-69.

etwa die gleiche Höhe haben, um eine durchgängige Reihe erzeugen zu können. Dies ist jedoch in Hagios Demetrios Katsouris nicht der Fall. Würde Orlandos' Theorie einer dreischiffigen Basilika mit Arkaden mit alternierenden Säulen und Pilastern (Abb.28) stimmen, so müssten beide Stützenformen etwa die gleiche Höhe haben, um die zwischen ihnen aufgespannten Bögen regelmäßig zu gestalten. Zudem hätten zwischen den westlichen und östlichen Kuppelstützen jeweils zwei Säulen eingestellt werden müssen, wie der Rekonstruktionsplan der Basilika zeigt, um die Bogenreihe von Westen nach Osten zu vervollständigen, denn der Abstand zwischen den Kuppelpfeilern ist beträchtlich größer als jener zwischen den Kuppelpfeilern und der West- beziehungsweise Ostwand. Hier hätte ein wesentlich größerer Abstand überbrückt werden müssen, was in einer Unregelmäßigkeit der Arkaden geendet hätte, denn an der Stelle zwischen den Kuppelpfeilern hätten zwei Säulen eingestellt werden müssen.

Vocotopoulos bezeichnete den Bautypus von Hagios Demetrios Katsouris als „octastyle cruciform"[122], als 8-Stützen-Bau, was eine seltene Ausformung der Kreuzkuppelkirche darstellt, obwohl die Kuppel auf vier Pfeilern lastet und nicht auf acht.

Für Vocotopoulos führen verschiedene Elemente an dem Bau von Hagios Demetrios Katsouris zu dem Argument, dass es sich bei den Erbauern um unerfahrene Handwerker gehandelt haben muss, die mit der Konstruktion des Bautypus der Kreuzkuppelkirche keine Erfahrungen hatten. Aus diesem Grund weist die Kirche so viele Unregelmäßigkeiten und Besonderheiten auf.

Pallas nannte diesen Kirchentypus basilikale Kreuzkuppelkirche wegen genau dieser Kolonnaden, welche die Längsachse des Gebäudes betonen und die den Grundriss von Hagios Demetrios Katsouris wie jenen einer Basilika wirken lassen.[123]

Nach der Aufarbeitung der verschiedenen Informationen in der Literatur über Hagios Demetrios Katsouris, ergeben sich einige Ungereimtheiten. Grob könnte man die Literatur über diese Kirche einteilen in jene, die Orlandos' Theorie übernehmen und in jene, die Vocotopoulos' Angaben unterstützen. Bis zur Veröffentlichung der These von Vocotopoulos wurde die Aussage von Orlandos als gültig betrachtet und wiedergegeben.

Aus heutiger Sicht kann der Bautypus von Hagios Demetrios Katsouris in die Kategorie „Kreuzkuppelkirche" eingeordnet werden, jedoch mit dem Vorbehalt, dass es sich hier um einen Bau aus der Entwicklungsphase handelt. Die Kirche enthält bereits alle Charakteristika einer Kreuzkuppelkirche: in einen annähernd quadratischen Kernbau ist ein Kreuz eingeschrieben, über dessen Kreuzungspunkt sich eine Kuppel erhebt, und wodurch Eckräume erzeugt werden. Die

[122] Papadopoulou 2007, S.26.

[123] Ebd., S.27, „basilican-plan cross-in-square".

Kuppel ruht jedoch noch auf massiven Stützen und nicht auf Säulen. Auch die Pendentifs am Übergang vom Quadrat des Kreuzungspunktes zum Rund der Kuppel sind noch nicht voll entwickelt. Die Kuppel passt sich zudem sehr der „quadratischen" Grundfläche an und weist dadurch keinen Kreis als Grundfläche auf.

Im Zuge der Erörterung der Architektur im Epirus fällt auf, dass es keine weitere Kirche aus dem Zeitraum der Erbauung von Hagios Demetrios Katsouris gibt, die Ähnlichkeiten in der Architektur aufweist. Die Datierung der angeblich ursprünglichen Basilika durch Orlandos ins 10. Jahrhundert, ergibt durch die Sakralbauten in der näheren Umgebung Sinn. In Arta und Umgebung gibt es keinen Sakralbau, der früher datiert wird, die erhaltenen Kirchen in Epirus sind im Typus der Basilika erbaut worden (Nikopolis, Buthrotos/Butrint, Phoinike, Dodona), was vermutlich dazu führte, dass Hagios Demetrios Katsouris auch in diese Kategorie eingeordnet wurde. Die erhaltenen Kirchenbauten in und um Arta sind in und nach dem 12. Jahrhundert konstruiert worden, und können daher nur schwer zum Vergleich herangezogen werden. Einzig in Glyky gibt es eine Kirche, die in das 9. bis 10. Jahrhundert datiert wird, jedoch auch als Basilika identifiziert wird.[124] Somit ist es nachvollziehbar, dass laut Orlandos Hagios Demetrios Katsouris in einer ersten Erbauungsphase als Basilika errichtet wurde. Jedoch existiert in Dropolis die Kirche der Geburt Mariä, die dem Typus der Kuppelkirche mit eingeschriebenem Kreuz entspricht und ins 10. Jahrhundert datiert wird.[125]

Da ab der spätbyzantinischen Zeit Kirchen, die dem Typus der Kreuzkuppelkirche entsprechen, in Arta errichtet wurden, ordnete Orlandos einen Umbau der Kirche ins 13. Jahrhundert ein.

Vocotopoulos hingegen sagt nicht nur, dass Hagios Demetrios Katsouris in einem Zug als Kreuzkuppelkirche errichtet wurde, sondern datiert die Kirche auch noch in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts. Aus dem 9. Jahrhundert im Gebiet von Arta sind nur wenige Kirchen erhalten geblieben. Hagios Vasileios tis Gephyras wird in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert, jedoch weist die Kirche einen kreuzförmigen Grundriss auf. Die Erbauungsphase der Vlachernenkirche, die den Grundriss einer dreischiffigen Basilika hat und im 13. Jahrhundert durch Umbauten zu einer Kreuzkuppelkirche umgewandelt wurde, wird auf das 9. bis 10. Jahrhundert datiert. Eine Kreuzkuppelkirche, die ausgereifter ist und dem Typus der Kreuzkuppelkirche mit zwei Säulen entspricht, ist die Kirche Hagios Nikolaos tis Rhodia, die an den Beginn des 13. Jahrhunderts datiert wird.[126]

Durch die Funde der letzten Kirche wird die Datierung von Hagios Demetrios Katsouris durch Vocotopoulos in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts unterstrichen. Da die Architektur noch nicht

[124] Pallas 1971, Spalte 250.

[125] Ebd., Spalte 250-251.

[126] Papadopoulou 2007, S.35, 64, 72-73.

ausgereift war, kann sie als Vorläufer betrachtet werden, die vermutlich einen Einfluss auf die Architektur in und um Arta hatte. Da sich dieser Bau von den erhaltenen Kirchen in diesem Gebiet deutlich unterscheidet, dürfte er auch eine besondere Rolle gespielt haben.
Mutsopoulos veröffentlichte einen Querschnitt von Theocharides, der bereits bei Vocotopoulos veröffentlich wurde, und zeichnete darin Linien ein, welche die Proportionen der Kirche aufzeigen sollen (Abb.29). Die schweren Verhältnisse unterstreichen laut Mutsopoulos die Datierung der Kirche ins 9. Jahrhundert: Das Verhältnis der Gesamthöhe OO' zur Breite ΓΔ im Innenraum der Kirche (bzw. BΓ:ΔΓ) beträgt 1,08, während die Breite ΓΔ zur Höhe des Gewölbes der Kreuzarme B΄T einen Wert von 1,58 beträgt. Diese Methode zur Festlegung der Größenverhältnisse zeigt aber auch das angewendete Wissen und die Erfahrungen des 9. Jahrhunderts. Der Querschnitt zeigt ein gleichschenkeliges Dreieck zwischen dem Kuppelpunkt O und der Breite der Kirche ΔΓ. Auf der Ebene des Schnittpunkts N der Diagonalen ΔB und ΓA des umgebenden Rechtecks liegen die Fensteröffnungen α, und auf dem Schnittpunkt M der Diagonalen ΔB΄ und ΓA΄ liegt die Ebene β mit einer Öffnung.[127] Dies zeigt das Bemühen harmonische Verhältnisse im Innenraum von Hagios Demetrios Katsouris herzustellen.

Nicht nur Literatur, sondern auch Fotomaterial von Hagios Demetrios Katsouris wurde aufgearbeitet und lieferte Informationen über die Veränderungen an dem Gebäude: Die Fenster der Kuppel wurden wie einige andere Öffnungen der Kirche auch nachträglich verschlossen. Der Zeitraum der Vermauerung ist zumeist unklar oder nur ungefähr datiert, während die Eingriffe an den Kuppelfenstern vergleichsweise genau dokumentiert zu sein scheinen. Die Sichtung des Fotomaterials, das von Hallensleben vermutlich in den 1970er Jahren aufgenommen wurde, ergibt, dass er zu zumindest zwei verschiedenen Zeitpunkten Aufnahmen von Hagios Demetrios Katsouris gemacht hat. Während die eine Aufnahme aus Südwesten (Abb.30) drei offene Fenster im Tambour zeigt, ist auf einem anderen Foto (Abb.31), das aus der selben Richtung aufgenommen wurde, zumindest das südwestliche Fenster bereits verschlossen.

Hagios Demetrios Katsouris verfügt heute über einen nachträglich angebauten Narthex, der offenbar den ursprünglichen ersetzt. Aus liturgischen Gründen war dieser notwendig, jedoch liefert die Literatur keinerlei Informationen darüber, wie der originale Narthex ausgesehen hat, wann und aus welchem Grund dieser verschwunden ist.[128]

[127] Mutsopoulos 2002, S.37-39.
[128] Näheres zum ursprünglichen Narthex unter Kapitel II.2.5 „Rekonstruktion eines Anbaus“.

2.4 Rekonstruktion einer zweiten Ebene

Die Eigenheiten der Kirche Hagios Demetrios Katsouris führten zu Überlegungen, die in diesem Kapitel aufgezeigt werden sollen.

2.4.1 westliche Eckräume

Im Innenraum der Kirche, im Naos, befinden sich an der Rückseite der Kuppelpfeiler in den westlichen Eckräumen „Wandvorlagen“, die an einer bestimmten Höhe enden und dort einen Wandrücksprung haben, so dass sich auf dieser Höhe eine Art Fläche bildet (Abb.16). Auch in der nordwestlichen Ecke des nordwestlichen Eckraums (Abb.32) und im westlichen Kreuzarm an der Rückseite der Kuppelpfeiler (Abb.33) sind auf der gleichen Höhe solche Flächen vorhanden. Dies führte zu der Überlegung, ob es sich hierbei vielleicht um Auflageflächen handelt, die möglicherweise eine zweite Etage getragen haben könnten. Den Bereichen, wo sich die Rücksprünge befinden (Abb.34), nach zu urteilen, dürfte diese zweite Ebene über den gesamten Westteil des Naos verlaufen und unter den Arkaden hindurch verbunden gewesen sein. Warum keine Mauerspuren von dieser Etage vorhanden sind, kann dadurch erklärt werden, dass diese Ebene vermutlich aus Holz bestand und zwischen den Auflageflächen in der Kirche aufgespannt war. Ein Konstrukt aus Holz konnte leicht eingesetzt werden um mehr Platz in dem kleinen Kirchenraum zu schaffen. Da das Material ein geringes Gewicht hat, brauchte man bei der Errichtung der Kirche keine weitere Rücksicht auf die Schwere oder die Ablastung einer zweiten Ebene nehmen und konnte diese nachträglich einsetzen.

Bouras beschreibt das Phänomen einer eingesetzten Ebene aus unbeständigem Material als typisch für die Zeit, in der die Kirche Hagios Demetrios Katsouris entstanden ist, diese datiert er zwischen 750 und 850. Die sehr kleinen Kirchenräume wurden durch Innovationen effektiv genutzt, indem in den beiden westlichen Eckräumen auf einem erhöhten Niveau ein hölzernes Konstrukt angebracht wurde. Diese eingezogene Ebene bot dunkle – weil oftmals unbeleuchtete – Seitenkapellen und schuf so mehr Raum.[129]

Diese eingezogene zweite Ebene könnte sich möglicherweise abgeleitet haben von der in Basiliken vorkommenden Galerie. Im 4. und 5. Jahrhundert gab es in Griechenland Basiliken, die zu einem Kirchentypus gehörten, der rund um die Ägäis entstanden ist, und zu dessen Charakteristiken unter anderem Galerien, die sich über dem Narthex und den Seitenschiffen

[129] Bouras 2006, S.64.

befinden, zählten. Diese eingezogenen Ebenen wurden oftmals als Frauengalerie benutzt.[130] Diese Galerie hatte die Form Π und dürfte für den neuen Bautypus übernommen worden sein. Sie findet sich in tonnengewölbten Kreuzkuppelkirchen, die basilikale Elemente aufweisen, wieder. Ein Beispiel für eine Kirche mit einer eingezogene Ebene, die mehr Raum schafft, ist Hagios Titos in Gortys auf Kreta, die zwar bis auf das Bema nur noch in Ruinen vorhanden ist, aber offenbar solch eine Galerie hatte. Es ist jedoch unklar, ob die Eben auf einem gemauerten Gewölben auflag oder auf Holzbalken.[131]

Hagios Demetrios Katsouris hingegen ist im Innenraum architektonisch vollkommen erhalten geblieben und da in den beiden westlichen Eckräumen keine Mauerreste vorhanden sind, die darauf hinweisen könnten, dass sich hier eine gemauerte zweite Ebene befunden hat, kann man davon ausgehen, dass es sich um eine aus Holz konstruierte Etage gehandelt haben muss, falls tatsächlich eine solche in den Kirchenraum eingezogen wurde. Im Falle von Hagios Demetrios Katsouris kann man bei einer zweiten Ebene nicht von einer Galerie sprechen, da durch die Architektur mit den Querwänden unter den Gewölben im nördlichen und südlichen Kreuzarm gar keine Sicht von einer zweiten Ebene in den eigentlichen Kirchenraum möglich wäre. In einer Kreuzkuppelkirche, in der Gewölbe der südlichen und nördlichen Kreuzarme von den Kuppelstützen oder –säulen abgefangen werden und sich in die westlichen Eckräumen mit einer Arkade öffnen, ist es bei einer eingezogenen Ebene möglich, von dieser in den Kirchenraum zu blicken. Jedoch wäre es in Hagios Demetrios Katsouris möglich gewesen, über die hochgezogene westliche Arkade unter der Kuppel, von der Etage aus, in den Kuppelraum und weiter in den Altarraum zu blicken, sofern diese Blickachse nicht verschlossen wurde. Bei einer durchgängigen Ebene über den gesamten Westteil des Naos, das heißt über die beiden westlichen Eckräume und den westlichen Kreuzarm, unter den Arkaden hindurch, war diese unter Umständen an den Säulen zwischen den Arkaden, beziehungsweise an deren Kapitellen, befestigt. Jedoch lassen sich keine offensichtlichen Spuren an diesen feststellen.

Man könnte annehmen, dass diese „Galerie“ doch sehr dunkel sein musste, wenn es alleine eine Öffnung Richtung Kirchenraum gab, jedoch befinden sich genau über jener Zone, wo die eingezogene Ebene vermutet wird, Fensteröffnungen in der Westwand: Jeweils eines in den westlichen Eckräumen, die von Segmentbögen in Längsrichtung bedeckt sind und ein gekuppeltes Fenster im westlichen Kreuzarm. Somit hätte die zweite Ebene über eine eigene Beleuchtung verfügt und wäre nicht unbedingt auf eine Öffnung Richtung Naos angewiesen gewesen. Die Öffnungen geben daher auch einen Aufschluss über die Nutzung des Innenraumes an dieser

[130] Bouras 2006, S.24.

[131] Ebd., S.57.

Stelle. Eine Erklärung für die Beleuchtung der westlichen Eckräume wäre, dass der Westteil des Naos durch die im Westen „herabgezogenen" Gewölbe der nördlichen und südlichen Kreuzarme sehr dunkel gewesen wäre und somit eine zusätzliche Beleuchtung von oben benötigte. Die andere Erklärung wäre, dass die Fenster in dieser Raumhöhe wirklich für die Beleuchtung einer zweiten Ebene vorgesehen waren, da diese sonst vollkommen im Dunklen gelegen wäre.
Falls es tatsächlich eine eingezogene Etage gegeben hat, dann kommt natürlich die Frage nach dem Zugang auf. Da – wie bereits erwähnt – im westlichen Bereich des Naos keine Mauerreste vorhanden sind, die auf eine gemauerte Ebene hinweisen könnten, kann man auch davon ausgehen, dass keine gemauerte Treppe existiert hat, welche in die zweite Etage geführt hat. Entweder gab es hölzerne Stiegen beziehungsweise eine Leiter, über die man aus den Eckräumen des Kircheninneren in die zweite Ebene gelangte, oder eine gemauerte, eine hölzerne Treppe oder Ähnliches an der Außenseite der Kirche, über die durch eine Öffnung in der Außenmauer der Kirche man die zweite Etage der Kirche erreichen konnte.[132]

Ein weiterer Hinweis, der auf die Existenz einer eingezogenen Ebene hindeuten könnte, ist die Tatsache, dass sowohl im nordwestlichen als auch im südwestlichen Eckraum in die Rückseite der massiven Querwände, auf welchen die Segmentbogengewölbe des nördlichen und südlichen Kreuzarms aufliegen, jeweils eine Konche eingeschnitten ist. Eine mögliche Erklärung für die Konchen in der oberen Wandzone liefert Papadopoulou, der annimmt, dass sie zu Entlastungszwecken konstruiert wurden. Da die Mauern unter den Quergewölben der Kreuzarme sehr dick sind, was man an Hand der Tiefe der Konchen feststellen kann, brauchen diese natürlich einen Unterbau, der in der Lage ist, solch eine Belastung zu tragen. Das Stützsystem der Wände besteht jeweils aus einem westlichen Pfeiler, der auch die Kuppel trägt und einem Säulchen, das in direktem Kontakt mit der jeweiligen Seitenwand steht. Um das Gewicht dieser Wände zu reduzieren, wurde nun jeweils eine Konche eingeschnitten.[133] Es ergibt sich die Überlegung, warum nicht von Anfang an dünnere Mauern errichtet wurden, besonders da es sich hier nicht um unabdingbare Mauern handelt, die die Schubkraft der Tonnengewölbe abfangen. Im Vergleich mit jener Lösung im Osten, ist festzustellen, dass die massiven Mauern im Westen keinen tektonischen Zweck erfüllen. Denn die Schubkraft des Gewölbes der nördlichen und südlichen Kreuzarme wird im Osten auf die massiven Kuppelpfeiler und die Außenmauern übertragen.
Die massiven Stärke der Querwände kann eine ganz andere Ursache haben: Möglicherweise sind die Konchen nicht auf Grund der Reduktion des Gewichts eingeschnitten worden, sondern hatten eine spezifische Funktion als solche. Die Konchen, die aus den Querwänden „ausgehöhlt" sind,

[132] Siehe Kapitel II.2.e „Rekonstruktion des Anbaus".
[133] Papadopoulou 2007, S.27.

öffnen sich in Richtung der westlichen Eckräume auf der Höhe der „Auflageflächen“ der Pfeiler mit einem kleinem Niveauunterschied, der etwa der Stärke von Holzbalken für eine eingezogene Etage entspricht. Würde man auf genau diesen Auflageflächen ein Konstrukt aus Holz anbringen, so würde sich dieser kleine Niveauunterschied ausgleichen und die untere Kante der Konche würde auf Fußbodenniveau der zweiten Ebene liegen. Glaubt man der Aussage Bouras, dass es typisch für die Zeit war, kleine erhöhte Kapellen auf einem hölzernen Balkengestell zu errichten, und dass dies auch bei Hagios Demetrios Katsouris der Fall war, sind die Konchen möglicherweise ein Indiz für seine Theorie.[134] Kapellen dienen in der Regel zur Verehrung und verfügen aus diesem Grund üblicherweise über einen Altar. Da die Konchen in den westlichen Eckräumen Richtung Osten ausgerichtet sind, könnten diese als „Altarraum“ Verwendung gehabt haben. Diesen Räumen auf einer zweiten Ebene kann somit eine eindeutige Funktion zugeschrieben werden: Anhand des Ausstattungselements der Konchen können die Räume als Kapellen identifiziert werden.[135] Daraus ergibt sich die Überlegung, ob die Dicke der Querwände beabsichtigt war, um die erwähnten Konchen „herauszuschneiden“: Wären die Mauern dünner gebaut worden, wäre es gar nicht möglich gewesen, Konchen herauszuschneiden, die eine Tiefe aufweisen, um als Altarraum zu dienen.

Das führt wieder zurück zur Theorie, dass die Konchen zu Entlastungszwecken in die Dicke der Mauern eingeschnitten wurden.[136] Wäre dies tatsächlich der Fall, ergibt sich die Frage, warum man Konchen auf der Westseite der Mauern eingeschnitten hat. Sie öffnen sich in die kleinen Eckräume in der Höhe der „Auflageflächen“ an den Pfeilern und können somit nur aus einer Unteransicht betrachtet werden. In diesem Fall hätten sie keinen weiteren Sinn als die Gewichtsreduktion, die sie für die Querwände erzielen. Aber in dem Moment, wenn eine zweite Ebene eingezogen wird, befinden sie sich auf dem selben Niveau wie die Lauffläche dieser Etage und haben eine spezifische Funktion.

Da es nicht nachweisbar ist, dass Hagios Demetrios Katsouris mit einer eingezogenen hölzernen Ebene von Anfang an geplant war, ergeben sich abschließend folgende Fragen: Ist es reiner Zufall, dass sich die Höhe einer möglichen zweiten Ebene und die Höhe, in welcher die Konchen eingeschnitten sind, gleichen, wenn man die Dicke der eingezogenen Etage berücksichtigt? Und ist es möglich, dass die Dicke der Querwände im nördlichen und südlichen Kreuzarm beabsichtigt war, um Konchen an der Westseite bilden zu können, die Richtung Osten gerichtet sind und damit möglichen Kapellen auf einer zweiten Etage als Altarraum gedient haben können?

[134] Bouras 2006, S.64.

[135] Siehe Kapitel II.2.5 „Rekonstruktion eines Anbaus“.

[136] Papadopoulou 2007, S.27.

Es ist durchaus vorstellbar, dass die vom Bauherren eine eingezogene Ebene in den westlichen Eckräumen von Anfang an geplant war, denn die Architekturelemente wurde dementsprechend gestaltet und aufeinander abgestimmt. Diese Maßnahmen wurden vermutlich während der Bauphase ausgeführt, denn Spuren von einer nachträglichen Veränderung sind im Innenraum durch die Putzschicht nicht offensichtlich nachzuweisen.

2.4.2 Östliche Eckräume – Diakonikon und Prothesis

Nicht nur die westlichen Eckräume werfen die Frage nach einer eingezogenen Ebene auf, auch die Architekturlösung der beiden östlichen „Eckräume“, die als Prothesis und Diakonikon bezeichnet sind, lassen ähnliche Überlegungen zu. Die Segmentbögen des nördlichen und südlichen Kreuzarmes liegen im Osten auf einer Wand, die zwischen Kuppelpfeiler und Nord- beziehungsweise Südwand aufgespannt ist, und in welche eine Rundbogenöffnung eingeschnitten ist, auf (Abb.35). Diese Bögen öffnen sich in die Wölbungen der östlichen Eckräume, die als Prothesis beziehungsweise Diakonikon funktionieren. In die Mauer, welche die beiden Räume vom nördlichen beziehungsweise südlichen Kreuzarm trennt, ist im unteren Bereich eine Türöffnung eingeschnitten, deren oberer Abschluss durch einen Rundbogen gebildet wird. Es kommt die Frage auf, warum zusätzlich zur Türe noch eine weitere Öffnung im oberen Bereich vorhanden ist, und welchen Zweck diese erfüllte. Die Rundbogenöffnungen dürften nicht zu Beleuchtungszwecken gedient haben, da sowohl Prothesis als auch Diakonikon über Fensteröffnungen in ihrer Apsis beleuchtet werden.[137] Ob die „eingespannten Mauern“ jeweils zwischen dem östlichen Kuppelpfeiler und den Längswänden von nachträglichen Maumaßnahmen herrühren oder ursprünglich vorhanden gewesen sind, wird versucht in diesem Kapitel zu klären.
Der Längsschnitt durch Hagios Demetrios Katsouris (Abb.14) zeigt, dass der untere Abschluss der nördlichen Öffnung etwa auf Höhe der möglichen Ebene in den westlichen Eckräumen liegt. Ob dieser Zusammenhang die Aussage zulässt, dass sich im Osten eine ähnliche Konstruktion befunden hat, ist fraglich. Denn der untere Abschluss der südlichen Rundbogenöffnung befindet sich nicht auf der selben Höhe wie jene im Norden, sondern darüber (Abb.36).[138] In diesem Querschnitt findet man Andeutungslinien, die eine Vermutung zulassen, wie möglicherweise die ursprüngliche Baulösung am Übergang von den Querarmen zu Prothesis und Diakonikon ausgesehen haben könnte. Zumindest an zwei Stellen lässt sich eine ursprüngliche

[137] Die Fensteröffnung der Prothesis wurde nachträglich zugemauert.

Architekturlösung nachvollziehen: die Ostwand des südlichen Kreuzarmes mit der Rundbogenöffnung weist in ihrem Mauerwerk trotz des Verputzes Spuren auf, die darauf hinweisen, dass die ursprüngliche Baulösung unter Umständen anders ausgesehen haben könnte (Abb.37). Der linke Teil dieses Rundbogens schließt nicht mit der unteren Kante der Öffnung ab, sondern setzt sich im darunter liegende Mauerwerk fort, was sich an einer deutliche Baufuge nachvollziehen lässt. Der rechte Teil dieser Öffnung zeigt keine weiteren Mauerwerksspuren, da dieser von einer dicken Putzschicht bedeckt ist. Die Ostwand im nördlichen Kreuzarm (Abb.38) zeigt auch Fugen im Mauerwerk, da der Putz weggebrochen ist, wird der herabgezogene linke Teil der Rundbogenöffnung sichtbar. Hinzu kommt eine waagrechte Fuge, in der unteren Zone der Wand, genau an jener Stelle, wo die Wölbung der Türöffnung ansetzt.

Im Querschnitt (Abb.36) wurde der Befund dieser Stellen auf jene ohne sichtbare Fugen umgelegt und mit einer strichlierten Linie eingezeichnet, um darauf hinzuweisen, dass es sich um eine Vermutung handelt. Glaubt man dieser Einzeichnung, dürften die oberen Rundbogenöffnungen ursprünglich größer gewesen und herabgezogen worden sein bis etwa auf Höhe des oberen Abschlusses der Zugangstüren. Dieser untere Abschluss ist links und rechts als Fortsätze oder Vorsprünge eingezeichnet, jedoch ohne Verbindung miteinander. Das heißt, die Rundbogenöffnungen weisen nach unten offenbar keinen Abschluss auf und öffnen sich somit in die sich darunter befindende Zone wie Arkaden. Der Querschnitt lässt nicht nachvollziehen, wie die untere Zone ausgesehen haben könnte. Die an die Nord- und Südmauer angrenzenden Segmente der Rundbogenöffnungen wurden an jenen Mauervorsprüngen einfach abgefangen, während die inneren Abschnitte vermutlich entlang der Kuppelpfeiler abgeleitet wurden. Dies kann jedoch nicht mit Sicherheit gesagt werden, da die strichlierten Linien nicht weiter fortgesetzt sind. Informationen für einen Rekonstruktionsversuch der ursprünglichen Baulösung an dieser Stelle, liefert wahrscheinlich die Rückseite der Ostwand des nördlichen Kreuzarms (Abb.39), an der deutlich die Wandvorsprünge, die als Auflageflächen interpretiert werden können, zu erkennen sind.

Waren diese Rundbogenöffnungen wirklich größer und hatten keinerlei unteren Abschluss, der sich über dem rundbogigen Abschluss der Türöffnungen befand, besteht die Möglichkeit, dass die Zugänge ursprünglich nicht in dieser Form existiert haben können.

Spuren in diesem Bereich im nördlichen Kreuzarm liefern möglicherweise Hinweise darauf (Abb.38). Im Vergleich zum Pendant im südlichen Kreuzarm lassen sich an dieser Mauer einige Fugen erkennen, die vermutlich auch zu der im Querschnitt eingezeichneten Theorie geführt haben. Deutlich erkennbar ist das „Herabziehen“ der Rundbogenöffnung entlang der Nordwand, und der Abschluss, der von einem Vorsprung gebildet wird. Hinzu kommen eine waagrechte Fuge unter dem Wölbungsansatz der Türe und im unteren Bereich jeweils eine Fuge zwischen Wand

und Kuppelpfeiler, dessen Mauerwerkskern deutlich zu sehen ist, und eine, die sich zwischen Wand und Nordmauer befindet. Diese Fugen sind Hinweise darauf, dass hier höchstwahrscheinlich nicht im Verbund gemauert wurden und es sich somit vermutlich um einen nachträglichen Einbau handeln muss.

Eine in Relief ausgeführte Platte (Abb.21), welche den unteren Abschluss der Rundbogenöffnung bildet, war wahrscheinlich nicht für diese Position vorgesehen gewesen, und liefert einen weiteren Hinweis, dass dieser Bereich ursprünglich ein anderes Erscheinungsbild hatte. Denn der unteren Abschluss dieser Platte besteht aus einem Rundbogen, der jedoch nicht mit jenem der Tür identisch ist, sondern eine freie verputzte Fläche bis zum oberen Abschluss der Türöffnung frei lässt.

Wie der Durchgang zu Prothesis und Diakonikon tatsächlich ausgesehen hat, lässt sich nur vermuten. Im Grundriss (Abb.5) ist im nördlichen Kreuzarm an der Stelle, an der die östliche „eingezogene Wand“ in die Nordwand übergeht, mit strichlierter Linie ein Baukörper mit rundem Grundriss eingezeichnet, welcher sich möglicherweise an dieser Position befunden hat. Vielleicht handelt es sich bei diesem Element um eine Art Stütze, die laut Grundriss hier vermutet wird. Der Vergleich mit dem Querschnitt (Abb.36) zeigt, dass in diesem kein solcher Baukörper eingezeichnet ist. Ob es sich bei diesem Element um eine Stütze für die vermutete ursprüngliche Baulösung zwischen den östlichen Kuppelpfeilern und der Nord- beziehungsweise Südwand handeln soll, geht aus den Plänen nicht hervor. Vorstellbar wäre durchaus, dass die herabgezogenen Seitenteile der Rundbogenöffnung zumindest jeweils Richtung Außenmauer auf einer Stütze auflagen, denn an diesen Stellen enden sie im Querschnitt als in den Raum ragende Vorsprünge ohne Unterbau. Die Richtung Kuppelpfeiler liegende Seite wird nach einem Vorsprung vermutlich entlang des Pfeilers abgeleitet, jedoch fehlt auch hier eine genaue Einzeichnung, wie die Lösung ausgesehen haben mag. Der weitere Vergleich des Querschnitts mit dem Grundriss zeigt, dass im Grundriss die Ostwände des nördlichen und südlichen Kreuzarms offenbar als ursprünglich eingezeichnet wurden, während die Einzeichnungen im Querschnitt den Schluss zulassen, dass sich an diesen Stellen Spuren einer früheren Bausituation befinden, die jedoch nachträglich zugemauert wurden.

Auffällig an der vermuteten Baulösung des Ostteils des nördlichen und südlichen Kreuzarms sind die genannten Vorsprünge der Mauern, die im Querschnitt eingezeichnet und vor Ort auf Grund von Fugen erkennbar sind. Diese befinden sich etwa auf gleicher Höhe und bilden durch den Vorsprung eine Art Auflagefläche, vergleichbar mit jenen in den westlichen Eckräumen. Falls die Theorie stimmt, dass der Übergang zu Prothesis und Diakonikon tatsächlich nicht zugemauert war, hatten diese Auflageflächen möglicherweise den Zweck, eine eingezogene Ebene zu tragen. Wie bereits erwähnt, liefert die heutige Bausituation mit den Rundbogenöffnungen und den sich

darunter befindenden Türöffnungen keine eindeutigen Hinweise, ob sich auch in den östlichen Eckräumen eine eingezogene Ebene befunden hat. Geht man davon aus, dass das heutige Erscheinungsbild nicht ursprünglich geplant war und durch den Einbau einer Wand entstanden ist, und schenkt man der Theorie, welche im Querschnitt eingezeichnet ist, Glauben, ergibt sich folgende Lage: Die erwähnten Vorsprünge mit ihren Auflageflächen zeigen eine ähnliche Situation wie jene im westlichen Teil des Naos. Wenn im Westen auf Grund der Wandvorlagen auf eine eingezogene Ebene geschlossen wird, müssen die gleichen Überlegungen auch im Bezug auf die östlichen Eckräume angestellt werden. Vorausgesetzt, die im Querschnitt eingezeichnete Rekonstruktion der ursprünglichen Baulösung des Ostteils des nördlichen und südlichen Kreuzarms entspricht den Tatsachen. Ein Hinweis für eine eingezogene Ebene in den östlichen Eckräumen befindet sich in der Prothesis: Im südöstlichen Eck vor dem Übergang in die Apsis befindet sich ein Rücksprung (Abb.40), der eine Auflagefläche bildet und auch in der südwestlichen und nordwestlichen Ecke der Prothesis an der Rückseite der möglicherweise nachträglich errichteten Wand, befindet sich ein Rücksprung (Abb.39). Im Diakonikon gibt es ein Pendant in der nordöstlichen Ecke vor dem Übergang in die Apsis, die Auflagefläche ist jedoch nicht so stark ausgeprägt wie jene in der Prothesis.

Eingezogene Ebenen in den oben genannten Bereichen (Abb.41), erzeugen in den darunter liegenden Räumen einen anderen Eindruck. Diese werden durch eine zweite Etage niedriger, trotzdem musste es für einen erwachsenen Menschen möglich gewesen sein, aufrecht zu gehen. Eventuell lag auch die ursprüngliche Laufebene tiefer, als dies heute der Fall ist, und der Fußboden ist aufgemauert worden. Die Ursache dafür könnte Feuchtigkeit aus dem Boden sein, die durch den nahe gelegenen Fluss Arachthos bedingt ist. Ein aufgemauerte Fußboden ist oftmals auch ein Zeichen dafür, dass die Kirche länger aktiv genutzt wurden. Ob die eigentliche Laufebene tatsächlich tiefer gelegen hat als dies heute der Fall ist, lässt sich nur durch die Betrachtung des Fußbodens und der Basen der Säulen sagen. Die Basen der südwestlichen und nordwestlichen Säule, die sich im westlichen Kreuzarm befinden (Abb.42), ragen deutlich aus dem Fußboden heraus, lassen aber die Vermutung zu, dass sie möglicherweise größer sind und sich der untere Teil der Basis unter dem Niveau der Laufebene befindet. An Stellen, wo die Putzschicht weggebrochen ist und das rohe Mauerwerk zum Vorschein kommt, zeigt sich im direkten Vergleich mit den Steinplatten des Bodens ein Materialunterschied und eine deutliche Fuge zwischen Fußboden und dem aufgehendem Mauerwerk. Möglicherweise wurden die Steinplatten des Fußbodens später eingesetzt, denn auf Grund ihrer starken Regelmäßigkeit und genauen Verfugung setzen sie sich deutlich vom aufgehenden Mauerwerk ab. Unter Umständen wurde dieser Boden auch erst nach der Publikation der Pläne im Jahr 1975 eingesetzt, denn im

Längsschnitt von Hagios Demetrios Katsouris (Abb.14) sind keinerlei Sockelzonen oder Basen eingezeichnet. Entweder wurden diese schlichtweg nicht vermerkt oder das Bodenniveau lag zum Zeitpunkt der Anfertigung der Pläne höher als dies heute der Fall ist.

Zusammenfassung

Die Frage, ob Hagios Demetrios Katsouris über eine zweite Ebene verfügt hat, lässt sich nicht eindeutig beantworten, jedoch liefert die Architektur im Innenraum Hinweise, die für eine solche Etage sprechen. Auflageflächen in den westlichen Eckräumen lassen den Schluss zu, dass eine Ebene aus nicht beständigem Material – wie etwa Holz – eingezogen war, was durch Bouras unterstrichen wird.[139] Durch das Vorhandensein von Konchen über der Höhe der muteten Etage, die nach Osten gerichtet sind, erhalten die Räume, die gebildet wurden, eine spezifische Funktion als Kapellen. Auf Grund des Vorhandenseins von Auflageflächen im westlichen Kreuzarm kann angenommen werden, dass im Westen eine durchgängige Ebene vorhanden war und nicht nur eine in den westlichen Eckräumen.

War zuerst nur von einer Ebene in den westlichen Eckräumen die Rede, ergaben sich vor Ort und bei der Sichtung von Fotomaterial die Überlegung, ob nicht auch an anderen Stellen eine eingezogene Etage vorhanden war. Da neben den westlichen Eckräumen und dem westlichen Kreuzarm, auch im Diakonikon und der Prothesis Auflageflächen existieren, liegt die Vermutung nahe, dass auch diese Orte unter Umständen eine hölzerne Etage aufwiesen. Zudem lässt der Querschnitt (Abb.36) durch strichlierte Linien im Bereich der Ostwände des Nord- und Südarms die Vermutung zu, dass dieser Bereich ursprünglich anders ausgesehen hat und die Wände später eingezogen wurden und nicht Teil des „originalen“ Baus waren. Diese Zeichnung beinhaltet Vorsprünge, die auf etwa der gleichen Höhe wie die westlichen Auflageflächen liegen und vom Erscheinungsbild diesen ähneln, jedoch mit dem Unterschied, dass sie nur von einer Wand begrenzt werden, während die anderen in Ecken liegen und daher von zwei Wänden begrenzt werden.

Diese mögliche Ebene im Kircheninneren steht vermutlich in einem direkten Zusammenhang mit einem möglichen Anbau an die Kirche, der im nächsten Kapitel behandelt wird.

[139] Bouras 2006, S.64.

2.5 Rekonstruktion eines Anbaus

Hagios Demetrios Katsouris fand im Jahr 1229 die erste Erwähnung und zwar als Katholikon eines Klosters.[140] Heute existiert jedoch nur noch die Kirche, ein Kloster befindet sich nicht in der näheren Umgebung. Da ein solches jedoch schriftlich erwähnt wurde, kommt die Frage auf, wo sich ein Klosterbau befunden haben könnte und wie dieser ausgesehen haben könnte.

Mögliche Hinweise auf einen Anbau befinden sich an den Außenwänden von Hagios Demetrios Katsouris: Bei Betrachtung der Kirche, lässt sich an der Süd- und Nordwand jeweils ein Art Gesimsband erkennen. Tatsächlich weisen die Wände einen Rücksprung auf, der das aufgehende Mauerwerk einige Zentimeter zurückversetzt. Sowohl an der Süd- als auch an der Nordwand wird dieser waagrechte Mauerrücksprung, der im Süden nicht durchgehend die gleiche Höhe aufweist, durch „Wandvorlagen" unterbrochen. Im Norden und Süden gibt es jeweils drei Stück dieser Art Pfeiler.

Der Grundriss (Abb.4), der bei Orlandos veröffentlicht ist, zeigt an der Nordseite nur den mittleren Pfeiler, während an der Südwand zwar alle drei abgebildet sind, aber nicht den tatsächlichen Größenverhältnissen entsprechen. Der Tatbestand ist jedoch, dass der westlichste Pfeiler weiter in den Raum hinausragt als die beiden östlicheren, dies ist jedoch nicht im Grundriss eingezeichnet. Der Wandrücksprung an den Längsmauern hingegen ist gar nicht im Grundriss vermerkt. Der Narthex, der bekanntlich später angebaut wurde, und die nachträglichen Schließungen der beiden Seiteneingänge sind mit sich kreuzenden Linien eingezeichnet, um zu markieren, dass es sich bei diesen Bauteilen um spätere Ergänzungen handelt. Auf die selbe Art wurde auch mit den „Wandvorlagen" an den Längsseiten der Kirche verfahren, auch diese sind mit sich kreuzenden Linien eingezeichnet. Orlandos nahm an, dass es sich dabei um nachträgliche Anbauten handelte.[141] Ein Problem, das beim Lesen dieses Grundrisses auftaucht, ist die Unklarheit, auf welchem Höhenniveau ein Schnitt durch die Kirche gemacht wurde. Da sind einerseits die Fensteröffnungen im Osten in den drei Apsiden, die als offen eingezeichnet sind, obwohl diese vor dem Jahr 1936, als Orlandos den Grundriss veröffentlichte, verschlossen wurden, da sich an der Innenseite Wandmalereien befinden.[142] Andererseits sind weder auf der Nord- noch auf der Südseite Öffnungen vermerkt, obwohl sich zumindest zwei an jeder Längsseite auf etwa der gleichen Höhe befinden wie jene in den Apsiden. Obwohl alle Wandvorlagen an den

[140] Nicol 1957, S.199.

[141] Orlandos 1936, S.60-63.

[142] Siehe Kapitel I.4. „Erfassung Malerei": Wandmalereien an den Innenseiten der zugemauerten Fensteröffnungen in den Apsiden.

Längsseiten unter der Höhe der Fenster der Apsiden liegen, ist unklar, warum nur jene der Südseite vollständig und nur die mittlere der Nordseite eingezeichnet wurden.

Vergleicht man den ersten Grundriss von Hagios Demetrios Katsouris (Abb.4) mit jenem von Theocharides, der bei Vocotopoulos veröffentlicht wurde (Abb.5), lassen sich einige Unterschiede erkennen: Der Plan, der auf Höhe der beiden östlicheren Fenster an den Längsseiten die Kirche „durchschneidet", hat sowohl die Wandvorsprünge an Nord- und Südwand als auch alle sechs Wandvorlagen eingezeichnet. Die Gesimse wurden am Grundriss mit aneinandergereihten Strichen markiert, die Ziegeln symbolisieren sollen, mit welchen der obere Abschluss versehen ist. An der Südseite ist des Weiteren das Mauerwerk der Wandvorlagen durch gezeichnete Steine angedeutet. An der Nordseite hingegen sind nur die Umrisslinien der Wandvorlagen vermerkt und darüber hinaus dürften diese wenig differenziert eingezeichnet worden sein, denn diese ragen an der Basis unterschiedlich weit in den Raum hinaus, was durch Fotomaterial belegt werden kann (Abb.43). Mögliche Ursache für diese Unstimmigkeiten könnte ein anderes Bodenniveau sein, das zur Zeit der Anfertigung der Pläne herrschte. Die ursprüngliche Fläche, auf der Hagios Demetrios Katsouris erbaut wurde, lag vermutlich tiefer als es heute der Fall ist. Von einigen Kirchen in der Umgebung ist dokumentiert, dass diese bis zu einer Höhe von zwei Metern von Erde bedeckt waren, wie etwa Hagios Vasileios tis Gefyras.[143] Der Grund dafür ist, dass die Stadt Arta und die Orte in ihrer Umgebung im Schwemmland des Flusses Arachthos liegen. Der Fluss war zur Zeit der Erbauung von Hagios Demetrios Katsouris erheblich breiter als heute und verursachte durch Schlamm- und Erdablagerungen eine Hebung des Bodenniveaus. Möglicherweise war dies auch bei dieser Kirche der Fall wodurch die Wandvorlagen teilweise von Erde bedeckt waren und deren Bestand dadurch nicht vollständig gesichtet werden konnte.

Dies könnte eine Erklärung sein, warum nur eine Wandvorlage an der Nordseite der Kirche im ersten Grundriss (Abb.4) eingezeichnet ist, und die beiden anderen vollständig weggelassen wurden. Falls diese mit Erde bedeckt waren, war es nicht möglich, diese zu erfassen und im Grundriss zu vermerken.

Mutsopoulos berichtet über das Kloster, dass es vermutlich im 18. Jahrhundert aufgelöst wurde.[144] War es möglich, dass in der Zeit zwischen dem 18. Jahrhundert und der Publikation Vocotopoulos im Jahr 1975 die Wandvorlagen so weit von Erde und Schlamm bedeckt wurden, dass dieser nicht den vollständigen Bestand vorfand? Waren ursprüngliche Klostergebäude bis zum 18. Jahrhundert überhaupt noch vorhanden und wenn ja, wurden diese eventuell auch genutzt? Oder wurden womöglich auch neue Gebäude errichtet? Diese Fragen ergeben sich, wenn man Mutsopoulos Theorie Glauben schenkt, dass das Kloster so lange bestanden hat.

[143] Papadopoulou 2007, S.33.

[144] Mutsopoulos 2002, S.27.

Um auf die Spuren an den Außenwänden zurückzukommen: Wie bereits erwähnt sind im ersten Grundriss von Hagios Demetrios Katsouris die Wandvorlagen mit sich kreuzenden Linien eingezeichnet, genau wie der später angebaute Narthex, um zu signalisieren, dass es sich dabei um spätere Baumaßnahmen handelt, die nicht zum ursprünglichen Kernbau der Kirche gehören. Hagios Demetrios Katsouris war nach Orlandos ursprünglich eine Basilika, die zu einer Kreuzkuppelkirche umgebaut wurde.[145] Er nahm an, dass die Wandvorlagen an den Außenseiten im Zuge der Umbaumaßnahmen errichtet wurden, um die Last der Kuppel abzuleiten.[146] Für Orlandos handelt es sich alleine um Strebepfeiler, die nach dem Umbau für das Ableiten des zusätzlich entstandenen Schubs zuständig waren. Nachdem Vocotopoulos der Theorie eine ursprünglichen Basilika widersprach, indem er Hagios Demetrios Katsouris als in einem Zug erbaute und ursprünglich geplante Kreuzkuppelkirche kategorisiert, hat auch die Ansicht, dass es sich bei den Wandvorlagen um nachträglich errichtete Strebepfeiler handelt, an Gültigkeit verloren. Der Mauerwerkverband der Wandvorlagen, der durch die teilweise Beschädigung des Mauerwerks durch die Witterung nun sichtbar ist, lässt Schlüsse auf die eigentliche Entstehung zu (Abb.44). Der Übergang der Wandvorlagen zu den Außenwänden zeigt keinerlei Fugen, die darauf hinweisen könnten, dass es sich um nachträgliche Anbauten handelt. An einzelnen Stellen, an welchen das Mauerwerk beschädigt ist und einen Blick auf den Mauerwerkskern freigibt, lässt sich eine Verbindung der Längsseiten mit den Wandvorlagen erkennen. Das heißt, die Wandvorlagen sind im Verbund mit der Außenmauer der Nord- und Südseite errichtet. An diesen Stellen besteht das Mauerwerk nicht aus glatten, behauenen Steinen, sondern weist unbehauene Bruchsteine auf, die den Mauerwerkskern bilden. Diese Steine bilden in Kombination mit Mörtel, im Gegensatz zu einem Aneinanderbauen von zwei glatten Steinflächen, eine sehr feste Verbindung. Das Aneinanderbauen von zwei glatten Flächen erfolgt in der Regel nur bei nachträglichen Anbauten, was eine Fuge im Mauerwerk zur Folge hat. Die Bruchsteine an dieser freigelegten Stelle sind mit dem Mauerwerk der Nord- und Südseite verzahnt, was sich an den aus dem beschädigten Mauerwerk ragenden Steinen nachvollziehen lässt.

Auch die waagrechten Wandrücksprünge weisen keine offensichtlichen Baufugen auf: die Ziegel, die den oberen Abschluss bilden und die Kante daher eben machen, dürften mit dem Mauerwerk verbunden sein.

Die Außenmauer weist noch weitere Spuren auf: An der Südwand (Abb.9) sind deutliche viereckige Aussparungen im Mauerwerk vorhanden. Unterhalb des waagrechten Wandvorsprungs befinden sich auf gleicher Höhe zwischen den Wandvorlagen jeweils zwei Stück dieser „Löcher“.

[145] Siehe Kapitel II.2.3 „Bautypus Hagios Demetrios Katsouris“.

[146] Orlandos 1936, S.60-63.

An der Südseite befinden sich etwas versetzt weitere drei Aussparungen unter dem Fenster in der Giebelzone des südlichen Kreuzarmes. Das Aussparen solcher Stellen im Mauerwerk diente in der Regel für Balken, die aus verschiedenen Gründen in das Mauerwerk eingefügt wurden. Diese Löcher könnten zum Einen Holzbalken gedient haben, die Konstrukt, wie etwa eine komplette Laufebene, getragen haben könnten. Zum Anderen aber könnten die Aussparungen einem Baugerüst gedient haben, um die Errichtung des Kirchenbaus zu ermöglichen. In diesem Fall war das Gerüst nur temporär, wurde während der Errichtung der Kirche benutzt und nach deren Vollendung wieder entfernt.

Nimmt man an, dass die viereckigen Löcher im Mauerwerk von Hagios Demetrios Katsouris von einem Gerüstbau stammen, kommt zwangsläufig die Frage auf, warum zwischen der unteren Reihe der Aussparungen und der zweiten ein großer Höhenunterschied besteht. Gerüstbauten basieren darauf, dass in regelmäßigen Höhenabständen Holzbalken im Mauerwerk befestigt werden, um aufmauern zu können. Dies war nur bis zu einer gewissen Höhe möglich, dann war die Konstruktion der nächsten Gerüstebene notwendig.

Für dieses Gerüstprinzip sind jedoch zu wenige Aussparungen in regelmäßigen Höhenabständen im Mauerwerk von Hagios Demetrios Katsouris zu erkennen. Natürlich kann es auch der Fall sein, dass weitere Gerüstlöcher vorhanden waren, diese jedoch verschlossen wurden und somit heute nicht mehr sichtbar sind. Um diese Vermutung zu untermauern müssen auch die anderen Außenmauern betrachtet werden, denn nur so kann aufgezeigt werden, ob das Erbauungsprinzip mittels eines Gerüstes tatsächlich hier angewendet wurde. Doch weder die West- noch die Ostseite weisen nach dem gleichen Schema Aussparungen im Mauerwerk auf, die Hinweise auf einen Gerüstbau liefern könnten. Das Mauerwerk der Westseite lässt sich jedoch auf Grund der Verbauung durch den Narthex nur in der oberen Wandzone erfassen. Die Nordseite weist nur in der unteren Wandzone unterhalb des Gesimsbandes Aussparungen in der Mauer auf.

Die andere Ansicht ist, dass die Löcher im Mauerwerk für Holzbalken gedacht waren, die eine Holzkonstruktion tragen, die im Gegensatz zu einem temporären Gerüst für eine längere Benützung vorgesehen war, und die vielleicht im Zusammenhang mit einem Klosteranbau steht.

Hier ist wichtig, alle Spuren an der Südwand in einen Zusammenhang zu bringen, um einen möglichen Anbau, bei dem es sich um das erwähnte Kloster handel könnte, zu rekonstruieren. Jedoch ergibt sich in dem Fall eine Situation, die für Klärung in der Frage nach dem Nutzen der Wandaussparungen sorgen könnte. Sowohl die Löcher im Mauerwerk als auch der waagrechte Mauerrücksprung könnten als Auflagefläche für eine Lauffläche gedient haben. Die Möglichkeit, dass Holzbalken in den Löchern die Lauffläche, die auf dem Mauerrücksprung aufgelegen hat, gestützt haben, erscheint unwahrscheinlich, da der Abstand zu groß sein dürfte. Die senkrechten Wandvorlagen weisen auch darauf hin, dass eine Ebene wahrscheinlicher auf dem waagrechten

Gesims aufgelegen haben könnte, da die Pfeiler auf dessen Höhe zurückspringen und somit eine Auflagefläche, ähnlich jenen im Inneren der Kirche, geboten haben. Durch Beschädigung des Mauerwerks der Wandvorlagen ist heute keine solche Auflagefläche mehr vorhanden und kann daher nur vermutet werden. Da an der Südseite sowohl die westliche als auch die östliche Wandvorlage eine breitere Basis aufweisen, liegt die Vermutung nahe, dass sie den Abschluss eines Raums gebildet haben könnten und eine hölzerne Ebene zwischen diesen beiden Auflageflächen aufgespannt war.

Betrachtet man den Längsschnitt (Abb.45) durch Hagios Demetrios Katsouris, fällt ins Auge, dass die mögliche Laufebene einer Außenetage nur etwas tiefer liegt als die Auflageflächen im Westen des Naos, wo eine eingezogene Ebene vermutet wird.[147] Stimmen die Vermutungen, hat es sowohl im Inneren der Kirche als auch in einem Anbau Ebenen aus einer hölzernen Konstruktion gegeben, die nur einen geringen Unterschied im Höhenniveau aufwiesen. Unter diesen Umständen sollten sowohl die vermutete Ebene im Innenraum, als auch jene an den Längsseiten der Kirche in einem gemeinsamen Zusammenhang betrachtet werden.

Die eingezogene Etage in den westlichen Eckräumen hatte möglicherweise ihren Zugang über eine Öffnung in der Außenmauer der Kirche oder über eine hölzerne Treppe im Innenraum, da keine Hinweise auf einen gemauerten Zugang auffindbar sind.[148] Die Vermutung, dass die zweite Ebene über die Außenmauer zugänglich war, wird durch das Vorhandensein von Maueraufl agen für eine hölzerne Konstruktion an der Längsseite der Kirche unterstrichen. Durch den geringen Niveauunterschied dieser beiden Flächen, ist die Erreichbarkeit der Etage im Innenraum über jene an der Außenseite der Kirche garantiert. Wenn dies tatsächlich der Fall war, stehen diese beiden Ebenen in einem direkten Zusammenhang, denn nur mittels Anbau konnten die möglichen Kapellen im Innenraum betreten werden. Einen Hinweis, dass dies die ursprüngliche Architekturlösung war, gibt das westliche Fenster an der Südmauer von Hagios Demetrios Katsouris (Abb.46). Die Öffnung scheint ursprünglich größer gewesen zu sein, denn das umgebende Mauerwerk unterscheidet sich vom übrigen Bruchsteinmauerwerk durch eine große Regelmäßigkeit. Ein Sturz, der üblicherweise den oberen Abschluss einer Öffnung bildet und das Mauerwerk darüber abfängt, befindet sich zwei Steinlagen über dem Abschlussstein der heutigen Fensteröffnung. Die übrigen Fensteröffnungen der Südseite hingegen wurden mittels Ziegeln zu Rundbogenfenster geformt. Dass sich die westlichste Öffnung deutlich von diesen unterscheidet, ist ein Indiz, dass es sich bei dieser ursprünglich nicht um ein Fenster gehandelt hat. Links und rechts des westlichen Fensters lassen sich ab der heutigen Fensterbank bis zum Sturz hinauf Baufugen nachweisen. Wie weit die Fugen unter der Fensterbank weitergehen, lässt sich auf

[147] Siehe Kapitel II.2.4 „Rekonstruktion einer zweiten Ebene“.

[148] Siehe Kapitel II.2.4 „Rekonstruktion einer zweiten Ebene“.

Grund von Putz, der das Mauerwerk teilweise bedeckt, nicht genau feststellen. Diese Informationen lassen die Vermutung zu, dass es sich ursprünglich um eine größere Öffnung, vielleicht eine Türe, gehandelt haben muss, welche nachträglich zu einem Fenster verkleinert wurde.

An der Nordseite der Kirche (Abb.47) bietet sich eine ähnliche Situation, mit dem Unterschied, dass die westliche Öffnung, die man auf Grund von einem Sturz und Mauerfugen zu einer möglichen Türe rekonstruieren kann, vollständig zugemauert wurde. Daher gab es vermutlich auch an der Nordseite einen Anbau mit einer hölzernen Ebene, die auf dem vorhandenen Mauerrücksprung auflag, über die man durch die nachträglich zugemauerte Türöffnung die eingezogene Etage im Innenraum erreichen konnte. Das Mauerwerk im Norden weist jedoch im Gegensatz zu jenem im Süden nicht in dieser Form regelmäßig rechteckige Aussparungen auf. Zwischen den Wandvorlagen bestehen mindestens drei solche „Löcher", während in der oberen Wandzone keine wahrnehmbar sind. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass es sich tatsächlich um Gerüstlöcher handelt, die nach der Entfernung der Balken verputzt worden sind und somit heute nicht mehr zu erkennen sind. Zudem befindet sich eine der Aussparungen der unteren Zone östlich der östlichsten Wandvorlage und somit außerhalb des „Raums", der zwischen den Wandvorlagen entsteht.

Der Befund an der Nordwand unterstreicht die Vermutung, die sich durch die Sichtung der Elemente an der Südwand ergeben hat, dass es sich bei den Löchern in der unteren Wandzone zwischen den Wandvorlagen nicht um Löcher für eine permanente Ebene gehandelt haben kann, denn diese lag vermutlich auf dem Wandrücksprung und dem Rücksprung an den Pfeilern auf.

Doch waren die Wandvorlagen mit der Ebene an den Längsseiten von Hagios Demetrios Katsouris nur zum Zwecke des Zugangs zu den Kapellen in den westlichen Eckräumen im Inneren der Kirche errichtet worden? Der Bauaufwand einzig um die zweite Etage im Kircheninnenraum zu erreichen, scheint übertrieben zu sein. Die massiven Wandvorlagen hatten möglicherweise noch einen weiteren Sinn als nur einen Zugang zu den Kapellen im Innenraum der Kirche zu tragen. Vielleicht haben sich zwischen den Wandvorlagen Räume aufgespannt, die mit dem erstmals 1229 erwähnten Kloster in Zusammenhang stehen. Bedenkt man, dass das Bodenniveau heute höher liegt, als dies ursprünglich der Fall war (die Laufebene der Kirche liegt tiefer als das Bodenniveau), ergibt sich, dass eine mögliche Ebene, die auf dem Wandrücksprung aufgelegen hat, im Vergleich zur Standfläche am Boden natürlich höher gelegen ist. Unter diesen Umständen wies der Raum unter der Ebene eine größere Höhe auf und konnte dementsprechend genutzt werden. Somit konnte es sich bei dem Kloster von Hagios Demetrios Katsouris auch um ein zweigeschossiges Gebäude gehandelt haben.

Die Wandvorlagen lassen einen ungefähren Schluss zu, wie ein angrenzender Raum eines Anbaus ausgesehen haben könnte: Zwischen den drei Wandvorlagen an der Südwand dürften sich zwei Räume aufgespannt haben, die vielleicht durch einen Durchgang am mittleren Mauervorsprung miteinander verbunden waren. Denn diese mittlere Wandvorlage weist über der Zone des waagrechten Vorsprungs glatt gemauerte Kanten auf, die den Eindruck eines Pfeilers vermitteln. Dieser kann einen gemauerten Abschluss, wie einen Bogen, getragen haben, der auf der Abbruchstelle auf der Wandvorlage angesetzt haben könnte. Dies könnte ein Hinweis auf einen Bogendurchgang sein, der zwei Räume miteinander verbunden hat. Die waagrechten Rücksprünge entlang der beiden Längsmauern befinden sich nicht durchgehend auf einer Ebene, besonders deutlich ist dies an der Südwand. Doch gerade diese Unregelmäßigkeit spricht dafür, dass es sich um Flankenbauten mit verschiedenen Räumen gehandelt hat und das „Gesims" kein Element der Dekoration ist.

Unter dem Begriff „Flankenbau" sind Räume zu verstehen, die durch architektonische Elemente geschaffen werden und den Naos an Nord- und Südseite flankieren.[149]

Die östlichsten Wandvorlagen an der Nord- und Südmauer schließen nicht in der Flucht der Ostwand an, sondern lassen ein Stück nach Osten frei. Die möglichen Anbauten schlossen daher nicht in einer Linie mit der Ostwand ab, sondern ließen den gesamten Ostteil der Kirche frei. Dieser zeichnete sich durch sein Herausragen aus dem Baukomplex Richtung Osten aus und die Apsiden erhalten dadurch eine besondere Betonung.

Die Frage nach dem oberen Abschluss der Anbauten an der Nord- und Südseite lässt sich auf Grund des Fehlens von eindeutigen Spuren nicht einfach klären. Hinweise darauf kann einzig das Mauerwerk liefern, daher sind folgende Fragen zu stellen: War die Nord- beziehungsweise die Südseite überhaupt als Außenmauer gestaltet worden? Entspricht ihre Mauerwerksgestaltung jener einer Außenmauer? Klar beantwortet werden kann diese Frage nur in der oberen Wandzone, in jenem Bereich, in dem sich die Kreuzarme aus dem kubischen Bau lösen und als solche erkennbar sind. Jeweils im Bereich des Giebels des Nord- und Südarmes wird das Gewölbe des Innenraums bis zur Außenmauer fortgesetzt und erscheint hier in Form eines Segmentbogens aus Ziegeln. In diesem Bereich wird eine Architekturform als Element der Gliederung eingesetzt. Diese Abschnitte können daher als Außenmauer kategorisiert werden, da sie mit dieser Form der „Dekoration" und mit einer Regelmäßigkeit im Bruchsteinmauerwerk „auf Sicht", das heißt zur Ansicht bestimmt, gestaltet worden sind. Das Mauerwerk der Wandzone unterhalb der, aus der Dachzone ragenden, Kreuzarme gestaltet sich hingegen unruhiger und auch weniger eben. Bis auf

[149] Theis 2005, S.2.

die Einfassung der beiden östlicheren Fenster mit Ziegeln weist keine der Längswände weitere Dekorationselemente auf. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass die untere Wandzone nicht als Außenmauer gestaltet wurde, sondern als Wand, die nicht für die Ansicht vorgesehen war. Wenn dies der Fall war, musste der Anbau eine Größe gehabt haben, die diese gesamte Wandfläche verdeckte.

Um einen Eindruck zu bekommen, ob das Mauerwerk generell nur in der oberen Zone „Dekorationen", die auf Sicht gestaltet waren, erhalten hat und ob die schmucklose Unterzone beabsichtigt war, bedarf es auch der Erfassung der Ostwand (Abb.10).[150] Der Vergleich des Mauerwerks der Längswände mit jenem im Osten erweist sich jedoch als äußert schwierig, da dieses unter anderem durch die Witterung und Verwachsungen durch Pflanzen teilweise nicht sichtbar ist. Feststellbar ist, dass sich die nördliche Konche von der mittleren, und jener im Süden deutlich im Mauerwerk unterscheidet: während die letzten beiden eine Art Sockelzone haben, die aus großen, deutlich erkennbaren Bruchsteinen besteht, weist die nördliche Apsis nichts dergleichen auf. Dieses enthält rund um das heute zugemauerte Fenster eine beträchtliche Menge Ziegeln, die in die Lücken zwischen den Steinen eingefügt worden sind. Unter Umständen wurde die nördliche Konche beschädigt und wiederaufgebaut, dies könnte die Unterschiede im Mauerwerk erklären.

Ob es sich bei den Anbauten an der Nord- und Südseite um zwei voneinander unabhängige Gebäude handelte, oder ob diese miteinander in Zusammenhang standen und verbunden waren, lässt sich nicht nachweisen, da eventuell erhaltene Fundamente durch das Ansteigen des Bodenniveaus nicht erkennbar sind. Die Theorie des Herumführens der Anbauten um den Westen der Kirche könnte auch die Frage nach dem „fehlenden" Narthex klären. Möglicherweise stand das Gebäude mit dem ursprünglichen Narthex in Verbindung und verschwand gemeinsam mit diesem. Mauerreste von einem ursprünglichen Narthex sind sowohl in den Plänen, die von Vocotopoulos veröffentlicht wurden, als auch vor Ort erkennbar. Im Westen in Verlängerung der Längswände weist ein Teil des Narthex die Mauerung des Kernbaus auf. Vocotopoulos hingegen spricht davon, dass die zwei „Pilaster" im Westen nachträglich angebaut wurden.[151] Diese wurden in den im Jahr 1868 errichteten Narthex integriert.

Rein aus liturgischen Gründen musste es von Beginn an einen Narthex gegeben haben, doch wie dieser ausgesehen hat und ob dieser unter Umständen mit Anbauten an der Nord- und Südseite in Verbindung gestanden hat, lässt sich leider nicht sagen. Durch den Anbau eines „neuen"

[150] Das Mauerwerk der Westwand ist durch den Narthex größtenteils verdeckt, es lassen sich keine Schlüsse daraus ziehen, da die untere Wandzone nicht einsehbar ist.

[151] Vocotopoulos 1975, S.61.

Narthex wurden mögliche Spuren überdeckt, die Hinweise auf ursprüngliche Bauteile liefern hätten können. Besonders durch das Giebeldach wird ein großer Teil des Mauerwerks im unteren Bereich verdeckt. Diese Zone hätte vielleicht darüber Aufschluss geben können, ob die „Fenster“ tatsächlich als solche geplant waren, oder ob diese ehemals eine andere Größe aufwiesen. Auch etwaige Hinweise auf einen Anbau, der im Westen um das Kirchengebäude herumführte, und vielleicht im Bereich des Narthex anschloss, beziehungsweise in diesen integriert war, bleiben verborgen. Denn auch im Inneren des Narthex sind keinerlei Informationen aus dem Mauerwerk des anschließenden Kirchengebäudes abzulesen, da die Westwand des Naos verputzt und weiß getüncht ist. Daher kann nur die Vermutung aufgestellt werden, dass die Räume, welche sich vermutlich im Norden und Süden zwischen den Wandvorlagen aufgespannt haben, im Westen um das Kirchengebäude herumgeführt wurden und in den Nathex übergingen oder mit diesem in Verbindung standen. An der Nordseite gibt es im Bereich der Mauerreste des ursprünglichen Narthex Spuren, die möglicherweise auf die Form eines Kirchenanbaus schließen lassen. Die Nordwand des Narthex schließt im Westen etwas versetzt an und lässt somit einen Blick frei auf die Mauerspuren des alten Narthex, die in der Flucht der Nordwand liegen (Abb.48). Auffällig ist die glatte Abschlusskante in Richtung Westen, die dem „Mauerrest“ den Charakter einer Wandvorlage - ähnlich jenen an den Längsseiten der Kirche - gibt. Bringt man diesen Bauteil in Verbindung mit der westlichsten Wandvorlage an der Nordwand, mit welcher er vermutlich im Verbund erbaut wurde, und zu der er im 90° Winkel steht, ergibt sich eine Ahnung der ursprünglichen Situation. Die Form des westlichsten Wandvorsprungs ähnelt mit den glatten Kanten dem mittleren an der Südseite. Jedoch mit dem Unterschied, dass jener an der Südseite oberhalb des horizontalen Vorsprungs, auf dem vermutlich eine Lauffläche aufgelegen hat, ansetzt, während an der Nordseite der glatte Abschluss unter diesem ansetzt. Es wäre trotz des Höhenunterschieds ein Durchgang in einen Raum, der an der Nordwand zwischen der westlichsten Wandvorlage und den Mauerresten im Bereich des Narthex aufgespannt war und möglicherweise tiefer lag, vorstellbar. Durch die glatten Kanten ist es nicht denkbar, dass die westlichste Wandvorlage als äußere Begrenzung fungiert hat, wahrscheinlich dürfte sie Teil eines Durchgangs gewesen sein, der von einem Raum in den nächsten führte. In welchem Zusammenhang steht nun der „Mauerrest“ des ehemaligen Narthex mit den Wandvorlagen der Längsseite? War tatsächlich zwischen ihnen ein Raum aufgespannt, der im Westen um die Kirche führte? Welche Funktion hatten die glatten Kanten der Mauerreste des ursprünglichen Narthex, die bis zum Boden reichen? Vorstellbar wäre auch hier eine Art Durchgang auf Erdniveau, der vom Narthex in einen Nebenraum führt, der unterhalb des erwähnten Raums, zwischen westlichster Wandvorlage und Mauerrest des Narthex auf einer erhöhten Ebene, liegt. Es ist durchaus vorstellbar, dass es sich um einen zweigeschossigen Anbau handelte, dessen untere Räume man

über einen Zugang vom Narthex aus betreten konnte. Um festzustellen, ob die Vermutung eines derartigen Anbaus zutrifft, ist es notwendig auch die Situation an der Südwand zu erfassen. Im Grundriss (Abb.5) ist auch in der Verlängerung der Südwand im Bereich des Narthex ein Mauerstück eingezeichnet, das aus der Erbauungszeit von Hagios Demetrios Katsouris stammen soll. Zusätzlich gibt es an dieser Stelle einen Mauervorsprung, der in Verlängerung der waagrechten Kante entlang der Südwand steht und auch die gleiche Höhe aufweist. Im 90° Winkel auf den Mauervorsprung, in Verlängerung der Westwand, setzt die westlichste Wandvorlage an (Abb.49), die auf Höhe dieser waagrechten „Auflage" eine Kante hat. Hier befindet sich ein Pendant zur Situation im Norden: Die westlichste Wandvorlage im Süden dürfte auch den Durchgang von einem Raum in den anderen gebildet haben. Der Raum lag möglicherweise auf jener Mauer auf, die sich im Bereich des Narthex befindet, und die Richtung Westen mit einer glatten Kante, die bis zum Boden reicht, abschließt. Auch hier können Parallelen zum Bestand im Norden gezogen werden, dessen Wand des ursprünglichen Narthex im Westen ebenso glatt abschließt. Daher kann man einen ähnlichen Schluss aus der Situation im Süden ziehen: vermutlich handelt es sich bei dieser Kante um einen Teil eines Durchgangs auf Bodenniveau, der vom Narthex in einen anschließenden Raum führte. Die Öffnung liegt unterhalb der möglichen Etage, die auf den Wandvorlagen aufliegt und führt somit zu der bereits erwähnten Mutmaßung, dass es sich um einen zweigeschossigen Anbau gehandelt hat, dessen ursprüngliches Bodenniveau auf Grund der Erdablagerungen heute nicht erkennbar ist. Zu betreten war der Komplex vermutlich über den Narthex in dessen Nord- und Südwand die erwähnten Durchgänge vermutet werden. Durch die Analyse des Baubestands ergibt sich die Annahme, dass sich der Anbau in Form eines „U"s um die Kirche gelegt hat. In Epirus sind Anbauten in Form eines „U", die sich im Norden, Westen und Osten um den Naos legen, vorzufinden.[152] Vergleichsbeispiele für diese Art Flankenbau stellt die Kirche Hagios Nikolaos tis Rhodias (Abb.50), die jedoch in das frühe 13. Jahrhundert datiert wird, und die Pantanassa Kirche (Abb. 51), die auch aus dem 13. Jahrhundert stammen soll, dar.[153] Ob das Gebäude durchgehend oder nur im Bereich der Längsseiten der Kirche zwei Geschoße aufwies, lässt sich nicht feststellen, da – wie bereits erwähnt – der heutige Narthex das Mauerwerk der Westwand im unteren Bereich verdeckt. Somit sind etwaige Mauerspuren, die auf die Form des ursprünglichen Anbaus im Westen hinweisen könnten, nicht sichtbar. Die westlichsten Wandvorlagen an den Längsseiten und die Mauerreste im Bereich des Narthex können jedoch Aufschlüsse darüber geben, ob der Anbau im Westen möglicherweise auch zwei Geschosse aufwies. Wie bereits erläutert, zeigen die Mauerreste im Bereich des Narthex glatte Kanten, die darauf hinweisen könnten, dass es in der Nord- und Südwand des

[152] Scheven-Christians 1980, S.91.
[153] Papadopoulou 2007, S.64, S.114.

ursprünglichen Narthex Öffnungen gab, die in angrenzende Räume geführt haben. Die selben Mauerreste im Bereich des Narthex, besonders jener im Süden, weisen etwa auf der Höhe der waagrechten Mauerrücksprünge der Längsseiten eine waagrechte Kante auf, die unter Umständen als Auflage für eine Ebene gedient haben könnte. Die Mauerreste im Norden weisen, im Vergleich zu jenen im Süden, Abbruchspuren auf und lassen daher keinen klaren Abschluss erkennen. Falls es sich tatsächlich um Auflageflächen gehandelt hat, worauf eine Ebene im Westen befestigt war, gilt es die Frage zu klären, ob es sich dabei um eine durchgängige Ebene gehandelt hat oder nicht. Der Befund der Öffnungen in der Westwand könnte darüber Aufschluss geben. Denn ursprünglich verfügte Hagios Demetrios Katsouris über drei Eingänge: die zwei seitlichen wurden zu Fenstern zugemauert und der mittlere wurde in der Größe reduziert. Die originale Höhe der Öffnungen kann möglicherweise eine Aussage darüber geben, ob eine Etage über die gesamte Länge der Westwand möglich war. Voraussetzung dafür ist das zeitgleiche Bestehen eines Anbaus und der originalen Öffnungen im Westen, die angeblich während der osmanischen Zeit verkleinert wurden.[154] Die eigentliche Größe des Haupteingangs ist nachvollziehbar durch einen zugemauerten Rundbogen, darüber befindet sich eine Rundbogenöffnung, die sich in das Kircheninnere öffnet (Abb.12). Wenn diese Rundbogenöffnung Teil der tatsächlichen Türöffnung war, konnte der ursprüngliche Narthex nicht aus zwei Geschossen bestanden haben, denn diese Öffnung liegt über dem Niveau der Wandvorlagen. Somit hätte eine Etage die Türöffnung „durchschnitten“. Bestand die eigentliche Höhe der Tür nur aus dem zugemauerten Rundbogen, der auf einer Linie mit den Stürzen der seitlichen Eingänge liegt (Abb.52), wäre es durchaus möglich, dass eine Ebene den Eingang von der Rundbogenöffnung trennt und diese somit eine eigenständige Funktion erhält. Doch ob diese Öffnung die Funktion eines Zuganges zu einer eingezogenen Ebene im westlichen Kreuzarm hatte, lässt sich nicht sagen, da sie in ihrer heutigen Form zu niedrig für einen Durchgang sein dürfte. Ob sie vielleicht verkleinert wurde und tatsächlich von größeren Ausmaßen war, lässt sich durch die Putzschicht sowohl an der Innen- als auch an der Außenseite der Westwand nicht sagen. Somit bleibt die Frage offen, wie man eine mögliche Ebene im Westarm betreten konnte, ob über die westlichen Eckräume, die man vermutlich über Öffnungen in der Nord- und Südseite erreichen konnte, ober über einen eigenen Zugang in der Westmauer. Unklar ist weiterhin, ob im Westen eine durchgehende Ebene vorhanden war und ob es somit einen zweigeschossigen Narthex gegeben hat, oder ob dieser eine ganz andere Form hatte, die sich auf Grund des „neuen“ Narthex und der Putzschicht nicht rekonstruieren lässt. Auch mögliche Zugänge in den Kircheninnenraum auf einer zweiten Ebene über die Westwand lassen sich dadurch nicht eruieren.

[154] Papadopoulou 2007, S.27-28.

Grabungen im Bereich der Außenwände der Kirche, der Wandvorlagen und der vermuteten Flankenbauten könnten Aufschluss darüber geben, ob es sich tatsächlich um einen Anbau mit zwei Ebenen gehandelt haben kann. Denn nach wie vor ist das ursprüngliche Bodenniveau, auf dem die Kirche und ein möglicher Anbau standen, unklar. Bei entsprechender Tiefe ist es durchaus vorstellbar, dass der Anbau über zwei Geschosse verfügte. Zudem würden Grabungen im Umfeld der Kirche Klarheit bringen, ob es Mauerreste oder Fundamentreste einer Außenmauer des Anbaus gibt. Falls es einen Anbau gab, fungierten die heutigen Außenmauern der Kirche als Innenmauern des Gebäudes. Jedoch gibt es bisher keine Funde von Begrenzungsmauern eines möglichen Klosterkomplexes, die Aufschluss über das tatsächliche Erscheinungsbild von Hagios Demetrios Katsouris geben könnten.

Falls Hagios Demetrios Katsouris tatsächlich über Flankenräume verfügte, die in Verbindung mit dem Innenraum der Kirche standen, kommt die Frage nach deren Funktion auf. Laut Theis dürften die Räume in den Flankenbauten den Charakter von „Vielzweckräumen“ gehabt haben, und waren auf verschiedene Arten nutzbar.[155] In welcher Weise die angrenzenden Räume der Kirche Hagios Demetrios Katsouris genutzt wurden, ist auch unklar. Da diese Kirche als Katholikon gedient hat, dürften die vermuteten angrenzenden Räume im Zusammenhang mit dem Kloster gestanden haben. Die Verbindung mit einer eingefügten Etage in den westlichen Eckräumen im Innenraum der Kirche, die mit Konchen ausgestattet und somit als Kapellen identifizierbar sind, spricht für die Nutzung der Anbauten durch Klosterangehörige. Denn die Kapellen waren vermutlich nur über die Flankenbauten zugänglich und somit den Klosterzugehörigen vorbehalten. Ob diese Räume die einzigen waren oder ob weitere Gebäude, die nicht in direkter Verbindung mit der Kirche standen, vorhanden waren, ist nicht bekannt, jedoch würden Grabungen im Umkreis des Baus vielleicht Aufschluss darüber geben. Unklar ist zudem auch die genaue Funktion der vermuteten Flankenräume. Die Verbindung in den Kircheninnenraum dürfte aber darauf hindeuten, dass es sich um Bereiche für Geistliche handelte, möglicherweise auch, um Zusammenkünfte wie etwa Synoden, abzuhalten.
Da die Anbauten nur vermutet werden können und architektonische Elemente fehlen, um sie klar charakterisieren zu können, kann ihnen keine klare Funktion zugeschrieben werden. Räume, die als Kapellen oder Umgänge genutzt wurden, sind meinst klar zu definieren. Eine Reihe von Nutzungen der Gebäude weisen keine spezifischen architektonischen Eigenheiten auf, wie etwa als Parekklesion, Eukterion oder als Bibliothek, die nur die Voraussetzung hat, geschlossene Außenwände zu haben.[156]

[155] Theis 2005, S.149.
[156] Theis 2005, S.149-155.

Zusammenfassung

Auf Grund von jeweils drei Wandvorlagen und einem waagrechten „Gesims“ an den Außenwänden der Längsseiten im Norden und Süden besteht die Vermutung, dass an das Kirchengebäude ein Baukomplex anschloss, der vermutlich in einem Zusammenhang mit dem Kloster des ehemaligen Katholikons Hagios Demetrios Katsouris steht. Da sich das ursprüngliche Bodenniveau tiefer befand als dies heute der Fall ist, besteht die Vermutung, dass es sich um einen zweigeschossigen Anbau handelte, dessen Auflagesystem der oberen Ebene heute sichtbar ist. Offenbar besteht ein Zusammenhang zwischen einer möglichen zweiten Ebene im Innenraum der Kirche[157] und des vermuteten Anbaus, da nur ein geringer Höhenunterschied zwischen deren Laufebenen besteht. Auf Grund von Baufugen im Westen der Nord- und Südwände werden Türöffnungen, die nachträglich verkleinert, beziehungsweise verschlossen wurden, vermutet. Diese waren möglicherweise Zugänge, die direkt in die eingezogene Ebene in den westlichen Eckräumen führten. Doch die Wandvorlagen mit ihren Mauerresten deuten darauf hin, dass die Gebäude weit mehr Funktionen hatten, als nur einen Zugang in eine zweite Ebene im Kircheninneren zu bieten. Es spannte sich möglicherweise eine Folge von jeweils drei Räumen an den Längsseiten auf, die vielleicht über Durchgänge mit Rundbögen miteinander verbunden waren. Diese könnten mit dem ursprünglichen Narthex verbunden gewesen sein und somit einen Gebäudekomplex in Form eines „U“s ergeben haben. Die Mauerspuren des ehemaligen Narthex deuten darauf hin, dass es Zugänge von diesem in die angrenzenden Räume im Norden und Süden gegeben hat, jedoch zu ebener Erde. Dies unterstreicht die Vermutung, dass die Anbauten über zwei Geschosse verfügten. Ob auch der ursprüngliche Narthex zweigeschossig war, lässt sich auf Grund der „Verbauung“ durch den neuen Narthex und die Verdeckung von Spuren im Mauerwerk durch Putz nicht sagen. Auch mögliche Öffnungen im Westen in der oberen Wandzone, über welche man die eingezogene Ebene im Innenraum betreten hätte können, sind dadurch nicht rekonstruierbar.

Die Frage nach einem möglichen Anbau ist im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Kapitel über die Vermutung einer zweiten Ebene im Kircheninneren zu sehen. Denn der Zugang zu dieser erfolgte vermutlich über Bauteile, die jeweils an den beiden Längsseiten der Kirche errichtet worden sind. Spuren an den Außenseiten von Hagios Demetrios Katsouris führten zu der Annahme, dass es hier möglicherweise Anbauten gegeben hat. Wie diese ausgesehen haben oder ob es sie jemals in der Form gegeben hat, lässt sich auf Grund fehlender archäologischer Untersuchungen nicht sagen. Alleine Mauer- beziehungsweise Fundamentreste könnten ein Bild

[157] Siehe Kapitel II.2.4 „Rekonstruktion einer zweiten Ebene“.

darüber liefern, an welcher Stelle sich die tatsächlichen Außen- und Begrenzungsmauern des Komplexes befunden haben.

Abschließend ist zu sagen, dass es sich bei den Aussagen zu einem möglichen Klosterkomplex alleine um Vermutungen handelt, die auf Grund von Spuren am Mauerwerk und der Kirche selber entstanden sind. Teilweise führten die Zeichen zu keiner eindeutigen Theorie, daher wurden die verschiedenen Möglichkeiten gegeneinander abgewogen. Es sollte damit aufgezeigt werden, welche Fragen sich aus dem Ist-Zustand des Baus ergeben und wie sich der Bestand möglicherweise rekonstruieren lässt.

3. Ausstattung

3.1 Einordnung in die Entwicklung der Malerei in Griechenland

Die Malerei von Hagios Demetrios Katsouris wurde rund vier Jahrhunderte nach der Errichtung der Kirche angebracht. Dieser Umstand kann nachvollziehbar gemacht werden, indem man sich mit der Entwicklung der Malerei befasst und diese im Zusammenhang mit Politik, Kirche und Gesellschaft sieht.
Die geringe Anzahl an datierten Wandmalereien in Griechenland macht es besonders schwierig, eine Chronologie herzustellen, zu dem hinke laut Skawran der Stil in der „Provinz“ jenem in den Zentren hinterher. Während die Darstellung des Pantokrators im Kuppelzenit in Konstantinopel bereits kurz nach dem Ende des Ikonoklasmus im 9. Jahrhundert ihren Einzug hielt, tauchte dieses Motiv in Griechenland erst im 10. Jahrhundert in Naxos auf. Erst ab etwa dem 11. Jahrhundert wurden Hierarchen als eine Einheit in der Apsis dargestellt, davor wurden sie außerhalb des Allerheiligsten dargestellt. Abgebildet werden sie in einer ikonenhaften, frontalen Pose, die teilweise bis ins 13. Jahrhundert beibehalten wurde. Andernorts wurde diese Darstellungsweise bereits im 12. Jahrhundert aufgegeben und die Hierarchen in Richtung des zentralen Apsispunktes verdichtet. Der wenige Platz in den oftmals kleinen Kirchen Griechenlands war für Szenen, welche die Eucharistie vorhersagten, vorbehalten.[158] Neben dem Festzyklus tauchten erst im 12. Jahrhundert die sekundären Zyklen, wie jener der Passion oder Wundertaten Christi, auf.[159]

Fasst man die Entwicklung der Malerei in Griechenland in der Mittelbyzantinischen Zeit zusammen, ist festzustellen, dass in beinahe allen Phasen gleichzeitig eine „archaische“ und eine

[158] Skawran 1982, S.103-105.
[159] Ebd., S.107.

„moderne“ Tendenz existierte. Dies ist nachzuvollziehen an den erhaltenen Malereien aus dem 9. und 10. Jahrhundert, die nach dem Ikonoklasmus entstanden sind. Die oftmalige Orientierung an frühchristlichen Malereien geschah auf Grund einer Stilwiederbelebung und nicht wegen einer lokalen Tradition.[160]

Sowohl der malerische als auch der lineare, „monastische“ Stil existierten Seite an Seite bis ins frühe 11. Jahrhundert und kamen sogar in ein und derselben Kirchen nebeneinander zur Anwendung. Erhaltene Malereien aus diesem Zeitraum zeigen besonders an den Gesichtszügen und der Draperie einen Hang zum Linearen. Dieser Stil eignet sich besonders für Figuren, die ihre spirituellen Eigenschaften vermitteln sollen, anstatt einen natürlichen, lebensechten Eindruck zu erwecken. Die klare Komposition und die Farbharmonie unterstreichen diesen Eindruck.[161]

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts weisen die Wandmalereien in Griechenland eine Ähnlichkeit zu jenen aus Kappadokien auf, entstanden durch die Überlieferung von reisenden Mönchen aus Kappadokien oder auch zurückzuführen auf einen grafischen Stil, wie er häufig in Regionen, deren Bevölkerung von bescheidener Herkunft ist, und nur langsam die Neuerungen der Zentren aufnimmt, vorkommt.[162]

Der Komnenusstil kennzeichnet sich durch menschlichere Züge und dürfte byzantinische Techniken beachtet haben. Im späteren Komnenenstil, der zu Beginn des 13. Jahrhunderts zu datieren ist, lebt ein Interesse an plastischer Gestaltung wieder auf, genau wie eine Maltechnik, die Elemente aus der griechischen Illusion einbezieht. Trotz ihrer Formalisierung werden als Beispiel für diese malerische Tendenz die Fresken in der Kirche Hagios Demetrios Katsouris angeführt, die angeblich aus einer frühen Phase dieser Strömung aus dem 12. Jahrhundert stammen. Die Linie verliert in dieser Zeit ihre Eigenständigkeit und wird langsam gegen eine abgestufte Modellierung ausgewechselt.[163]

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wird ein, durch einen linearen Stil bedingter, gequälter Ausdruck und die Betonung der Emotionen der Figuren charakteristisch, dessen Ursprung in Konstantinopel vermutet wird, obgleich es auch Beispiele in Mazedonien gibt, die starke Ähnlichkeiten aufweisen. Merkmale dieses Stils sind überschlanke Körper mit gelängten Oberschenkeln, ein „nervöser“ Faltenwurf der Gewänder mit unregelmäßigem Zick-Zack-Saum und aufgeblähter Schleppe.[164]

Bis Anfang des 13. Jahrhunderts bleiben verhältnismäßig kleine Köpfe und herabhängende Schultern, wie sie in Hagios Demetrios Katsouris vorkommen, Teil der Malerei. Im „klassischen“

[160] Skawran 1982, S.109.
[161] Ebd., S.109-110.
[162] Ebd., S.110.
[163] Ebd., S.110.
[164] Ebd., S.111.

Stil findet eine Reduktion der ornamentalen Malerei auf den Architekturrahmen statt, während besonders Maler aus der „Provinz“ dazu neigen, jeden Wandfleck einer Kirche für Wandmalereien zu nutzen. Die farbliche Ausstattung wird heller, was sich in der Verwendung von Komplementärfarben zu Beginn des 13. Jahrhunderts und dem Einsatz von einem roten Hintergrund, bemerkbar macht.[165]

Von den in Griechenland erhaltenen Fresken stammt die Mehrheit vom Ende der Mittelbyzantinischen Zeit, obwohl das Reich im späten 12. Jahrhunderts schon im Begriff war unterzugehen. Die teilweise Wiederherstellung des Byzantinischen Reiches dürfte sich in Griechenland jedoch positiv auf die Ausstattung der Kirchen ausgewirkt haben und trotz eines Rückgangs unter der Besetzung durch Italiener, wurden die Traditionen der Wandmalerei aus dem späten 12. Jahrhundert weiter praktiziert. Durch die wenigen Überlieferungen von frühen Wandmalereien aus Griechenland ist es jedoch schwierig die Interaktion zwischen einem provinziellen Stil und jenem aus den Zentren festzustellen.[166]

Viele Wandmalereien in Griechenland sind nicht genau datierbar, wie jene in Hagios Demetrios Katsouris. Sicher ist, dass die Kirche verschiedene Schichten von Fresken aus unterschiedlichen Zeiträumen aufweist. Die angeblich frühesten erhaltenen sind laut Skawran jene Hierarchen, die im südlichen Bereich der Apsis in der untersten Wandzone abgebildet sind. Dabei handelt es sich um die Heiligen Blaise, Modestus und Polycarp, den Heiligen Lucianus, der in Untersicht wiedergegeben ist und dem sich darunter befindenden Heiligen Nicetas, und im Diakonikon um den Heiligen Gregor, den Wundertäter.[167] Nach Orlandos stammen die frühesten Malereien in der Kirche aus dem 12. Jahrhundert.[168] Vocotopoulos datiert die Bischöfe in Frontalhaltung in den Apsiden ins 12. Jahrhundert.[169] Nicol, der die These Orlandos vertrat, dass es sich bei Hagios Demetrios Katsouris ursprünglich um eine dreischiffige Basilika aus dem 10. Jahrhundert gehandelt hat, datierte die Fresken von Heiligen mit Vorbehalt ins frühe 13. Jahrhundert. Er übernahm auch die Theorie, dass die Kirche ihr heutiges Erscheinungsbild durch einen Umbau zu einer Kreuzkuppelkirche erhielt und nahm daher an, dass die Fresken etwa zeitgleich mit dieser „Neugestaltung“ aufgetragen wurden. Die Abbildungen von Heiligen, die sich unter einer aus dem 17. Jahrhundert stammenden Schicht Wandmalereien befunden haben sollen, sind möglicherweise von Künstlern, die aus Konstantinopel stammten, in den ersten Jahren des

[165] Skawran 1982, S.111.
[166] Ebd., S.111-112.
[167] Ebd., S.167, 39.
[168] Orlandos 1963, S.127, Orlandos 1936, S.57-69, u. Chatzidakis 1967. S.61.
[169] Vocotopoulos 1972, S.137.

Despotats ausgeführt worden. Die Fresken sollen damit zu den frühesten Wandmalereien des Bezirks Arta gehören.[170]

Bei Papadopoulou werden die Heiligenfiguren in der Apsis einer ersten Ausmalungsphase zugeordnet, die ins frühe 13. Jahrhundert datiert wird. Die Heiligen werden als Epiphanios, Nikephoros, Vlasios beziehungsweise Blaise, Modestos und Polykarpos identifiziert. Diese werden nicht ausdrücklich als früheste Wandmalereien der Kirche Hagios Demetrios Katsouris bezeichnet, sondern mit einer Reihe anderer Fresken, darunter auch die Abbildung des Heiligen Gregors im Diakonikon, in diese erste Phase eingeordnet.[171] Möglicherweise steht diese Ausstattungsphase im Zusammenhang mit den Ereignissen zu Beginn des 13. Jahrhunderts, als die Jurisdiktion über Hagios Demetrios Katsouris ein Streitpunkt zwischen dem Metropoliten von Naupaktos, Ioannis Apokaukos, und dem Bischof von Arta war.[172] Unterstrichen wird dies durch die Datierung der Fresken vor dem Jahr 1229 durch Lafontain-Dosogne.[173] Die erste Ausmalungsschicht mit den Kuppelmalereien soll laut Papamastorakis zwischen den Jahren 1220 und 1230, ausgeführt worden sein als Theodoros, der über das Despotat von Epirus herrschte, bei Klokotnica von Bulgaren gefangen genommen wurde. Auftraggeber der Fresken, die in dem Zeitraum entstanden sein sollen, soll der Metropolit von Naupaktos, Ioannis Apokaukos, gewesen sein.[174]

Die zweite Ausmalungsphase wird gegen Ende des 13. Jahrhunderts datiert: Diese Malereien kennzeichnen sich durch die Bewegung der Figuren im Raum, durch Ausdrucksstärke und durch eine kalligraphischen Tendenz, die im Kontrast zu den dicken Umrisslinien der Figuren aus der ersten Phase stehen.[175] Weitere Merkmale sind die Individualität der Figuren, ein naturalistischer Faltenwurf, die Darstellung von Materialität und einer Landschaft, welche sich in den Hintergrund öffnet.[176] Besonders die *Kommunion der Apostel* (Abb.53) zeigt die Tendenz zu einer deutlichen Modellierung der Gesichter und der Draperie, zu großen, geschwungenen Formen und einem Hang zur Dramatik. Auf Grund dieser stilistischen Eigenschaften wird von Mouriki eine Datierung der zweiten Phase in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts vorgeschlagen.[177]

Die Tatsache, dass Hagios Demetrios Katsouris im 13. Jahrhundert zweimal mit Wandmalereien ausgestattet wurde, zeugt von einer Blütezeit der Kirche und spricht für die Verfügbarkeit von finanziellen Mitteln für die Ausstattung. Ein Blick auf die geschichtliche Entwicklung in der Region

[170] Nicol 1957, S.199. Eine andere Theorie besagt, dass die Wandmalereien des H. Nikolaos Rhodia vermutlich die ältesten im Bezirk Artas sind (Pallas 1971, Spalte 287, u. Orlandos 1936, S.138-147.)
[171] Papadopoulou 2007, S.29-30.
[172] Siehe Kapitel II.1.„Geschichtlicher Hintergrund“.
[173] Lafontain-Dosogne 1979, S.322, u. Papamastorakis 1992, S.420.
[174] Papamastorakis 1992, S.436, u. Soustal/Koder 1981, S.62.
[175] Papadopoulou 2007, S.32-33.
[176] Pallas 1971, Spalte 289.
[177] Mouriki 1978, S.57.

von Arta in diesem Zeitraum zeigt, dass die Gründung des Despotat von Epirus im Jahr 1204 durch Michael I. Angelos Komnenos Dukas ein Ereignis war, dass der Region zu einer Hochblüte verhalf. Die Staatsgründung dürfte sich positiv auf die künstlerische Entwicklung ausgewirkt haben, jedoch wurden erst nach der Wiedererrichtung des Reiches unter der Herrschaft von Michael II. (1231-1267), zahlreiche Kirchen errichtet. Um Macht zu zeigen und sich zu repräsentieren, gab es zahlreiche Neubauten, aber auch Restaurierungen.[178]

Die erste Ausmalungsphase der Kirche wird in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert,[179] an anderer Stelle gibt es auch eine genauere Datierung ins zweite Viertel des 13. Jahrhunderts.[180] In den genannten Zeitrahmen fällt die Herrschaft von Michael I. Angelos Komnenos Dukas (1204-1215), von Theodoros Angelos (1215-1230) und jene von Michael II. Angelos (1231-1271). Im Zeitraum von 1230 bis 1236 wurde das Despotat Epirus jedoch durch den Bulgarenzaren Ivan Asen II. (1218-1241) geschwächt.[181] Es ist anzunehmen, dass während dieser Schwächung zwischen 1230 und 1236 nicht die erste Ausmalungsphase stattgefunden hat. Daher musste diese entweder davor, unter Michel I. Angelos Komnenos Dukas stattgefunden haben, oder danach, unter Theodoros Angelos oder unter Michael II. Angelos.

Da die ersten Herrscher des Depotats in erster Linie mit der Verteidigung ihrer Besitzungen beschäftigt waren, dürften unter ihrer Regentschaft nur Restaurierungen und Anbauten erfolgt sein und keine Neubauten. Unter Michael II. Angelos wurden schließlich einige Neubauten in und um Arta errichtet. Zudem dürfte das südliche Gebiet des Despotats unter seiner Herrschaft besonderen Frieden genossen haben.[182] Papamastorakis hingegen spricht sich dafür aus, dass die erste Phase der Wandmalereien unter der Herrschaft von Theodoros Angelos zwischen 1220 und 1230 ausgeführt worden sind.[183]

Die zweite Ausmalungsphase, die in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert wird, dürfte in die Regentschaft von Nikephoros I. (1271-1288 oder 1296) oder Thomas I. (1288 oder 1296-1318) fallen.[184]

Im Gegensatz zu Nicol, der davon ausgeht, dass die Wandmalereien im Bereich der Apsis von Hagios Demetrios Katsouris (Abb.54) zu den frühesten im Gebiet Artas zählen,[185] gibt es jedoch

[178] Nicol 1957. S.199-201.
[179] Chatzidakis 1967, S.61.
[180] Kalopissi-Verti 1984, S.224.
[181] Pallas 1971, Spalte 212.
[182] Nicol 1957, S.196.
[183] Papamastorakis 1992, S.436.
[184] Pallas 1971, Spalte 212.
[185] Nicol 1957, S.199.

auch die Vermutung, dass es sich dabei um die Fresken des Hagios Nikolaos Rhodia handelt.[186] In der Tradition der Wandmalereien, deren Charakteristika aus einer genauen Zeichnung und dem Versuch Volumen mit Hilfe der Andeutung eines Körpers zu erzeugen, bestehen, stehen jene der Kata Panagia, welche eine Tendenz zur Darstellung des Volumens aufweisen. Als weiter fortgeschritten bezeichnet, und somit nach den beiden genannten Kirchen einzuordnen, ist die Darstellung des Heiligen Lukianos (*Lucianus,* Abb.55) in Hagios Demetrios Katsouris.[187] Die Wandmalereien in der Apsis (Heiligenfiguren) dürften die Ältesten in der Kirche sein, die Darstellung des Hl. Lucianus dürfte jedoch später als jene Wandmalereien im Hagios Nikolaos Rhodia und in der Kata Panagia entstanden sein.

Die Fresken der Hierarchen im Bema (Abb.54) weisen, laut Orlandos, Ähnlichkeiten zu den ersten Fresken der Hagia Sophia in Ohrid auf.[188]

Die Wandmalereien in der Kirche Hagios Demetrios Katsouris hatten vermutlich Einfluss auf jene der Kokkine Ekklesia, bei Vougareli, die auch im Gebiet Epirus liegt.[189] Auswirkungen dürften sie sogar bis nach Süditalien gehabt haben, denn die Wandmalereien in der Kirche San Pietro in Otranto weisen Parallelen sowohl was das Programm, als auch stilistische Mittel betrifft, auf.[190]

Zusammenfassung

Die Wandmalereien in der Kirche Hagios Demetrios Katsouris bestehen aus verschiedenen Schichten, deren zwei Hauptphasen dürften aus dem 13. Jahrhundert stammen. Diese Ausmalungen fallen mit politischen Ereignissen im Gebiet Artas zusammen, welche künstlerische Entstehungsprozesse begünstigten.

3.2 Programm Malerei

3.2.1 Programm

Die wichtigste Entwicklung nach dem Ikonoklasmus war die Bildung eines Standardrepertoires für die malerische Ausgestaltung des Kirchenraumes. Das Bildprogramm wird von der Architektur mitbestimmt, so stellt eine überkuppelte Kirche mit ihrem Innenraum den Kosmos dar. Während die Kuppel den himmlischen Sphären entspricht, sind die unteren Zonen irdisch besetzt. In einem hierarchischen System werden die verschiedenen Themen von oben nach unten entsprechend

[186] Pallas 1971, Spalte 287, u. Orlandos 1936, S.138-147.
[187] Pallas 1971, Spalte 287.
[188] Orlandos 1936, S.66-68, Abb.10-11, u. Pallas 1971, Spalte 252.
[189] Pallas 1971, Spalte 287.
[190] Safran, S.135, S.150, S.152.

ihrer Wichtigkeit angeordnet. Das hierarchische System dürfte abgeleitet worden sein von den Schriften des Pseudodionysius Areopagita, die Ende des 5., Anfang des 6. Jahrhunderts entstanden sein dürften.[191]

Da durch den Ikonoklasmus die Tradition der religiösen Darstellungen fast vollständig vernichtet wurde, bedurfte es der Schaffung eines vollkommen neuen Programms, das mit der Architektur Hand in Hand geht und gleichzeitig der griechisch-orthodoxen Theologie entspricht.[192]

Die ersten Kirchenausmalungen nach dem Ikonoklasmus dürften nur aus einzelnen Figuren bestanden haben, die in einem hierarchischen System, das nur aus der Kuppel mit dem Tambour, den Pendentifs, den Apsiden und den höheren Wölbungen bestand, angebracht wurden. Für die Darstellung der wichtigsten und heiligsten Personen sind nach dem klassischen System des Bildprogrammes die genannten Stellen vorbehalten. Im Zenit der Kuppel wird zumeist der Pantokrator abgebildet, der sowohl das formale, wie auch das geistige Zentrum des Kirchengebäudes bildet. Begleitet wird die Darstellung von himmlischen Heerscharen eine Zone darunter, während im Tambour zwischen den Fenstern Propheten und in den Pendentifs üblicherweise die Evangelisten dargestellt sind. Das beinahe unveränderliche Programm in der Apsiskonche besteht aus der Darstellung der Jungfrau Maria, die manchmal von Erzengeln begleitet, entweder mit Kind auf ihrem Schoß, stehend mit Kind im Arm oder alleine mit erhobenen Armen abgebildet wird. Die *Kommunion der Apostel* wird oftmals in der Nähe des Altars dargestellt, etwa an den Wänden unter der Apsiskonche. Die Abbildungen von Bischöfen befinden sich zumeist in der untersten Wandzone der Apsis und können auch auf die Seitenwände übergehen. Diakone, die dem gleichen liturgischen Programm angehören, werden auch im Allerheiligsten abgebildet, jedoch außerhalb der Apsis.[193]

Der Darstellungsort der *Himmelfahrt Christi* befindet sich häufig im Bema, während die übrigen Szenen aus dem Leben Jesu in den Wölbungen und an den oberen Wänden des Naos angebracht sind. Diese setzen sich meist aus zwölf Szenen (*Dodekaorton*), die den zwölf großen Festen der griechisch-orthodoxen Kirche entsprechen, zusammen, idealerweise bestehend aus: *Verkündigung*, *Geburt Christi*, *Darbringung Christi im Tempel*, *Taufe Christi*, *Verklärung*, *Auferweckung des Lazarus*, *Einzug nach Jerusalem*, *Kreuzigung*, Anastasis, *Auferstehung Christi*, *Pfingstwunder* und *Entschlafung Mariens*. Oftmals werden diese ergänzt durch nachrangige Szenen aus der Passion Christi wie *das Letzte Abendmahl*, *Fußwaschung*, *Verrat* (*Judaskuss*),

[191] Skawran 1982, S.12, u. Giordani 1951, S.130-131.
[192] Skawran 1982, S.12-13.
[193] Ebd., S.13.

Kreuzabnahme und *der ungläubige Thomas* oder Szenen aus der Kindheit Christi, den Wundern Christi, dem Leben der Jungfrau Maria oder dem Leben eines Heiligen.[194]

Die untergeordneten Darstellungen dagegen werden in den unteren Wandzonen, den Gewölben der Prothesis und des Diakonikons, sowie in den westlichen Eckräumen dargestellt. Beinahe jede Kirche hat ihre eigene Ausformung des Bilderzyklus, die hängt entweder von der architektonischen Form oder den Wünschen eines Stifters oder gar den Vorlieben des Malers selber ab. Die Identifizierung der Darstellungen in den griechischen Kirchen gestaltet sich auf Grund des oftmals schlechten Erhaltungszustandes als äußerst schwierig, jedoch lassen sich auf Grund der Position der erhaltenen Szenen unter Umständen die übrigen Abbildungen aus dem Bilderzyklus rekonstruieren.[195]

Neben dem *Dodekaorton* existiert noch der Passionszyklus, dem folgende Szenen zugeordnet werden: *Einzug nach Jerusalem*, *die Fußwaschung*, *das letzte Abendmahl*, *Kreuzigung*, *Kreuzabnahme*, *Grablegung*, *die Frauen am Grab* und *der ungläubige Thomas*. Auf Grund einiger Übereinstimmungen mit dem Dodekaorton, wie etwa dem *Einzug nach Jerusalem* und der *Kreuzigung*, ist der Passionszyklus oft nicht eindeutig identifizierbar. Dieser wurde oftmals in Anbauten oder im Narthex angebracht.[196]

Bei der Wahl des ergänzenden Bilderzyklus zum Dodekaorton gibt es eine deutliche Präferenz des Passionszyklus gegenüber jenem der Wundertaten Christi.[197] Abbildungen aus dem Leben der Jungfrau Maria, wie etwa die *Heimsuchung Mariens*, *die Geburt Christi*, die Darstellung *Maria im Tempel* oder *die Entschlafung Mariens*, erscheinen manchmal im Zusammenhang mit dem Dodekaorton, jedoch nicht in einem gesamten Zyklus. *Die* Entschlafung Mariens wurde als zwölfte und somit letzte Darstellung im Festzyklus zu einem fixen Bestandteil.[198]

Abbildungen von Einzelfiguren finden in mittelbyzantinischen Kirchen oft im Zusammenhang mit narrativen Szenen statt, und waren nach dem Ikonoklasmus anfangs das Hauptmittel der Ausstattung. In der Kuppel, der Apsis und dem Bereich um den Altar wurden isolierte Figuren nach der hierarchischen Ordnung eingeteilt und mit Rücksicht auf die liturgische Funktion und den Symbolcharakter der Gebäudeteile angebracht. Als Einzelfiguren abgebildet werden: Christus, die Jungfrau Maria, Erzengel, Propheten, Apostel und Evangelisten, und diverse Heilige.[199]

Der Narthex erhielt eine eigenständige ikonographische Ausstattung, die aber jene im Kircheninneren ergänzt, und hatte eine eigene „himmlische Zone“, die in mittelbyzantinischer Zeit

[194] Skawran 1982, S.13-14.
[195] Ebd., S.29.
[196] Ebd., S.35-36.
[197] Ebd., S.37.
[198] Ebd., S.38.
[199] Ebd., S.43-50.

für die Darstellung der *Parusie*, der Wiederkunft Christi, vorgesehen war um den Gläubigen auf den Jüngsten Tag hinzuweisen.[200]

3.2.2 Programm Hagios Demetrios Katsouris

Die Darstellungen in der Kirche Hagios Demetrios Katsouris[201] folgen weitestgehend dem hierarchischen Programm, jedoch sind die Wandmalereien besonders in den unteren Wandzonen nicht mehr erhalten, sodass die gesamte Zusammenstellung nicht eindeutig rekonstruierbar ist. Die erhaltenen Darstellungen stammen des Weiteren aus unterschiedlichen Perioden, dadurch gibt es zum Einen Szenen doppelt, und zum Anderen Ergänzungen zu den vorhandenen Abbildungen. Dadurch ist unklar, ob die erste Ausmalphase bereits den gesamten Zyklus abgedeckt hat oder Szenen gefehlt haben, die in der zweiten Phase ergänzt wurden.

Das hierarchische Programm beginnt in der Kuppel mit der Darstellung des Pantokrators im Zenit (Abb.56), der von Engeln, den himmlische Heerscharen, und darunter von 14 Propheten, die zwischen den Fensteröffnungen angeordnet sind, umgeben ist. In den „Pendentifs" sind die vier Evangelisten abgebildet.

Das hierarchische System setzt sich in der Apsis fort mit der Darstellung der Jungfrau Orans mit Christus in der Apsiskonche (Abb.17). Unter dieser Darstellung und damit auch in der Hierarchie weniger wichtig befinden sich eine Reihe Heiliger (Hl. Epiphanios, Hl. Nikephoros, Hl.Vlasios (Blaise), Modestos und Polykarpos). Das Gewölbe des Bemas nimmt mit der Szene der *Himmelfahrt Christi* (Abb.57) eine weitere wichtige Stelle ein. Darunter befindet sich an der Nord- und Südwand die *Kommunion der Apostel* (Abb.53), die in der ersten Ausmalungsphase gestaltet wurde, jedoch ist sie zum größten Teil von der gleichen Szene, die in der zweiten Phase gemalt wurde, überdeckt.[202] Im Naos sind im Uhrzeigersinn in den oberen Wandzonen und in den Gewölben Szenen aus dem Dodekaorton abgebildet. Beginnend mit der *Verkündigung,* an der Vorderseite der östlichen Pfeiler, über die *Geburt Christi,* im östlichen Teil des Gewölbes des Südarms (Abb.58), die Darstellung *Christi im Tempel,* im westlichen Teil des Gewölbes des Südarms (Abb.59), *Pfingsten,* im Gewölbe des Westarms (Abb.60), bis zum *Einzug nach Jerusalem,* im westlichen Teil des Gewölbes des Nordarms und *Anastasis,* im östlichen Teil des Gewölbes des Nordarms (Abb.61). Die Reihenfolge der Szenen wirft die Frage nach der Leserichtung auf. Ausgehend von der *Verkündigung* an den östlichen Kuppelpfeiler geht es im

[200] Skawran 1982, S.50.

[201] Alle Benennungen der Malereien in diesem Kapitel aus: Papadopoulou, 2007, S.29-33.

[202] Papadopoulou 2007, S.29.

Uhrzeigersinn weiter zum Gewölbe des südlichen Kreuzarms mit der *Geburt Christi* und der *Darbringung im Tempel*. Dann gibt es einen Sprung in das Gewölbe des nördlichen Kreuzarms mit dem *Einzug nach Jerusalem* und *Anastasis*, und weiter gegen den Uhrzeigersinn in das Gewölbe des westlichen Kreuzarms mit der Darstellung des *Pfingstwunders*, das die vorletzte Szene des Dodekaorton ist. Erklärung für diese Leserichtung ist der Umstand, dass die Szenen aus verschiedenen Ausmalungsphasen stammen. Während die *Geburt Christi* und die *Darbringung im Tempel* in die erste Phase gehören, entstanden die übrigen Szenen in den Wölbungen des westlichen und nördlichen Kreuzarms in der zweiten Ausmalungsphase. Initiiert wird der Festzyklus durch die Szene der *Verkündigung* an den östlichen Kuppelpfeiler, die aus der zweiten Phase stammt.

Der Vergleich der abgebildeten Szenen in Hagios Demetrios Katsouris mit jenen des *Dodekaortons,* deckt das Fehlen folgenden Darstellungen auf: *Taufe Christi*, *Verklärung*, *Auferweckung des Lazarus*, *Kreuzigung*, *Auferstehung Christi* und *Entschlafung Mariens*. Da es üblich war, auch in der Wandzone unter den Wölbungen Szenen des Dodekaortons abzubilden, besteht die Vermutung, dass dies auch hier der Fall war, die Abbildungen jedoch nicht erhalten geblieben sind. Möglich ist auch die Anfertigung eines Dodekaortons im Zuge der ersten Ausmalungsphase und die Ersetzung oder Ergänzung von Szenen während der zweiten Phase. Doch auf Grund fehlender Spuren, des schlechten Erhaltungszustandes der Ausmalung und Übermalungen, sind es reine Spekulationen, wie der Bilderzyklus der ersten Phase ausgesehen haben könnte. Gesichert ist nur, dass in der zweiten Phase offenbar keine neue vollständige Ausmalung angebracht wurde, denn bereits vorhandene Szenen wurden teilweise belassen, teilweise aber auch übermalt. Denkbar ist des Weiteren auch, dass die Kirche nach der ersten Phase noch nicht komplett ausgemalt war und die freien Felder später ergänzt wurden.

Erhaltene Szenen, die im hierarchischen Ausstattungssystem unter den Darstellungen im Naos liegen, befinden sich im Diakonikon und in der Prothesis. Im Gewölbe des Diakonikons ist im Norden *das Opfer Abrahams* und *die Begegnung Abrahams mit den drei Engeln* (*Gastfreundschaft Abrahams*) abgebildet, während im Süden des Gewölbes noch einmal die *Gastfreundschaft Abrahams* der Darstellung aus der ersten Phase gegenüberliegt. In der Konche des Diakonikons befindet sich Christus *in anderer Form*, eine Darstellung des Hl. Gregors und eines nicht identifizierbaren Heiligen. Im Diakonikon sind weiters abgebildet: Heilige in den Leibungen der Arkaden zwischen Diakonikon und Apsis, *die Jungfrau* und *der brennende Dornbusch*. In der Konche der Prothesis (Abb.62) befinden sich die Darstellungen des Hl. Johannes und darunter jene des *Klagelieds* und der *Trinität*. Das Gewölbe ist mit verschiedenen Heiligen ausgemalt. Eine weitere in der Hierarchie untergeordnete Abbildung befindet sich an der Südwand: der Erzengel Michael (Abb.63), der eine der jüngsten Malereien sein soll.

Die westlichen Eckräume sind in der oberen Wandzone, wo sich möglicherweise Kapellen befunden haben, auch mit Wandmalereien ausgestattet. Bei den halbfigurigen Gestalten in den Gewölben handelt es sich vermutlich um Heilige oder Hierarchen, welche im südwestlichen Eckraum (Abb.64) deutlich erkennbar sind. In der Konche im südwestlichen Eckraum ist eine weibliche Person mit Heiligenschein, bei der es sich vermutlich um die Jungfrau Maria handelt, abgebildet (Abb.65). Die Konche des nordwestlichen Eckraums (Abb.66) ist vermutlich mit einer Christusdarstellung ausgestattet und darunter mit zwei männlichen Figuren mit Heiligenschein.

Zusammenfassung:

Die Szenen in der Kirche Hagios Demetrios Katsouris stammen aus verschiedenen zeitlichen Phasen. Die erhaltenen Darstellungen ergeben in Kombination miteinander ein Programm, das auf den *Dodekaorton* zurückzuführen ist. Auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes der Wandmalereien, sind nur sechs Szenen diesem Zyklus zuzuordnen. Mögliche sind andere Fresken nicht erhalten geblieben, aber auf Grund der Sujets der erhaltenen Szenen kann angenommen werden, dass es sich bei der Ausmalung um einen Dodekaorton gehandelt haben muss.

3.3 Skulpturale Dekoration

Die in der Kirche vorhandene Bauplastik[203] dürfte aus verschiedenen Zeiten stammen und unterschiedlicher Herkunft sein.[204] Bei den Kapitellen der Säulen aus den Arkaden sowie den Kämpfern soll es sich um römische Spolien handeln, die in Hagios Demetrios Katsouris wiederverwendet werden und aus Ambrakia oder Nikopolis stammen sollen.[205]

Aus der Errichtungsphase der Kirche dürften die Kämpfer der Säulchen zwischen den heute zugemauerten Fenstern in der Apsis (Abb.67) stammen, die mit Kreuzen mit breit auslaufenden Enden versehen sind. Aus der Erbauungszeit von Hagios Demetrios Katsouris dürfte auch das aus einem Stück gestaltete ionische Kapitell mit Kämpfer sein, das auf der Säule aufliegt, die in Kontakt mit der Südwand steht. Dieses soll eine Vereinfachung des Typus, der während des 6. Jahrhunderts vorherrschend war, sein.[206] Das ionische Kapitell mit einem Kämpfer soll laut Liveri ein Anhaltspunkt für die frühe Datierung der Kirche (um die 2.H. des 8. oder 1.H. 9. Jh.) sein.[207]

[203] Siehe Kapitel I.5. „Skulpturale Dekoration“.
[204] Vocotopoulos 1975, S.64.
[205] Liveri 1986, S.34, u. Papadopoulou 2007, S.28.
[206] Papadopoulou 2007, S.28.
[207] Liveri 1986, S.34, zit.n. Vocotopoulos 1975, S.67, Abb.43β.

Hagios Demetrios Katsouris verfügte ursprünglich über einen Templon, der jedoch ersetzt wurde. Der Pfeiler, der zwischen dem Altarraum und dem Diakonikon an der südlichen Seite eingemauert ist, stammt vermutlich von diesem „frühchristlichen" Templon.[208] Bei den beiden, in die später hinzugefügte Glockenarkade eingemauerten Marmorplatten (Abb.22), handelt es sich vermutlich um Chorschranken, die aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammen.[209] Liveri datiert die Platten auf Grund der Ausführung, die angeblich nicht der Kunst des Despotats von Epirus zugeordnet werden kann, sondern einem früheren Stil zugehörig scheint, ins 12. Jahrhundert.[210] Heute befinden sich die Platten nicht mehr in der Glockenarkade, sondern werden im Museum der Paregoritissa aufbewahrt (Abb.23).

Teile des „spätbyzantinischen" Templons sind links und rechts der Königstüre in die östlichen Kuppelpfeiler eingemauert. Die linke Platte (Abb.20) weist mit dem Kreuz unter einem Bogen, der von Säulchen gestützt wird, ein Motiv auf, das in Arta besonders beliebt war und an folgenden Stellen Anwendung fand: Die Schrankenplatten, die in der Glockenarkade eingemauert sind, sind mit dem gleichen Thema ausgestattet, wie auch die Sarkophagplatte der Metropolis, das Epistyl des Hauptschiffes der Vlacherna-Kirche, die Schmalseiten des südlichen Pseudosarkophag und der Pseudosarkophag der Hl. Theodora.[211] Liveri datiert die Platte links der Königstüre wegen der Stilistik und Ornamentik an das Ende des 13. Jahrhunderts und stellt die Vermutung auf, dass sie von der gleichen Templonanlage stammt wie die Platte rechts der Königstüre (Abb.19), die in Champlevé-Technik gestaltet wurde. Anhaltspunkt für diese Datierung ist der angebliche Umbau von einer Basilika in eine Kreuzkuppelkirche, der Ende des 13. Jahrhunderts stattgefunden haben soll. Der Templon, zu dem die in die östlichen Kuppelpfeiler eingemauerten Platten gehörten, soll zu diesem Anlass errichtet worden sein.[212] Diese Datierung durch Liveri muss jedoch kritisch hinterfragt werden, da Hagios Demetrios Katsouris nach neueren Erkenntnissen als Kreuzkuppelkirche geplant und errichtet wurde und daher kein Umbau von einer Basilika in eine Kreuzkuppelkirche stattfand. Allerdings spielten sich im 13. Jahrhundert im Umfeld der Kirche einige Ereignisse ab, die von Bedeutung waren: 1229 war Hagios Demetrios Katsouris Thema einer Synode, die in Arta stattfand und die Jurisdiktion über die Kirche festlegte und des Weiteren wurde sie in dem gleichen Jahrhundert zweimal mit Wandmalereien ausgestattet. Diese Fresken sind ein Zeichen dafür, dass die Stadt Arta und ihre Herrscher in dieser Zeit eine Hochperiode erlebten und offenbar finanzielle Mittel für die Ausmalung der Kirche vorhanden waren. Daher lässt sich vermuten, dass das gleich auch für einen Templon galt. Vermutlich wurde dieser im Zuge

[208] Vocotopoulos 1975, S.66, u. Liveri 1986, S.34.
[209] Orlandos 1936, S.63, u. Liveri 1986, S.34.
[210] Liveri 1986, S.34.
[211] Ebd., S.35, Abb.3, Abb.9, Abb.15-18, Abb.67a,b.
[212] Ebd., S.36.

einer Neuausstattung von Hagios Demetrios Katsouris angefertigt und nicht auf Grund des Umbaus von einer Basilika in einer Kreuzkuppelkirche.

Liveri nimmt an, dass die Platten links und rechts der Königstüre, die in die Kuppelpfeiler eingemauert sind, von zwei unterschiedlichen Werkstätten, die in der Zeit vom 3. Viertel des 13. Jahrhunderts bis zum 1. Viertel des 14. Jahrhunderts im Gebiet von Epirus und Mazedonien unterwegs waren, angefertigt wurden. Liveri stellt zwischen der Platte links der Königstür und der Schrankenplatte der nördlichen Tür von Chilandar, welche ins 13. bis 14. Jahrhundert datiert wird, den Platten des erzbischöflichen Throns der Hagia Sophia Kirche von Ochrid, welche auf das Jahr 1317 datiert werden, und dem Pseudosarkophag der Hagia Theodora von Arta, aus dem Jahr 1271, stilistische Ähnlichkeiten fest. Aus diesem Vergleich zieht Liveri den Schluss, dass die Platte vom Templon in Hagios Demetrios Katsouris älter sein muss als die Reliefs in Chilandar und Ochrid, da diese ikonographisch und stilistisch weiter entwickelt sind. Ausgeführt soll die Platte von einem Wanderkünstler sein, der später auch an den Stücken in Chilandar und Ochrid gearbeitet haben soll.[213]

Mit den Informationen zu den ausführenden Künstlern der beiden Templonplatten, die in die östlichen Kuppelpfeiler eingemauert sind, muss kritisch umgegangen werden. Ob es sich tatsächlich um den selben Künstler gehandelt hat, der sowohl die Werke in Hagios Demetrios Katsouris, als auch jene in Chilandar und Ochrid angefertigt beziehungsweise an diesen mitgearbeitet haben soll, ist fraglich. Vorstellbar wäre durchaus, dass es sich bei dem ausführenden Künstler um eine Werkstatt gehandelt hat, die von Auftrag zu Auftrag gewandert ist. Und aus diesem Grund weisen die genannten Werke eine stilistische Ähnlichkeit auf. Auch die Theorie, dass die Platte rechts der Königstüre von einer anderen Werkstatt als die Platte links davon ausgeführt wurde, muss hinterfragt werden. Wenn die Platten, die beide von Liveri ins 13. Jahrhundert datiert werden, tatsächlich vom selben Templon stammen, ergeben sich einige Fragen. Warum wurden für einen Templon verschiedene Werkstätten beauftragt? Unter Umständen wurden die Platten nur von unterschiedlichen Künstlern einer Werkstätte ausgeführt, falls sie vom selben Templon stammen. Die unterschiedlichen Ausführungstechniken lassen auch die Frage aufkommen, in welcher Kombination diese Platten möglicherweise am Templon befestigt waren. Denn sowohl die linke als auch die rechte Platte besitzen einen oberen Abschluss in Form eines Kranzgesimses, die jedoch mit verschiedenen Ornamenten versehen sind. Während das Gesims der rechten Platte aus einem Stück mit dem Relief gestaltete wurde, ist jenes der linken nicht fest mit dieser verbunden und könnte somit erst nachträglich in Kombination mit dem linken Relief gebracht worden sein. Dieses Gesims dürfte ursprünglich länger gewesen sein, denn der Sturz über der mittleren Türe vom Narthex in den Naos ist mit den gleichen Ornamenten

[213] Liveri 1986, S.36-37.

versehen. Vorstellbar wäre, dass dieses Gesims den oberen Abschluss des Templon gebildet hat. Jedoch kann die Platte rechts der Königstüre mit dem integrierten Gesims auch einen oberen Abschluss gebildet haben.

Zusammenfassung

Die Bauplastik in der Kirche Hagios Demetrios Katsouris stammt aus verschiedenen zeitlichen Perioden und besteht zu einem Teil aus Spolien, die hier wiederverwendet werden, und zum anderen Teil aus Stücken, die zu Ausstattungszwecken neu angefertigt wurden.

Dabei handelt es sich hauptsächlich um Elemente, die als Chorschranken dienten beziehungsweise Elemente eines Templons waren, der nicht mehr erhalten ist. Heute sind die verschiedenen Platten an unterschiedlichen Stellen in der Kirche angebracht und aus ihrem Zusammenhang gerissen.

Für keine der Bauplastiken gibt es genaue Datierungen und auch die Informationen zu etwaigen Künstlern sind kritisch zu betrachten.

III. Conclusio

Hagios Demetrios Katsouris wirft besonders im Bezug auf die Architektur Fragen auf, die auch in der Literatur zu unterschiedlichen Theorien – die Erbauung betreffend – führen. Neben der Aufarbeitung der vorhandenen Literatur, lag ein besonderes Augenmerk auf der Erfassung des Gebäudes. Die Betrachtung der Kirche vor Ort und die Sichtung des Fotomaterials führten zu Überlegungen über das ursprüngliche Erscheinungsbild von Hagios Demetrios Katsouris, sowohl was den Innenraum als auch den Außenbau betrifft. Auflagen im Inneren der Kirche lassen die Mutmaßung aufkommen, dass die Kirche über eine zweite Ebene verfügte. War zuerst auf Grund von Informationen aus der Literatur[214] nur von einer Etage in den westlichen Eckräumen die Rede, kam später auf Grund vom Vorhandensein solcher Auflageflächen auch an anderen Stellen die Vermutung auf, dass Hagios Demetrios Katsouris auch im westlichen Kreuzarm und in den beiden östlichen Eckräumen, Prothesis und Diakonikon, zweigeschossig war. Doch nur die Ebene über den beiden westlichen Eckräumen gilt als gesichert, da nach Osten gerichtete Konchen über der

[214] Bouras 2006, S.64.

vermuteten Höhe der Etage in das Mauerwerk eingeschnitten sind. Diese Konchen, die mit Wandmalereien ausgestatten sind, geben den Räumen die Funktion von Kapellen.

Eine weitere Diskussion in dieser Arbeit dreht sich um das Mauerwerk an der Außenseite: Wandvorlagen und ein Gesimsband an der Nord- und Südseite lassen die Frage aufkommen, ob es sich bei diesen Elementen um etwas anderes als um Dekoration handelt. Die Form der Objekte führt schlussendlich zur Theorie, dass Hagios Demetrios Katsouris über Flankenbauten mit einer erhöhten Laufebene verfügte. Besonders die Unregelmäßigkeiten der Wandvorlagen und des Gesimsbands sprechen für den Anbau eines Gebäudes, da Dekorationselemente wesentlich regelmäßiger gestaltet worden wären. Zwischen den Wandvorlagen dürften sich die Räume der Flankenbauten aufgespannt haben und diese waren möglicherweise mittels Durchgänge mit einem Rundbogenabschluss, was sich an Hand der Mauerspuren rekonstruieren lässt, miteinander verbunden. Auffällig ist der Zusammenhang der eingezogenen Ebene im Westen des Naos mit der Lauffläche der Anbauten, denn beide liegen auf einem ähnlichen Höhenniveau. Hinzu kommt die Form der westlichsten Öffnungen an der Südwand der Kirche. Spuren am Mauerwerk deuten darauf hin, dass sie ursprünglich größer war und nachträglich zu einem Fenster verkleinert wurde. An der Nordwand hingegen wurde sie komplett zugemauert. Die Größe der Öffnungen lassen auf Türen schließen, die einen Zugang über die Flankenbauten in die erhöhten Kapellen in den westlichen Eckräumen boten.

Ob die Flankenbauten im Westen um das Gebäude herumgeführt wurden, lässt sich nicht sagen, Mauerspuren im Bereich des „neuen“ Narthex deuten jedoch darauf hin. Laut dieser Theorie war der ursprüngliche Narthex in die Flankenbauten integriert und er ermöglichte auch den Zugang in die angrenzenden Räume. Des Weiteren lassen die Mauerreste des ursprünglichen Narthex die Mutmaßung zu, dass die Flankenbauten über zwei Geschosse verfügten. Ob dies auch für den Narthex zutraf, lässt sich auf Grund von fehlenden Spuren infolge der Putzschicht nicht sagen.

Die ursprüngliche Funktion von Hagios Demetrios Katsouris als Katholikon liefert eine mögliche Erklärung für die Nutzung der Flankenräume. Da ein Kloster zu dieser Kirche gehörte, waren die Flankenbauten vermutlich den Klosterangehörigen vorbehalten. Dafür spricht auch die Zugänglichkeit der Kapellen über die Anbauten. Ob die Flankenbauten Teil eines Klostergebäudes waren oder ob in der unmittelbaren Umgebung von Hagios Demetrios Katsouris ein separater Bau vorhanden war, ist nicht geklärt. Grabungen im Umfeld der Kirche würde darüber Aufschluss geben, denn unter Umständen sind etwaige Grundmauern unter den Erdablagerungen vorhanden.

Nicht nur die Architektur sondern auch die Malerei lassen einige Fragen aufkommen. Auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes, bestehen nur noch die Fresken in der Kuppel, den Gewölben, den oberen Wandzonen und im Bema. Der Großteil der Malereien stammt aus zwei

Ausmalphasen im 13. Jahrhundert. Die Tatsache, dass sich einige Szenen aus dem Dodekaorton identifizieren lassen, spricht für die Ausstattung mit dem Festzyklus. Fraglich ist jedoch, in welcher Form das Programm geplant war, denn Szenen aus der ersten und der zweiten Ausmalphase ergänzen sich zum Teil, jedoch gibt es auch eine Szene doppelt.
Auch die skulpturale Ausstattung lässt eine Diskussion aufkommen. Besonders die reliefierten Platten, welche in die östlichen Kuppelpfeiler eingemauert sind, werfen Fragen nach der ursprünglichen Funktion auf. Vermutet wird eine Zugehörigkeit zu einem Templon, die Anordnung an einem solchen lässt sich jedoch nicht rekonstruieren. Des Weiteren stellen die unterschiedlichen Ausführungstechniken der beiden Platten eine Problematik bei der Einordnung der Platten in einen Templon dar.

Hagios Demetrios Katsouris dürfte die älteste erhaltene Kirche im Raum Artas sein und auf Grund des erstmaligen Vorkommens der Typus der Kreuzkuppelkirche eine besondere Stellung gehabt haben. Des Weiteren dürfte die Tatsache, dass diese Kirche kurz nach dem Ende des Ikonoklasmus errichtet wurde, dazu beigetragen haben, dass ein neuer Typus Anwendung fand.
Die Aufarbeitung des vorhandenen Materials über die Kirche zeigt einige Fragen auf, die vermutlich offen bleiben werden auf Grund fehlender Beweise. Besonders das Bildmaterial macht ein genaues Erfassen des Gesamtbaus möglich und zeigt Möglichkeiten auf, wie das ursprüngliche Erscheinungsbild von Hagios Demetrios Katsouris ausgesehen haben könnte.

Bibliographie:

Bouras 2006
Charalambos Bouras (Mpuras), Byzantine & Post-Byzantine Architecture in Greece, Athen 2006.

Chatzidakis 1967
Manolis Chatzidakis, Aspects de la peinture murale du XIIIe S. en Grèce, in: L'art byzantin du XIIIe siècle, Symposium de Sopocani 1965, Beograd 1967, S.59-73.

Hutter 1968
Irmgard Hutter, Frühchristliche Kunst, Byzantinische Kunst, Stuttgart 1968.

Giordani 1951
Giordani, Das mittelbyzantinische Ausschmückungssystem als Ausdruck eines hieratischen Bildprogramms, in: Herbert Hunger [Hg.], Jahrbuch der österreichischen byzantinischen Gesellschaft, Graz/Köln 1951, S.103-134.

Grumel 1958
Vitalien Grumel, La Chronologie, Paris 1958.

Kalopissi-Verti 1984
Sophia Kalopissi-Verti, Tendenze stilistiche della pittura monumentale in Grecia durante il XIII secolo, in: XXXI Corso di Cultura sull'arte Ravennate e Bizantina, Ravenna 1984, S.221-253.

Krautheimer 1965
Richard Krautheimer, Early Christian and Byzantine architecture, Harmondsworth Middlesex 1965.

Lafontain-Dosogne 1979
J. Lafontain-Dosogne, L´evolution du programme decoratif des églises de 1071 à 1261, in: Actes du XVe Congres International d´Études Byzantines, Sept. 1976, Athen 1979, S.287-329.

Liveri 1986
Angeliki Liveri, Die Bauplastiken des 13. und 14. Jahrhunderts in Arta. Beitrag zur Kulturgeschichte des „Despotats" von Epiros, Wien 1986.

Mango 1976
Cyril Mango, Byzantine architecture, New York 1976.

Mouriki 1978
Doula Mouriki, Stylistic trends in monumental painting of Greece at the beginning of the fourteenth century, in: L'art byzantin au début du XIV siècle. Symposium de Gracanica 1973, Belgrade 1978, S.55-83.

Mutsopulos 2002
Nikolaos K. Mutsopulos, Hoi byzantines ekklesies tes Artas, Thessalonike 2002.

Nicol 1957
Donald M. Nicol, The despotate of Epirus, Oxford 1957.

Orlandos 1936
Anastasios K. Orlandos, O Ag. Demetrios Katsoure, in: ABME, Archaion ton byzantinon mnemeion tes Hellados, Athen 1936. S.57-69. / A. Ορλάνδος, Ο Αγ. Δημητριος Κατσούρη, in: Αρχείον των βυζαντινών μνημείων της Ελλάδος.

Orlandos 1963
Anastasios K. Orlandos, Hē Parēgorētissa tēs Artēs, Athen 1963.

Pallas 1971
D. Pallas, Epiros, in: Klaus Wessel [Hg.], Reallexikon zur byzantinischen Kunst 2. Durchzug durch das Rote Meer – Himmelfahrt, Stuttgart 1971, Spalte 207-334.

Papadopoulou 2007
Varvara N. Papadopoulou, Arta and its monuments, Athen 2007.

Papamastorakis 1992
Titos Papamastorakis, Agios Demetrios tou Katsouri. To eikonografiko programma tou troullou, in: Praktika Diethnous Symposiou gia to Despotato tis Ipeirou, Arta 27.-31. Mai 1990, 1992, S.419-439. / Άγιος Δημήτριος του Κατσούρη. Το εικονογραφικό πρόγραμμα του τρούλλου, in: *Πρακτικά Διεθνούς Συμποσίου για το Δεσποτάτο της Ηπείρου.*

Rodley 1994
Lyn Rodley, Byzantine Art and Architecture. An introduction, Cambridge 1994.

Safran
Linda Safran, San Pietro at Otranto. Byzantine Art in South Italy, Rom.

Scheven-Christians 1980
Christiane von Scheven-Christians, Die Kirche der Zoodochos Pege bei Samari in Messenien, Bonn 1980.

Skawran 1982
Karin M. Skawran, The development of Middle Byzantine fresco painting in Greece, Pretoria 1982.

Soustal/Koder 1981
Peter Soustal/Johannes Koder [Hgs.], Tabula Imperii byzantini. Nikopolis und Kephallenia, Bd.3, Wien 1981.

Theis 2005
Lioba Theis, Flankenräume im mittelbyzantinischen Kirchenbau. Zur Befundsicherung, Rekonstruktion und Bedeutung einer verschwundenen architektonischen Form in Konstantinopel, Wiesbaden 2005.

Vocotopoulos 1972
Panajotis Vocotopoulos, Arta, in: Evi Melas [Hg.], Alte Kirchen und Klöster Griechenlands, Köln 1972. S.135-161.

Vocotopoulos 1975
Panagiotes L. Vocotopoulos/Bokotopulos, Hē ekklēsiastikē architektonikē eis tēn dytikēn Sterean Hellada kai tēn Ēpeiron. Apo tu telus tu 7u mechri tu telus tu 10u aiōnos, Thessalonikē 1975. / Παναγιώτης Λ. Βοκοτόπουλος, Η εκκλησιαστική αρχιτεκτονική εις την δυτικήν Στερεάν Ελλάδα και την Ήπειρον. από του τέλους του 7ου μέχρι του τέλους του 10ου αιώνος.

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Hagios Demetrios Katsouris, Südwesten.

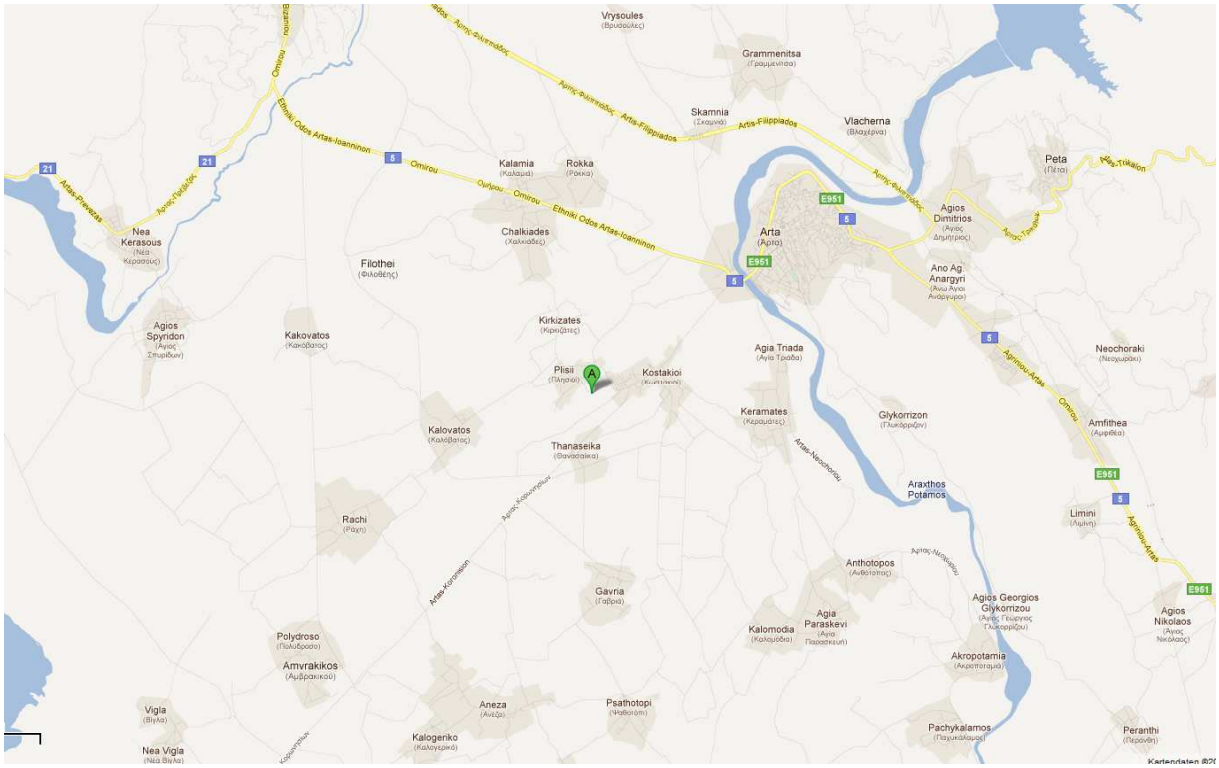

Abb.2: Karte, Position von Hagios Demetrios Katsouris.

Abb.3: Hagios Demetrios Katsouris, Glockenarkade.

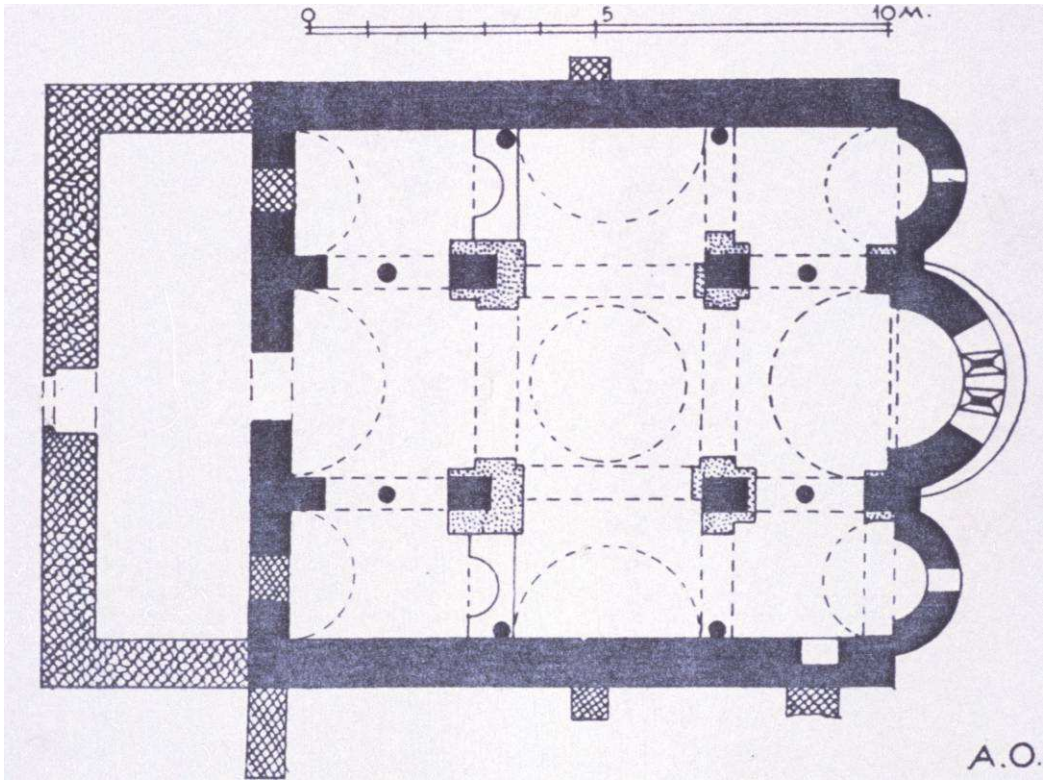

Abb.4: Hagios Demetrios Katsouris, Grundriss, Orlandos.

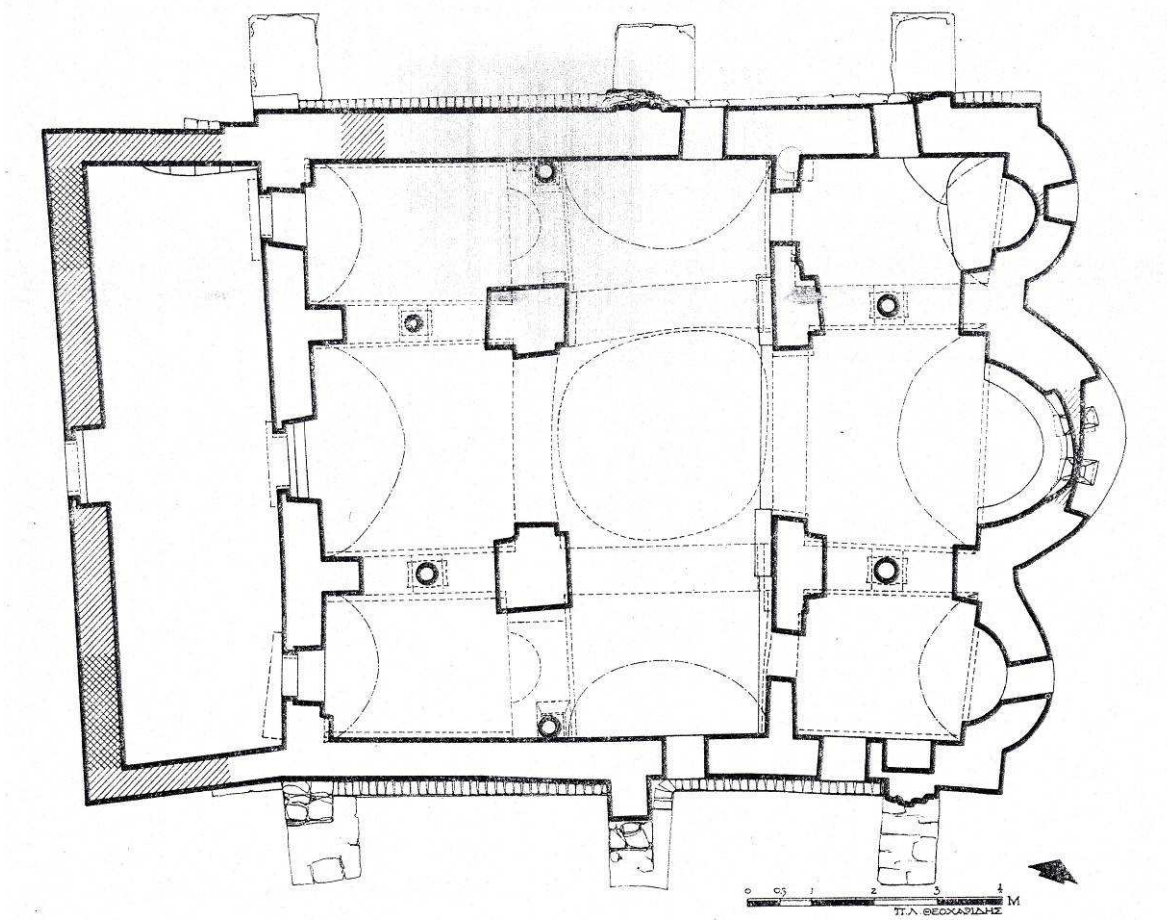

Abb.5: Hagios Demetrios Katsouris, Grundriss, Theocharides.

Abb.6: Hagios Demetrios Katsouris, Narthex, Aufnahme aus Südwesten.

Abb.7: Hagios Demetrios Katsouris, Osten.

Abb.8: Hagios Demetrios Katsouris, Südwesten.

Abb.9: Hagios Demetrios Katsouris, Süden.

Abb.10: Hagios Demetrios Katsouris, Osten.

Abb.11: Hagios Demetrios Katsouris, Westen.

Abb.12: Hagios Demetrios Katsouris, Eingang vom Narthex in den Naos.

Abb.13: Hagios Demetrios Katsouris, Blick in die Kuppel.

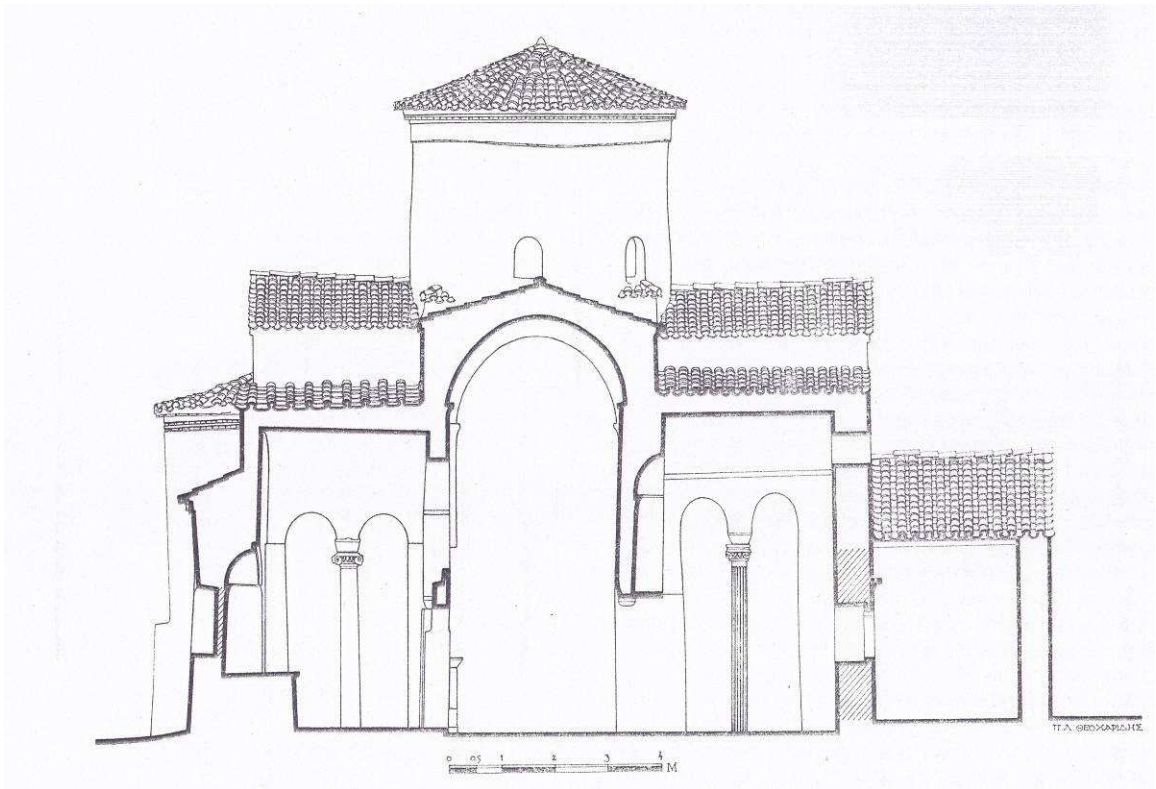

Abb.14: Hagios Demetrios Katsouris, Schnitt durch nördlichen Teil.

Abb.15: Hagios Demetrios Katsouris, Blick in nördlichen Kreuzarm.

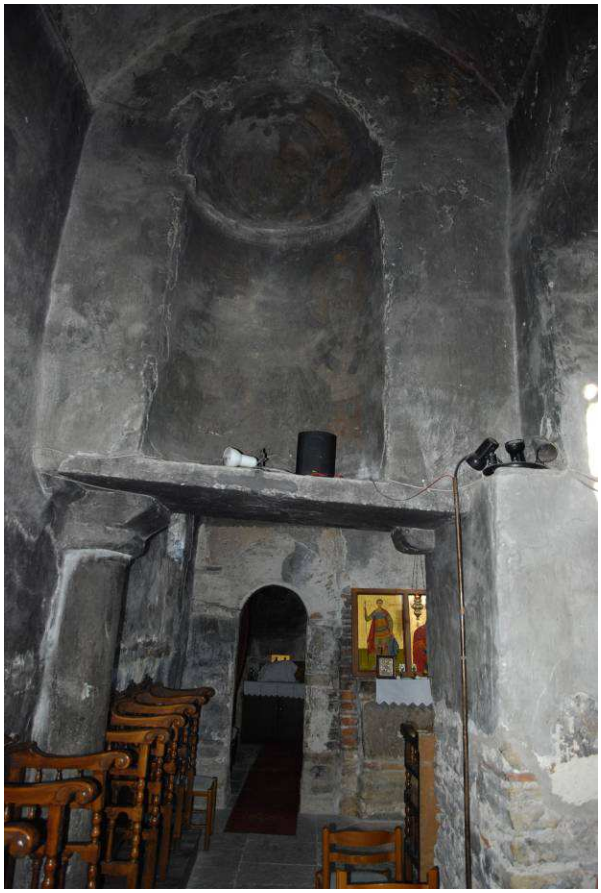

Abb.16: Hagios Demetrios Katsouris, nordwestlicher Eckraum, Blick Richtung Osten.

Abb.17: Hagios Demetrios Katsouris, Apsiskonche, Jungfrau Orans mit Christus.

Abb.18: Hagios Demetrios Katsouris, Konche Diakonikon, Christus.

Abb.19: Hagios Demetrios Katsouris, Relief rechts der Königstür an südöstlichem Kuppelpfeiler.

Abb.20: Hagios Demetrios Katsouris, Relief links der Königstüre an nordöstlichem Kuppelpfeiler.

Abb.21: Hagios Demetrios Katsouris, Relief über Eingang in die Prothesis.

Abb.22: Hagios Demetrios Katsouris, Relief in Glockenarkade.

Abb.23: Museum Paregoritissa, Hagios Demetrios Katsouris, Reliefplatten aus Glockenarkade.

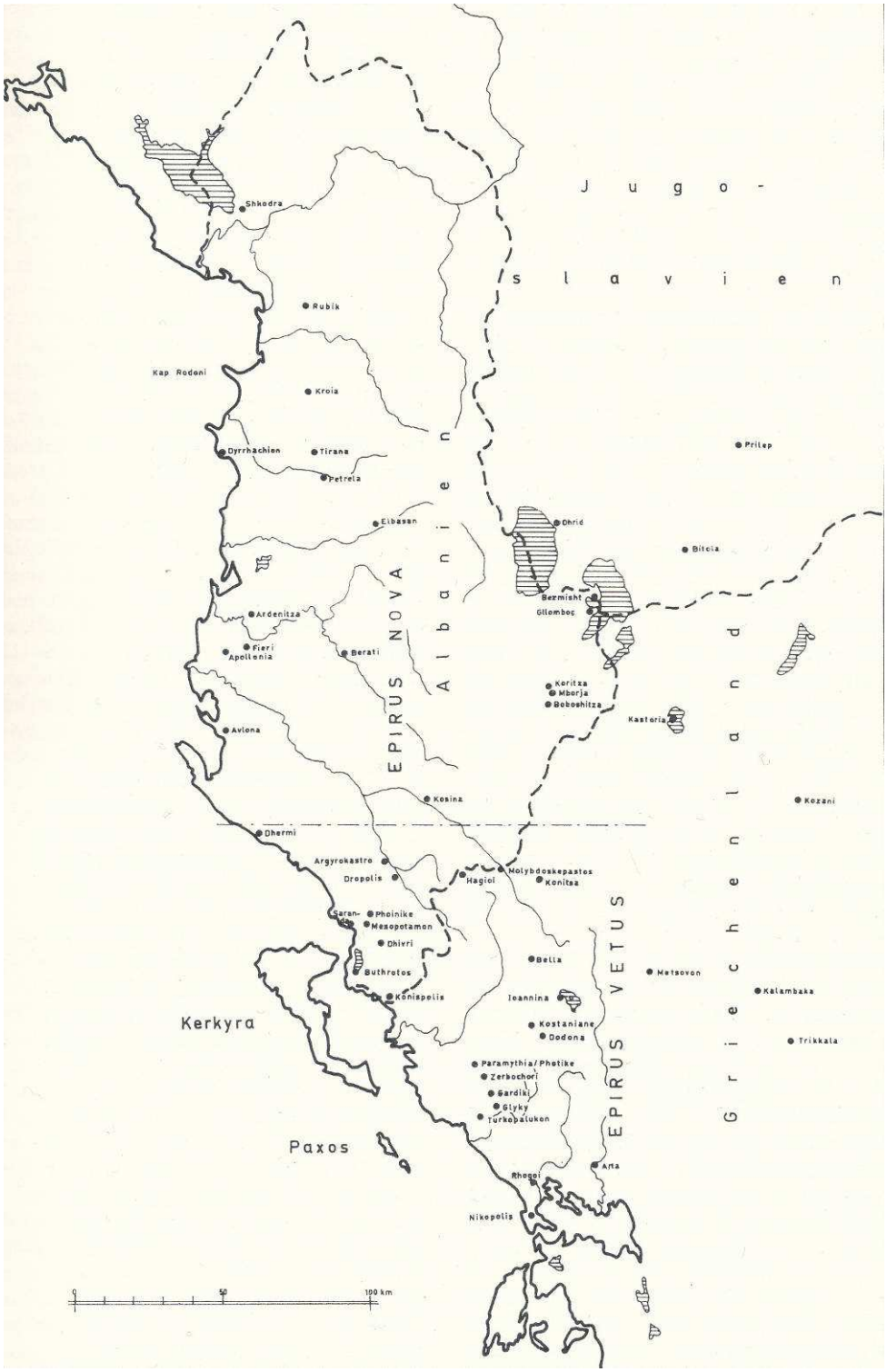

Abb.24: Karte Epirus.

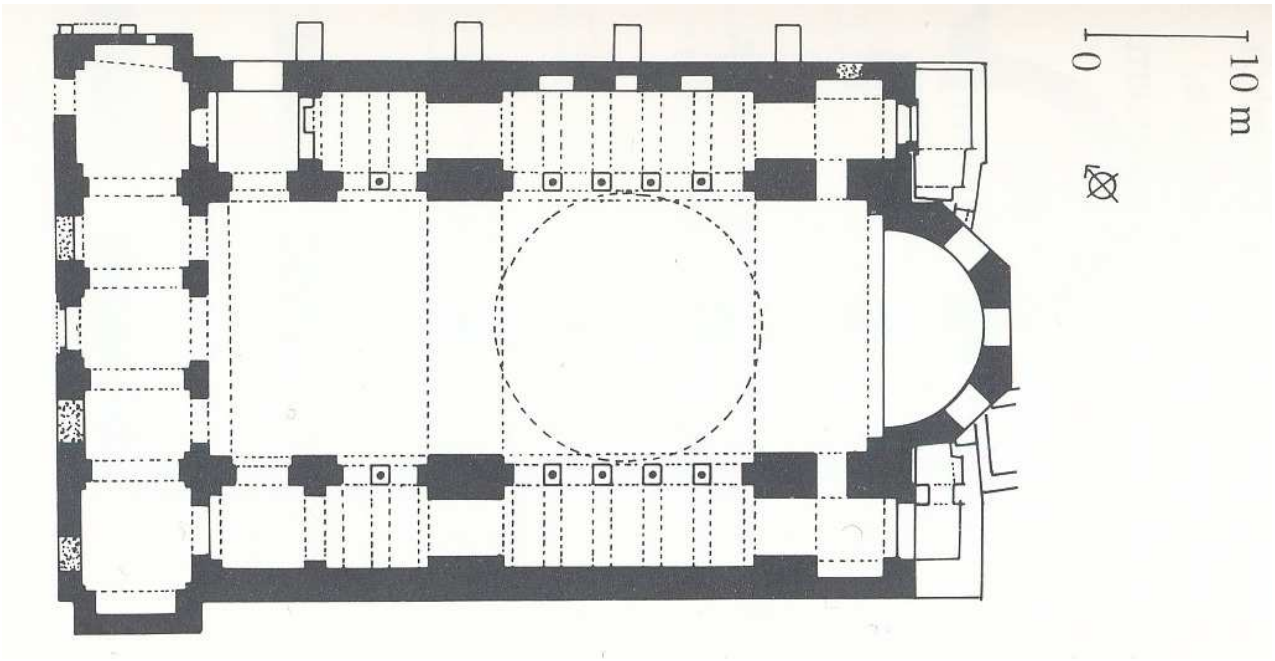

Abb.25: Hagia Eirene, Grundriss

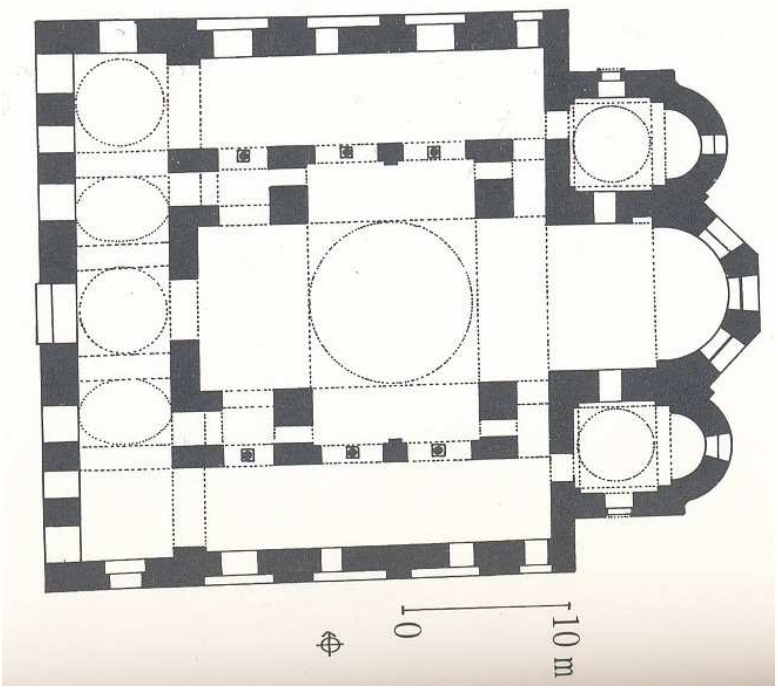

Abb.26: Hagia Sophia, Thessaloniki, Grundriss.

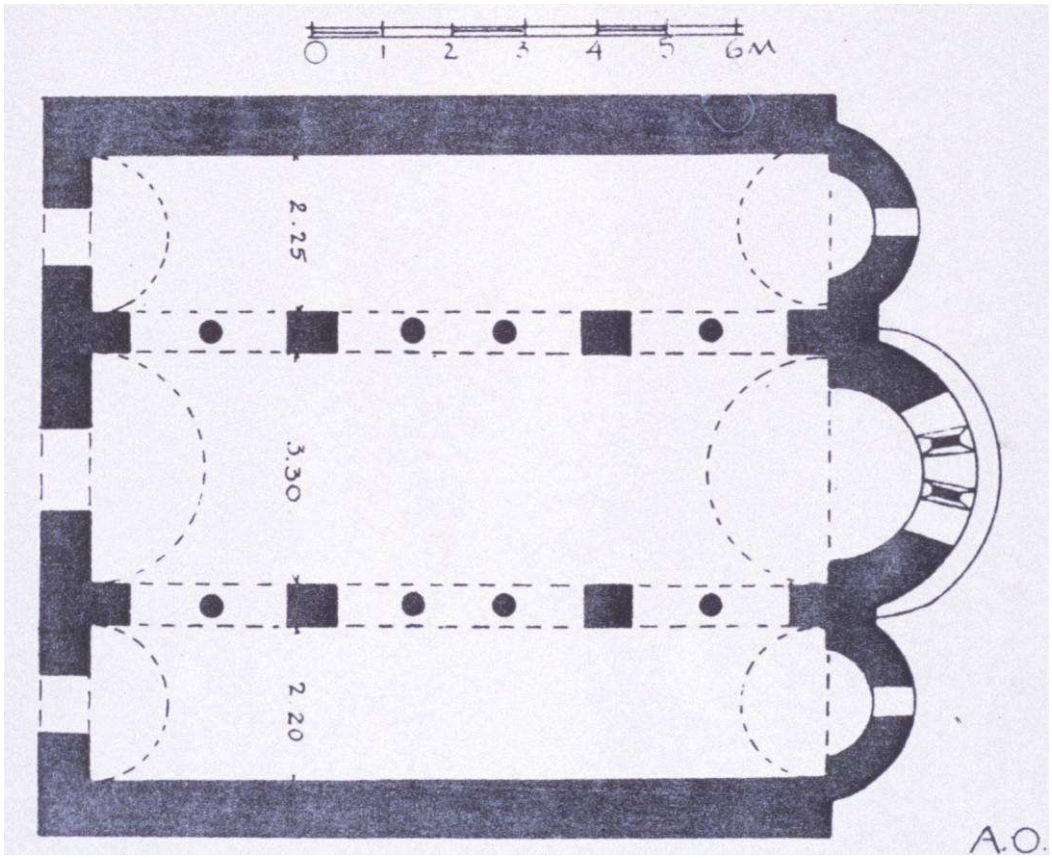

Abb.27: Hagios Demetrios Katsouris, Rekonstruktion Basilika, Grundriss.

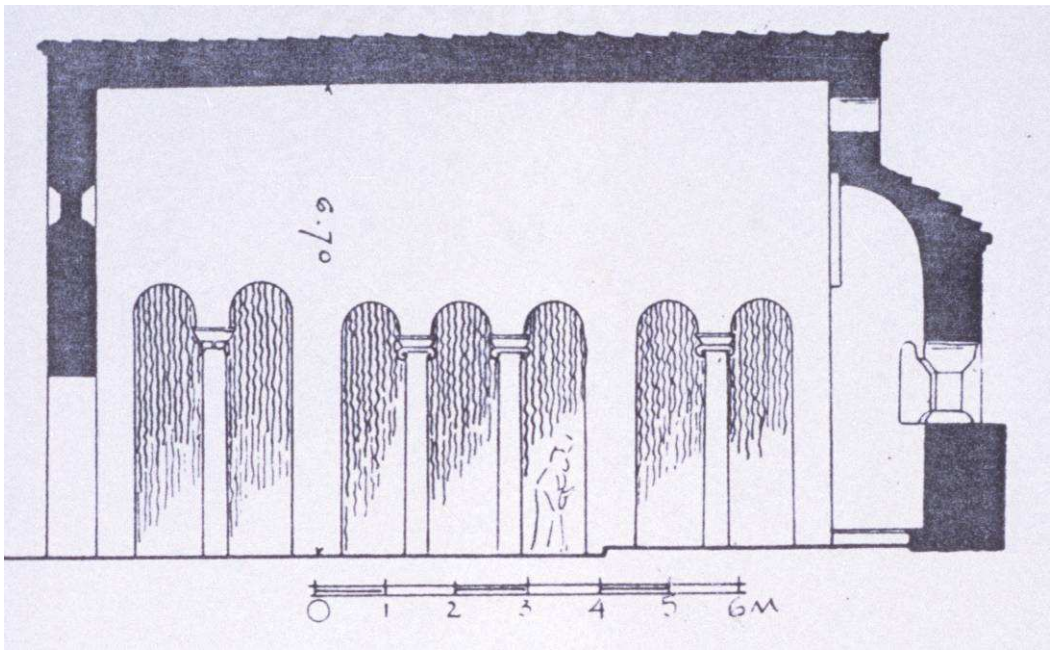

Abb.28: Hagios Demetrios Katsouris, Rekonstruktion Basilika, Längsschnitt.

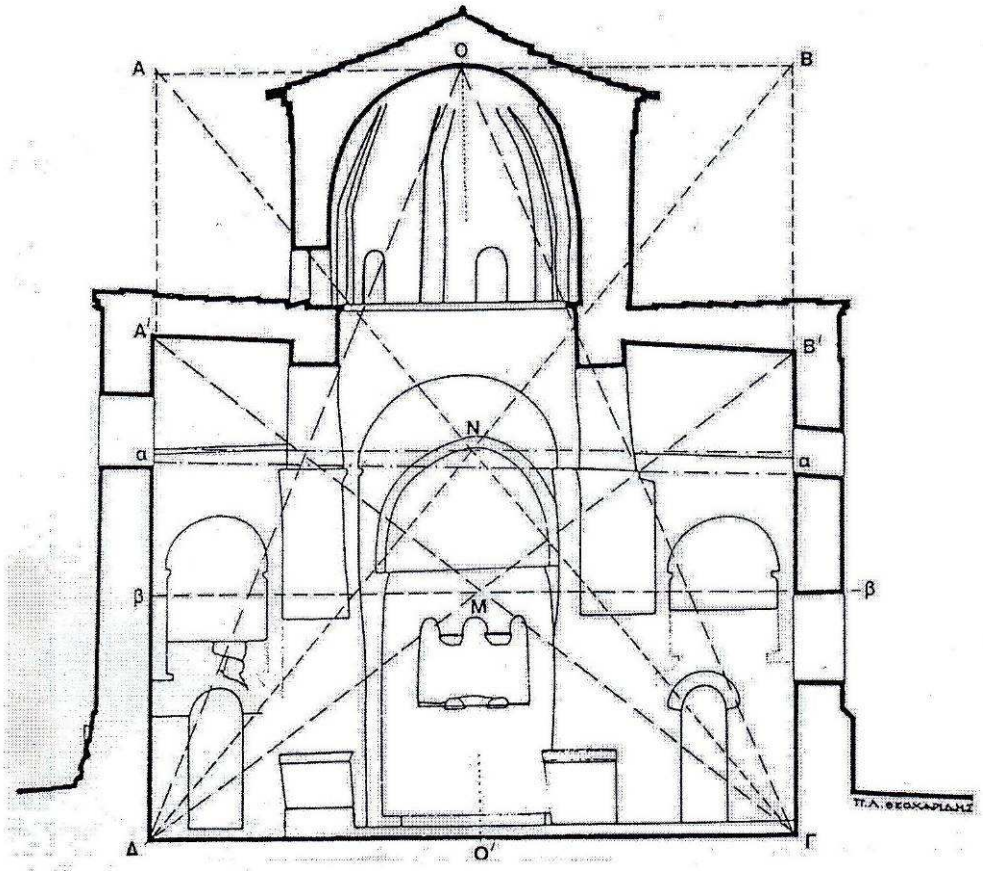

Abb.29: Hagios Demetrios Katsouris, Querschnitt.

Abb.30: Hagios Demetrios Katsouris, Südwesten.

Abb.31: Hagios Demetrios Katsouris, Südwesten.

Abb.32: Hagios Demetrios Katsouris, nordwestlicher Eckraum, Blick Richtung Westen.

Abb.33: Hagios Demetrios Katsouris, westlicher Kreuzarm, Blick Richtung Osten.

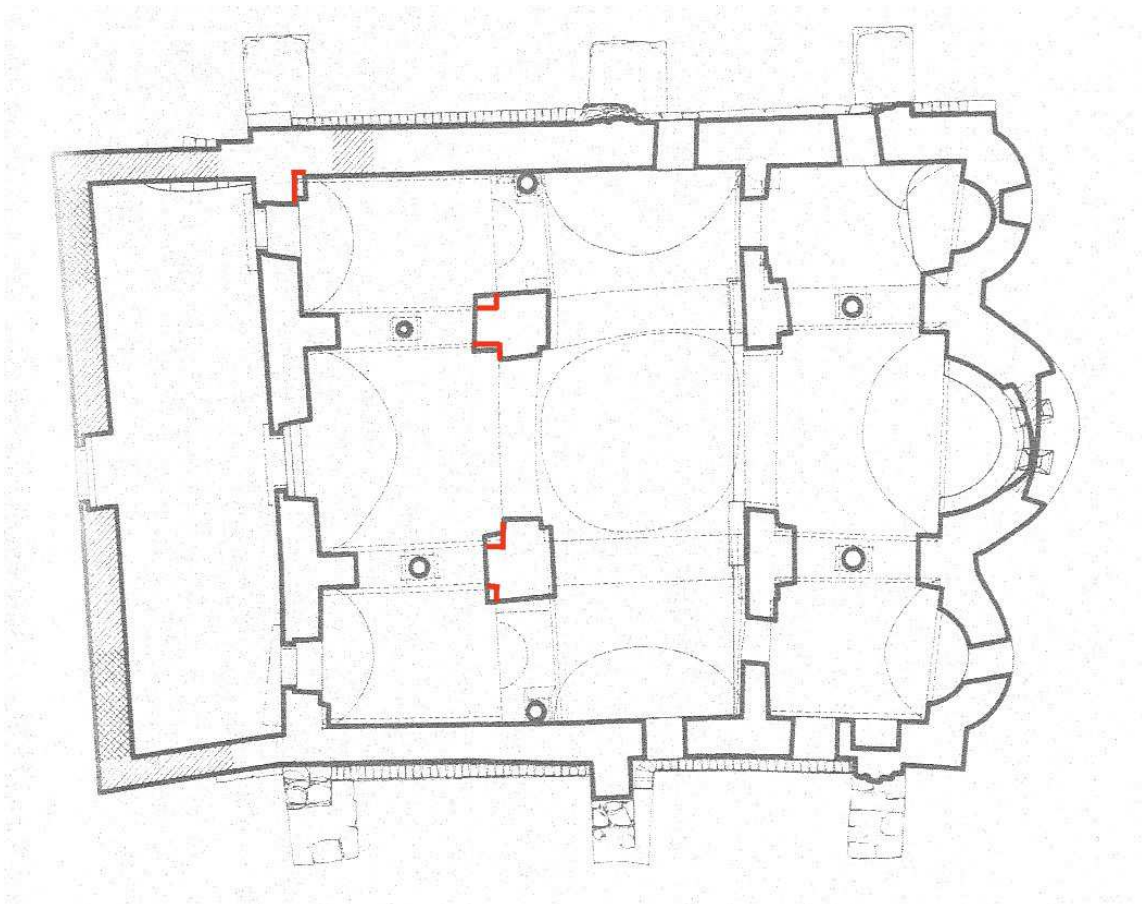

Abb.34: Hagios Demetrios Katsouris, Grundriss, Einzeichnung der Auflageflächen im Westen.

Abb.35: Hagios Demetrios Katsouris, Eingang in das Diakonikon.

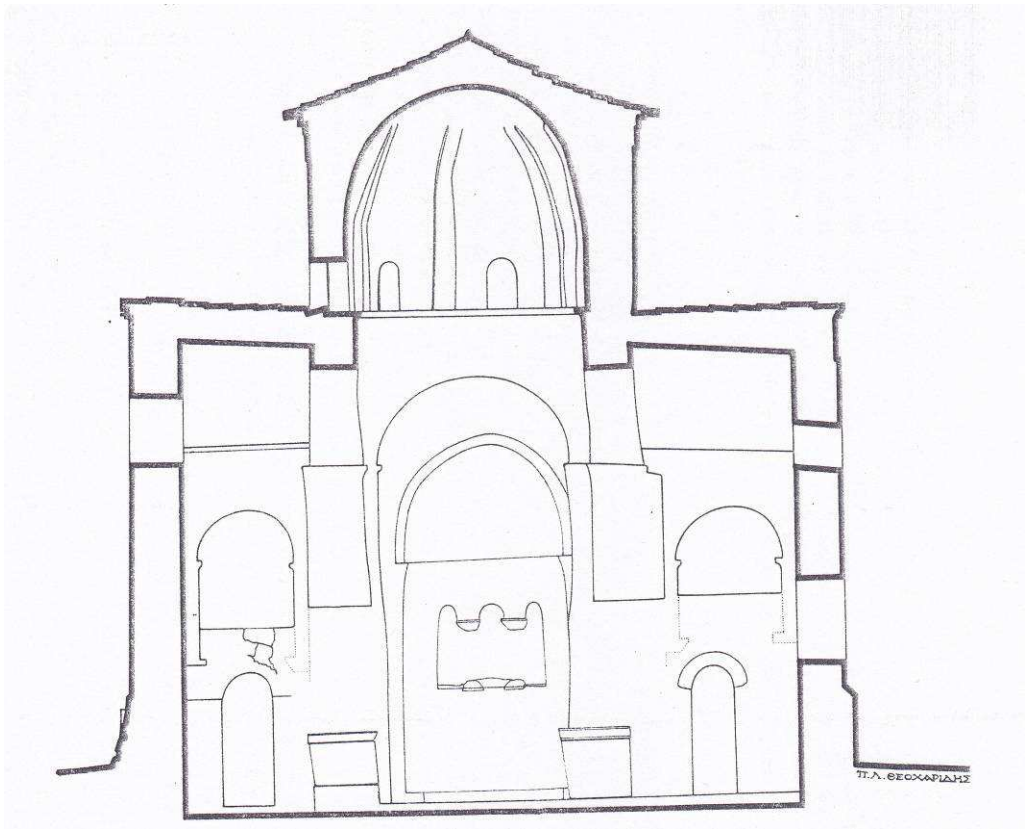

Abb.36: Hagios Demetrios Katsouris, Querschnitt auf Höhe der Kuppel.

Abb.37: Hagios Demetrios Katsouris, Eingang in das Diakonikon.

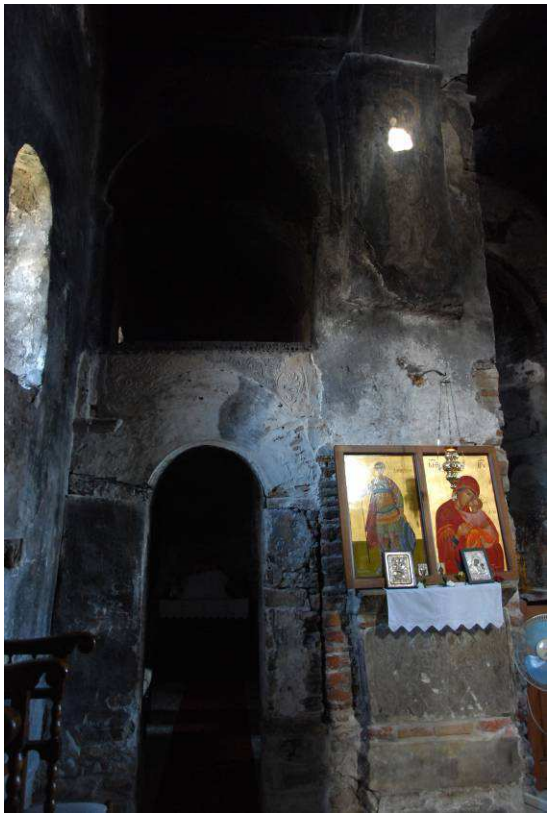

Abb.38: Hagios Demetrios Katsouris, Eingang in die Prothesis.

Abb.39: Hagios Demetrios Katsouris, nordöstlicher Eckraum, Blick Richtung Westen.

Abb.40: Hagios Demetrios Katsouris, nordöstlicher Eckraum, Blick Richtung Südosten.

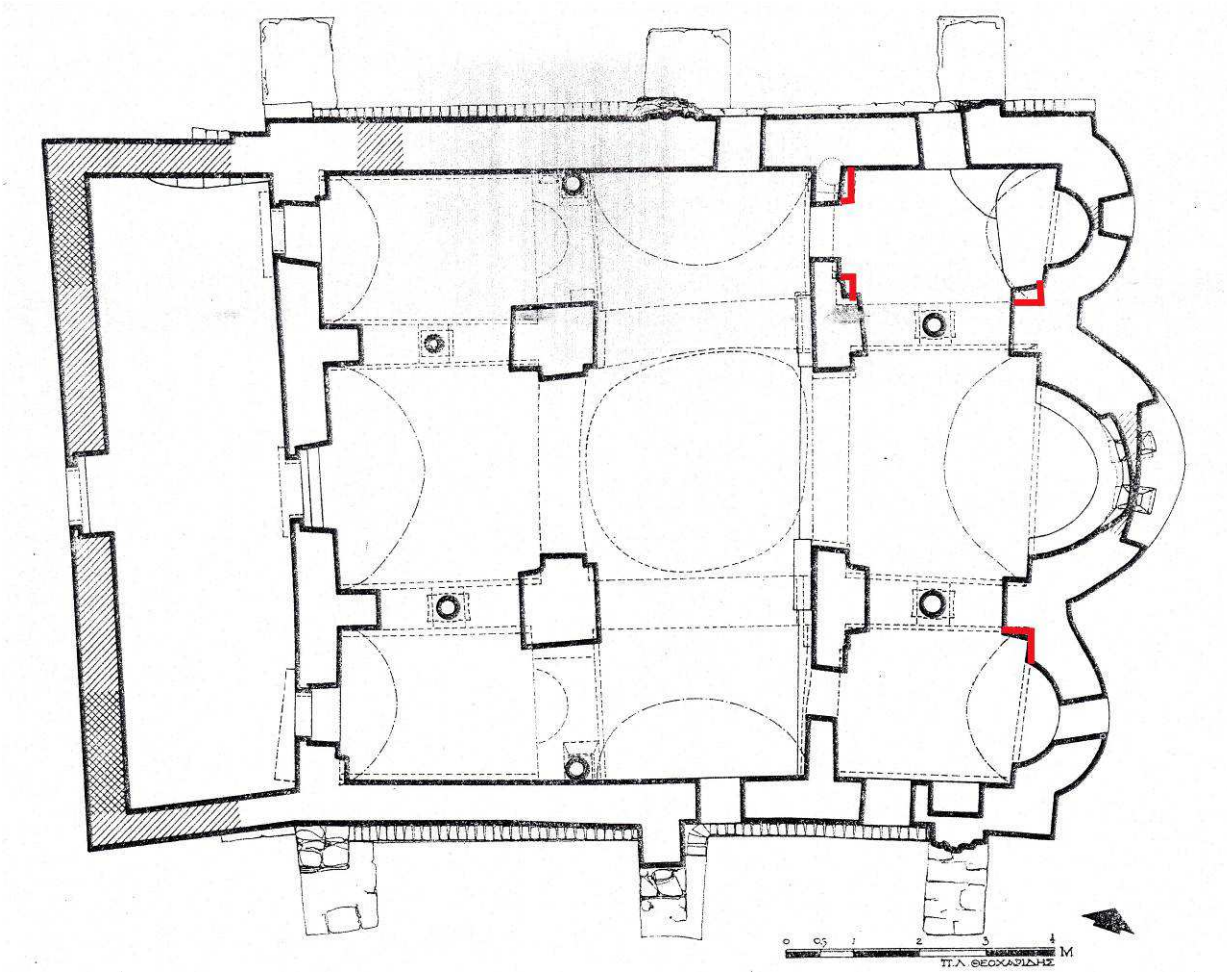

Abb.41: Hagios Demetrios Katsouris, Grundriss, Einzeichnung der Auflageflächen im Osten.

Abb.42: Hagios Demetrios Katsouris, südwestlicher Eckraum, Blick Richtung Norden.

Abb.43: Hagios Demetrios Katsouris, Wandvorlagen an der Nordseite.

Abb.44: Hagios Demetrios Katsouris, Wandvorlage Südseite.

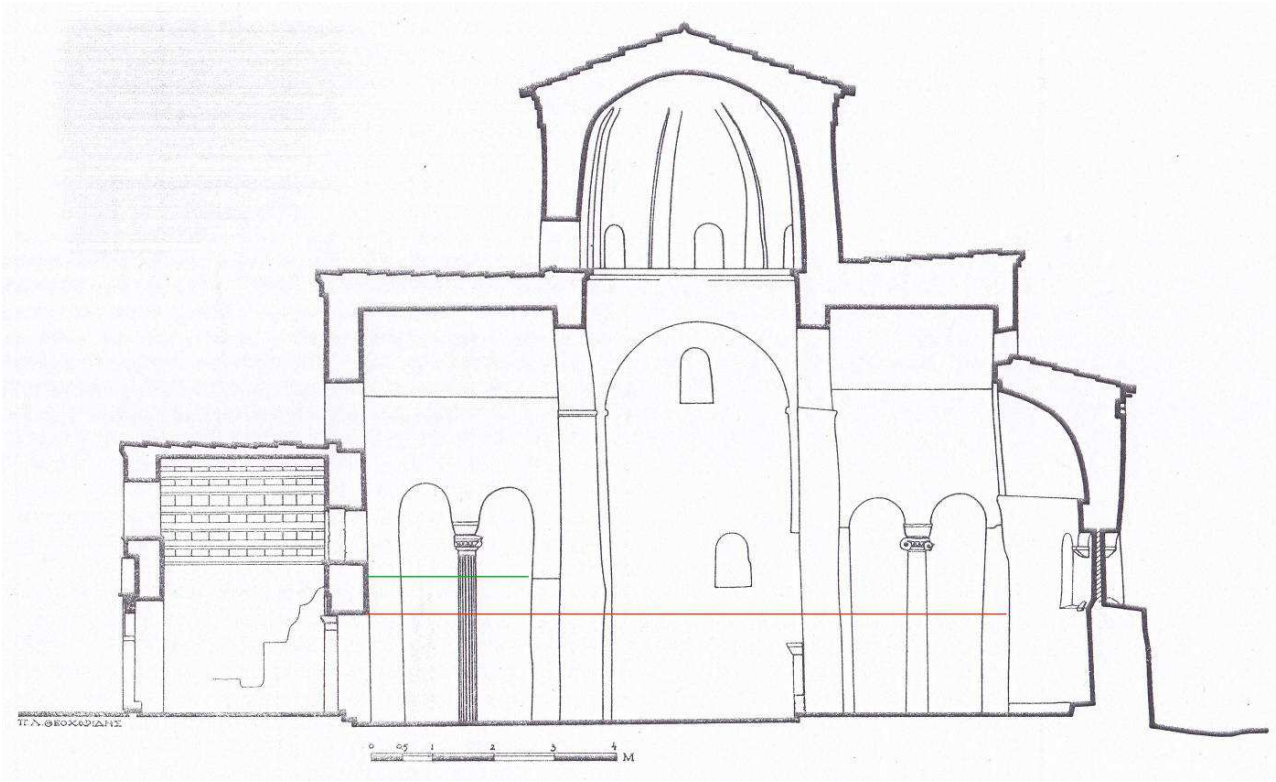

Abb.45: Hagios Demetrios Katsouris, Längsschnitt, Einzeichnung der Ebenen im Innenraum und an der Außenseite (grün = Innenraum, rot= außen).

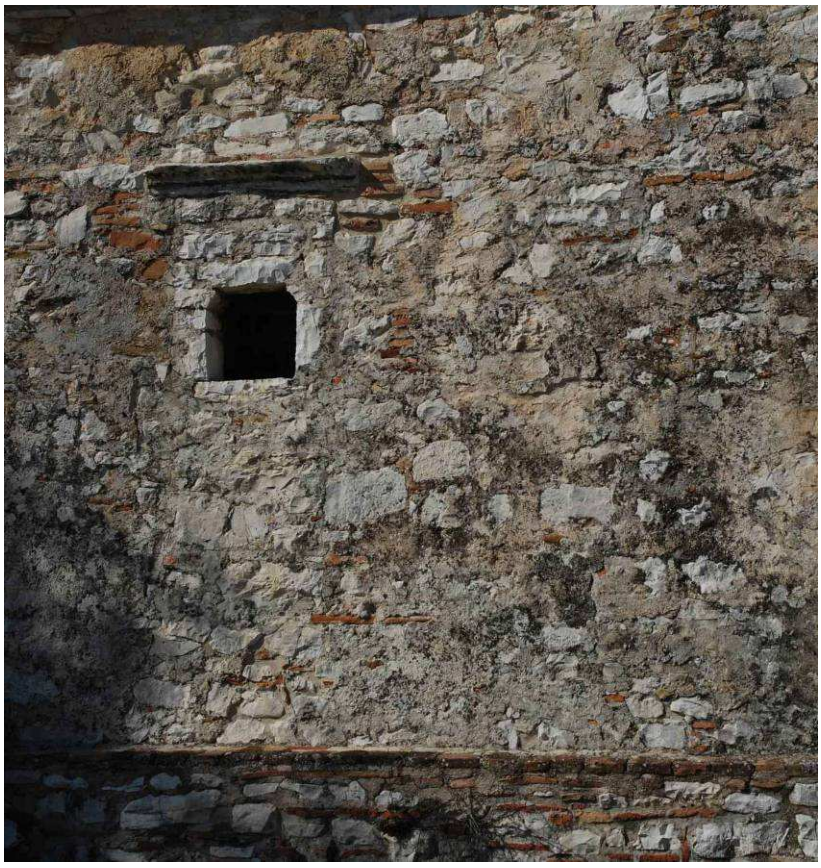

Abb.46: Hagios Demetrios Katsouris, Südwand, westlichste Öffnung.

Abb.47: Hagios Demetrios Katsouris, Nordwand, verschlossene Öffnung.

Abb.48: Hagios Demetrios Katsouris, Nordwand, Blick Richtung Osten.

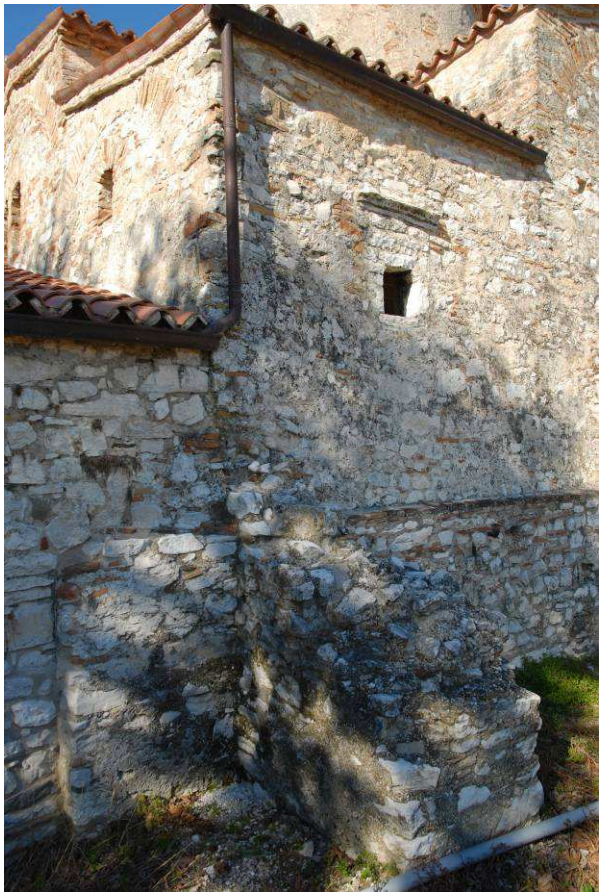

Abb.49: Hagios Demetrios Katsouris, Südwand, westlichste Wandvorlage.

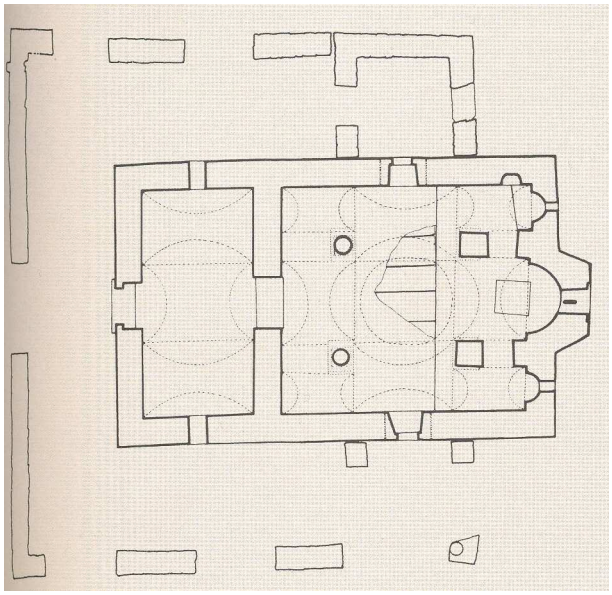

Abb.50: Hagios Nikolaos Rhodias, Grundriss.

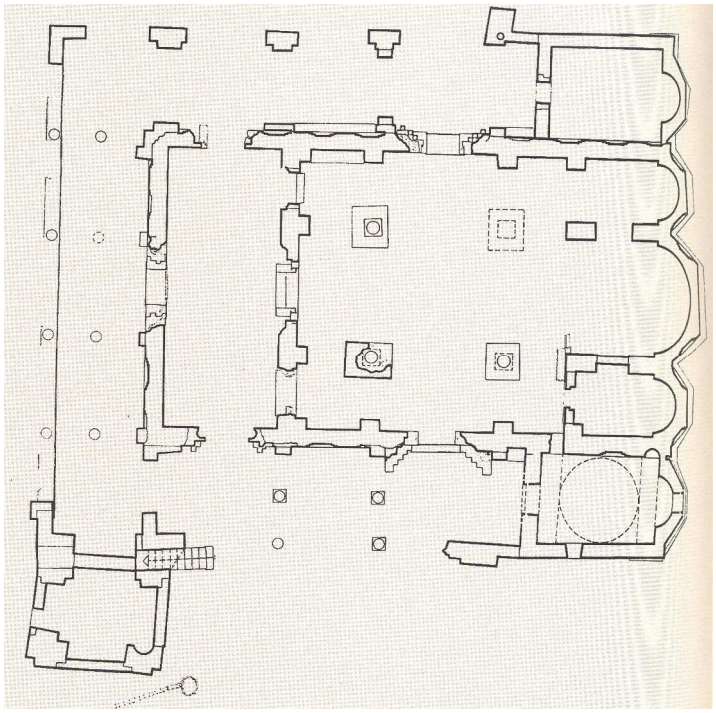

Abb.51: Pantanassa Kirche, Grundriss.

Abb.52: Hagios Demetrios Katsouris, Narthex.

Abb.53: Hagios Demetrios Katsouris, Bema, *Kommunion der Apostel*.

Abb.54: Hagios Demetrios Katsouris, Bema, Hl. Blaise, Hl. Modestus, Hl. Polycarp.

Abb.55: Hagios Demetrios Katsouris, Bema, Hl. Lucianus.

Abb.56: Hagios Demetrios Katsouris, Blick in die Kuppel.

Abb.57: Hagios Demetrios Katsouris, Gewölbe Bema, *Himmelfahrt Christi*.

Abb.58: Hagios Demetrios Katsouris, Gewölbe südl. Kreuzarm, *Geburt Christi* und *Jesus im Tempel*.

Abb.59: Hagios Demetrios Katsouris, Gewölbe südl. Kreuzarm, *Jesus im Tempel*.

Abb.60: Hagios Demetrios Katsouris, Gewölbe westl. Kreuzarm, *Pfingsten*.

Abb.61: Hagios Demetrios Katsouris, Gewölbe nördl. Kreuzarm, *Einzug nach Jerusalem* u. *Anastasis*.

Abb.62: Hagios Demetrios Katsouris, Konche Prothesis, Hl.Johannes, Klagelied, Trinität.

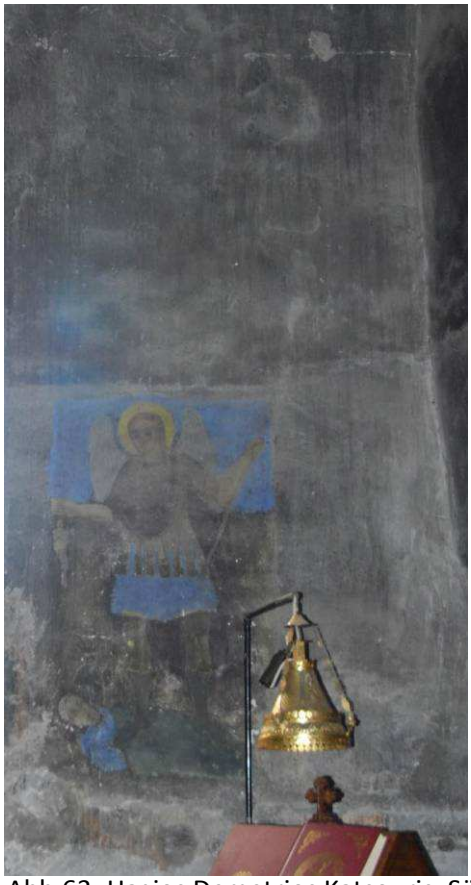

Abb.63: Hagios Demetrios Katsouris, Südwand, Hl.Michael.

Abb.64: Hagios Demetrios Katsouris, Gewölbe südwestlicher Eckraum.

Abb.65: Hagios Demetrios Katsouris, Konche südwestlicher Eckraum.

Abb.66: Hagios Demetrios Katsouris, Konche nordwestlicher Eckraum.

Abb.67: Hagios Demetrios Katsouris, Apsis Fenster.

Abbildungsnachweis:

Aufnahmen von Gustav Schäfer, 3.10.2010: **Abb.1, 23, 35, 37, 67.**

Aufnahmen von Stefanie Schnell, 3.10.2010: **Abb.3, 8, 56**.

Aufnahme von Ariane Schenkermayr, 3.10.2010: **Abb.10**.

Aufnahmen von Mag. Fani Gargova, 3.10.2010: **Abb.6, 7, 9, 11- 13, 15-17, 19, 21, 32, 33, 38-40, 42-44, 46-49, 52, 57-66.**

Abb.2: Google-Maps, Koordinaten: +39° 8' 1.10", +20° 56' 43.36".

Abb.4: Anastasios K. Orlandos, O Agios Demetrios Katsoure, in: ABME, Archaion ton byzantinon mnemeion tes Hellados, Athen 1936, Abb.2, S.59.

Abb.5: Theocharides, in: Panagiotes L. Vocotopoulos/Bokotopulos, Hē ekklēsiastikē architektonikē eis tēn dytikēn Sterean Hellada kai tēn Ēpeiron. Apo tu telus tu 7u mechri tu telus tu 10u aiōnos, Thessalonikē 1975, Abb.22, S.57.

Abb.14: Theocharides, in: Panagiotes L. Vocotopoulos/Bokotopulos, Hē ekklēsiastikē architektonikē eis tēn dytikēn Sterean Hellada kai tēn Ēpeiron. Apo tu telus tu 7u mechri tu telus tu 10u aiōnos, Thessalonikē 1975, Abb.24, S.59.

Abb.18: Varvara N. Papadopoulou, Arta and its monuments, Athen 2007, Abb.27, S.32.

Abb.20: Varvara N. Papadopoulou, Arta and its monuments, Athen 2007, Abb.23, S.29.

Abb.22, 30, 31: Aufnahme von Horst Hallensleben, Quelle: https://phaidra.univie.ac.at/.

Abb.24: D. Pallas, Epiros, in: Klaus Wessel [Hg.], Reallexikon zur byzantinischen Kunst 2. Durchzug durch das Rote Meer – Himmelfahrt, Stuttgart 1971, Abb.1, Spalte 209-210.

Abb.25: Lyn Rodley, Byzantine Art and Architecture. An introduction, Cambridge 1994, Abb.84, S.117.

Abb.26: Lyn Rodley, Byzantine Art and Architecture. An introduction, Cambridge 1994, Abb. 85, S.118.

Abb.27, 28: Anastasios K. Orlandos, O Ag. Demetrios Katsoure, in: ABME, Archaion ton byzantinon mnemeion tes Hellados, Athen 1936, Abb.5, S.62.

Abb.29: Nikolaos K. Mutsopulos, Hoi byzantines ekklesies tes Artas, Thessalonike 2002, Abb.15, S.38.

Abb.34, 41: Grundriss: Theocharides, in: Panagiotes L. Vocotopoulos/Bokotopulos, Hē ekklēsiastikē architektonikē eis tēn dytikēn Sterean Hellada kai tēn Ēpeiron. Apo tu telus tu 7u mechri tu telus tu 10u aiōnos, Thessalonikē 1975, Abb.22, S.57 mit Einzeichnungen.

Abb.36: Theocharides, in: Panagiotes L. Vocotopoulos/Bokotopulos, Hē ekklēsiastikē architektonikē eis tēn dytikēn Sterean Hellada kai tēn Ēpeiron. Apo tu telus tu 7u mechri tu telus tu 10u aiōnos, Thessalonikē 1975, Abb.25, S.63.

Abb.45: Theocharides, in: Panagiotes L. Vocotopoulos/Bokotopulos, Hē ekklēsiastikē architektonikē eis tēn dytikēn Sterean Hellada kai tēn Ēpeiron. Apo tu telus tu 7u mechri tu telus tu 10u aiōnos, Thessalonikē 1975, Abb.23, S.58 mit Einzeichnungen.

Abb.50: Varvara N. Papadopoulou, Arta and its monuments, Athen 2007, Abb.69, S.63.

Abb.51: Varvara N. Papadopoulou, Arta and its monuments, Athen 2007, Abb. 135, S.116.

Abb.53: Doula Mouriki, Stylistic trends in monumental painting of Greece at the beginning oft he fourteenth century, in: L'art byzantin au début du XIVe siècle. Symposium de Gracanica 1973, Belgrade 1978, Abb.3, S.87.

Abb.54: Anastasios K. Orlandos, O Ag. Demetrios Katsoure, in: ABME, Archaion ton byzantinon mnemeion tes Hellados, Athen 1936. Abb.10, S.67.

Abb.55: Anastasios K. Orlandos, O Ag. Demetrios Katsoure, in: ABME, Archaion ton byzantinon mnemeion tes Hellados, Athen 1936, Abb.12, S.69.

Anhang

Abstract

Die vorliegende Arbeit behandelt die Kirche Hagios Demetrios Katsouris in Arta, Griechenland. Dieses Gebäude wurde im Zuge einer Exkursion im Oktober 2010 besichtigt. Bei Hagios Demetrios Katsouris handelt es sich um eine der frühesten erhaltenen Kirchen in diesem Gebiet, die sich auf Grund des Bautypuses deutlich von den Sakralbauten in Arta aus der gleichen Periode unterscheidet. An Hand von Bildmaterial, das bei einer Exkursion im Oktober 2010 angefertigt wurde, wird der Baubestand der Kirche aufgearbeitet. Dies umfasst die Architektur, die Wandmalereien im Inneren der Kirche und die Skulpturale Dekoration.

Mittels eines geschichtlichen Überblicks wird versucht, die Kirche historisch zu verorten und zu vermitteln, in welchem Umfeld Hagios Demetrios Katsouris entstanden ist.

Ein Abriss über die Architekturentwicklung soll nachvollziehen lassen, wie es zur Entstehung des Bautypus der behandelten Kirche kommen konnte. Ebenso gibt es einen Überblick über die errichteten Sakralbauten in Epirus. Dies versucht aufzuzeigen, wie die Entwicklung in diesem Gebiet von Statten gegangen ist und die Kirche Hagios Demetrios Katsouris in diese einzuordnen.

Die Literatur über die Kirche wird gegeneinander abgeglichen und die verschiedenen Theorien über den Bautypus werden aufgezeigt. Die damit verbundenen Datierungen werden ebenso erläutert, wie die publizierten Grundrisse.

In weiteren Kapiteln werden die Besonderheiten, die bei Erfassung des Baubestandes aufgezeigt wurden, diskutiert. Dabei handelt es sich um Objekte, die in der Literatur vernachlässigt werden. Diese Architekturelemente lassen die Theorie aufkommen, dass die Kirche zusätzliche Bauteile hatte, die heute nicht mehr erhalten sind. Mit Hilfe des angefertigten Fotomaterials werden diese Elemente genau beschrieben und anschließend in einen Zusammenhang gebracht. Des Weiteren werden die Möglichkeiten der ursprünglichen Baulösung aufgezeigt und die möglichen Architekturelemente rekonstruiert.

Die Malerei in der Kirche Hagios Demetrios Katsouris wird, an Hand eines Überblicks über die Entwicklung, geschichtlich eingeordnet. Die in der Literatur diskutierten Datierungen werden ebenso erörtert, wie die Frage nach den Ausstattungsphasen. Mittels der Erläuterung des ikonographischen Programms im Typus „Kreuzkuppelkirche“ wird versucht, die erhaltenen Fresken in der Kirche Hagios Demetrios Katsouris in ein Programm einzugliedern.

Des Weiteren werden die Datierungen, sowie die Herkunft der skulpturalen Dekorationen in der Kirche erläutert.

Abstract

This paper deals with the Church of Hagios Demetrios Katsouris located in Arta, Greece. This building was inspected in October 2010 as part of a field trip. Hagios Demetrios Katsouris is one of the earliest surviving churches in this area. It differs from religious buildings in Arta of the same period, regarding the type of the building. On the basis of photographic material, which was made during the field trip in October 2010, the inventory of the church is processed. This includes the architecture, the wall paintings inside the church and the sculptural decoration. An attempt was made to situate the church historically and to show the environment, in which Hagios Demetrios Katsouris originated, by means of an historical survey.

An outline of the architectural development shows how the architectural type of this church could emerge. This paper also provides an overview of the erected churches in Epirus. It attempts to show the development in this area and to classify the Church of Hagios Demetrios Katsouris. The literature on this church is compared to each other and the different theories about the architectural type are presented. The different datings of the church are explained as well as the published ground plans.

In separate chapters, features, which are neglected by literature, are discussed. These architectural elements cause the theory, that the church had additional components that were not conserved. With the help of the photographic material, these elements are described in detail and then put into context. By using the hints on the church, an attempt is made to show the different possibilities and the possible reconstructions of the architectural elements.

The paintings in Hagios Demetrios Katsouris are classified historically on the basis of an overview of the development. The datings of the monumental paintings, which are discussed in the literature, will be a topic as well as the question concerning the phases of the paintings. With the explanation of the iconographic program in the cross-in-square church it is attempted to incorporate the remaining frescos in the Church of Hagios Demetrios Katsouris into a program.

Furthermore, the datings, as well as the origin of the sculptural decorations of the church are discussed.

Lebenslauf

Oktober 2006: Beginn des Studiums der Kunstgeschichte an der Universität Wien

Nach diversen Vorlesungen und Übungen entstand das Interesse an der byzantinischen Kunstgeschichte. Im Zuge des Studiums Absolvierung diverser Vorlesungen und Seminare aus der Bildungswissenschaft.

März 2009 bis Jänner 2010: Teilnahme am Seminar „Archiv und Datenbank“ und im Zuge dessen Vorbereitung der Ausstellung „Ausgegrenzt – Vertrieben – Ermordet“ unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Lioba Theis.

Oktober 2010: Teilnahme an der Exkursion “Epirus” nach Griechenland und Albanien unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Lioba Theis. Referat über die Kirche Hagios Demetrios Katsouris, daraus entwickelte sich das Thema dieser Diplomarbeit „Hagios Demetrios Katsouris bei Arta – eine kritische Bestandsaufnahme“.